

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXV. Jahrgang, Nr. 6

Juni 1962

Inhalt

Die österreichische Konjunktur im Frühjahr 1962

Brutto-Nationalprodukt im I. Quartal 2·4% höher als im Vorjahr — Knappheit an Arbeitskräften größer denn je — Rückläufige Nachfrage nach Investitionsgütern und dauerhaften Konsumgütern — Anhaltender Überschuß in der Zahlungsbilanz, zunehmende Liquidität — Verschärfung des Preis-Lohn-Konflikts

Überblick — Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Die internationale Konjunktur

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur im Frühjahr 1962

Brutto-Nationalprodukt im I. Quartal 2·4% höher als im Vorjahr — Knappheit an Arbeitskräften größer denn je — Rückläufige Nachfrage nach Investitionsgütern und dauerhaften Konsumgütern — Anhaltender Überschuß in der Zahlungsbilanz, zunehmende Liquidität — Verschärfung des Preis-Lohn-Konflikts

Überblick

Die österreichische Konjunktur ist nach wie vor gut. Trotz Absatzschwächen in Teilbereichen der Wirtschaft herrscht weiter Vollbeschäftigung, die Nachfrage nach Arbeitskräften ist größer als das Angebot. Das wirtschaftliche Wachstum hat sich nach einer merklichen Verflachung im Laufe des Jahres 1961 zunächst auf niedrigerem Niveau stabilisiert. Das reale Brutto-Nationalprodukt wächst gegenwärtig mit einer jährlichen Rate von 2% bis 3%.

Im einzelnen bestehen allerdings gegensätzliche Tendenzen. Auf verschiedenen Warenmärkten haben die konjunkturellen Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage nachgelassen oder aufgehört. Die Nachfrage nach Investitionsgütern und zum Teil auch nach dauerhaften Konsumgütern geht zurück. Die Auftragsbestände der Industrie

sind meist kleiner und die Lieferfristen kürzer geworden. Der Einfuhrsog hat nachgelassen, obwohl zu Jahresbeginn die Zölle gesenkt und die Liberalisierung erweitert wurde. Die Nachfrage nach kommerziellen Krediten war zumindest bisher verhältnismäßig schwach, Unternehmungen und Private legten wieder mehr auf Spar- und Terminkonten ein und die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ging zurück. Die lange Zeit spekulativ übersteigerten Aktienkurse sanken nicht zuletzt unter dem Einfluß der internationalen Börsen. Andererseits überwiegen in einzelnen Bereichen der Wirtschaft nach wie vor übermäßige Auftriebskräfte. Die Bauwirtschaft ist nach dem verspäteten Beginn im Frühjahr voll ausgelastet und kann, besonders im arbeitsintensiven Hochbau, die Auftragsfülle in der verkürzten Saison nicht bewältigen. Ähnliche Spannungen bestehen im Fremdenverkehr. Auch in der Industrie und im ver-

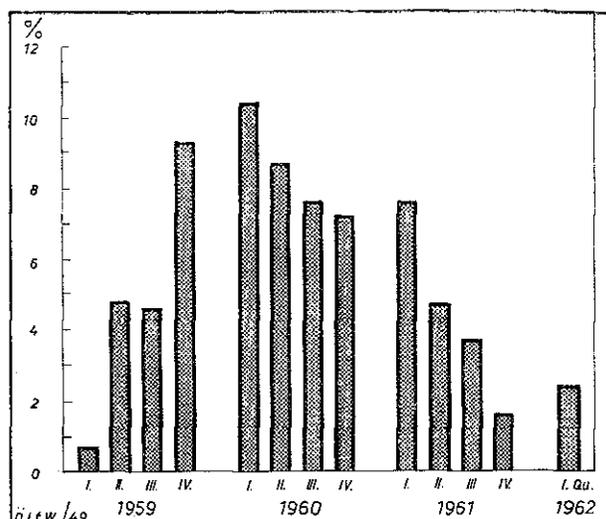
arbeitenden Gewerbe, vor allem in konsumnahen Zweigen, können zahlreiche Betriebe ihre Expansionschancen aus Mangel an Arbeitskräften nicht voll ausnützen. Die zunehmende Liquidität des Kreditapparates, umfangreiche Kapitalimporte und verschiedene wirtschaftspolitische Maßnahmen, wie etwa die Senkung der Lohn- und Einkommensteuer ab Juli 1962 und die bevorstehende Freigabe von 1 Mrd. S Counterpartmitteln, werden zusätzliche Auftriebskräfte auslösen.

Die Differenzierung der Konjunktur nach Branchen und Nachfrageströmen ist kennzeichnend für den Übergang von einem kräftigen zu einem mäßigen wirtschaftlichen Wachstum. Dieser Prozeß begann bereits in der ersten Hälfte 1961, als der Aufschwung zunehmend durch reale Faktoren (insbesondere durch Knappheit an Arbeitskräften) gehemmt wurde, daraus ergaben sich Anpassungen, die noch nicht abgeschlossen sind. Die ursprünglich angebotsbedingte Wachstumsverzögerung dämpfte zunächst die Nachfrage nach Vorräten, später auch nach Investitionsgütern und langlebigen Konsumgütern. Die Nachfrage nach diesen Gütern hängt zum Teil vom Zuwachs der Produktion und der Realeinkommen ab und geht absolut zurück, wenn dieser kleiner wird. Außer den nachfragedämpfenden Einflüssen, die zum Teil durch den Außenhandel gemildert wurden (geringere Importe, größere Exporte), spielten Verschiebungen zwischen den volkswirtschaftlichen Nachfrageströmen eine wichtige Rolle. Die konjunkturelle Beharrungstendenz der Masseneinkommen und der Steuerzahlungen der Unternehmer (beide reagieren ziemlich spät auf eine Konjunkturbelebung, sie pflegen aber auch dann noch zu steigen, wenn das wirtschaftliche Wachstum bereits merklich langsamer geworden ist) stärkte die rückläufige Tendenz der Unternehmensnachfrage, förderte aber gleichzeitig den privaten und den öffentlichen Konsum. In ähnlicher Weise verschoben die Rentennachziehungen und das konjunkturbedingt stärkere Steigen der niedrigeren Einkommen den Konsum zugunsten von Gütern des täglichen Bedarfs.

Brutto-Nationalprodukt im I. Quartal 2,4% höher als im Vorjahr

Das reale Brutto-Nationalprodukt war im I. Quartal nach vorläufigen Berechnungen des Institutes um 2,4% höher als im Vorjahr. Die Zuwachsrate war annähernd gleich hoch wie im IV. Quartal 1961 (2,3%), obwohl der lange Winter und der späte

Langsameres Wachstum der Wirtschaft
(Reales Brutto-Nationalprodukt ohne Land- und Forstwirtschaft; Veränderungen gegen das Vorjahresquartal in Prozent)



Das Wachstum der österreichischen Wirtschaft verlangsamte sich im Laufe von 1961, hauptsächlich weil die verfügbaren Produktivkräfte ausgeschöpft waren, zum Teil — insbesondere in der zweiten Jahreshälfte — aber auch, weil der Absatz in einzelnen Bereichen nachließ. Das reale Brutto-Nationalprodukt (ohne Land- und Forstwirtschaft) war im I. Quartal 1961 um 7,6%, im IV. Quartal aber nur um 1,6% höher als im entsprechenden Quartal des Vorjahres. Die Tendenz abnehmender Wachstumsraten hat sich 1962 nicht fortgesetzt. Im I. Quartal 1962 war die Zuwachsrate mit 2,4% etwas höher als im IV. Quartal 1961 (1,6% ohne Land- und Forstwirtschaft, obwohl der lange Winter die Frühjahrssaison verzögerte).

Osterterrain die Frühjahrssaison verzögerten. Im nicht landwirtschaftlichen Bereich wuchs die reale Wertschöpfung sogar etwas stärker (2,4% gegen 1,6%). Die für 1961 charakteristische Tendenz abnehmender Produktionszuwächse (sie sanken von 7,8% im I. Quartal stetig bis auf 2,3% im IV. Quartal) hat sich somit nicht weiter fortgesetzt. Die gegenwärtige Wachstumsrate von 2% bis 3% liegt etwas unter der langfristigen Durchschnittsrate (etwa 4%).

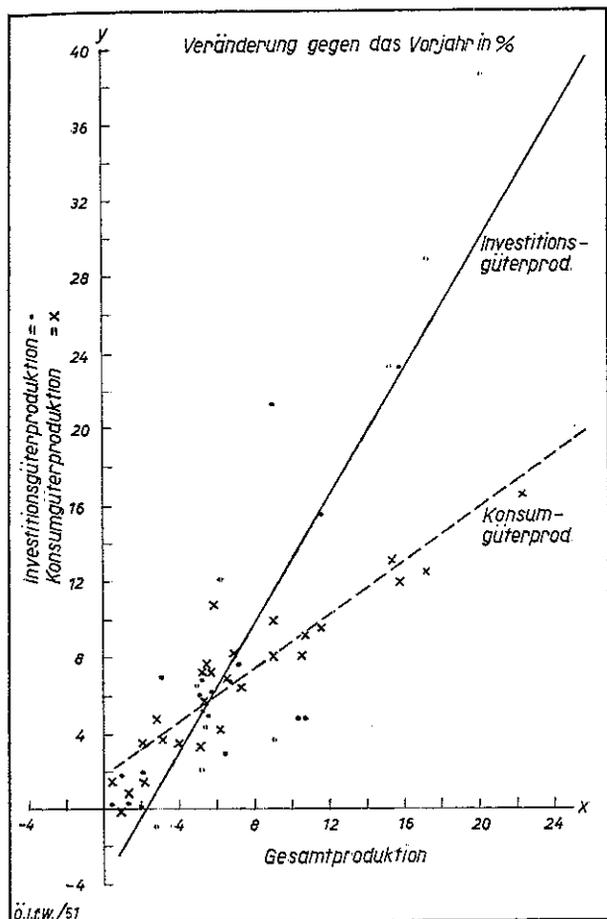
Das reale Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Insgesamt Veränderung gegen das Vorjahr in %	ohne Land- und Forstwirtschaft Veränderung gegen das Vorjahr in %
1960	+8,4	+8,3
1961, I. Quartal	+7,8	+7,6
II. „	+5,1	+4,7
III. „	+4,1	+3,7
IV. „	+2,3	+1,6
1962, I. Quartal	+2,4	+2,4

Die *Industrie*produktion war im I. Quartal um fast 4% (im IV. Quartal 1961 um 2%) höher als im Vorjahr. Von den 23 im Produktionsindex des Institutes enthaltenen Zweigen erzeugten 6 weniger

Verlagerung der Industrieproduktion zugunsten von Konsumgütern

(Jährliche Zuwachsrate I. Quartal 1955 bis I. Quartal 1962;
 y = Investitionsgüter- und Konsumgüterproduktion, x = Industrieproduktion insgesamt)



Regressionsgleichung:

Investitionsgüterproduktion $y = 1.67 x - 3.63$

Konsumgüterproduktion $y = 0.69 x + 1.86$

Im I. Quartal 1962 wurden um 4% mehr Konsumgüter erzeugt als im Vorjahr, aber nur etwa gleich viel Investitionsgüter (einschließlich Vorprodukte). Die Verlagerung der Produktion zugunsten von Konsumgütern ist charakteristisch für Perioden mäßiger Produktionsausweitung. Die aus den Quartalsdaten seit 1955 ermittelten Regressionsgeraden lassen deutlich erkennen, daß die Investitionsgütererzeugung viel konjunkturreagibler ist als die Konsumgütererzeugung. Die Investitionsgütererzeugung steigt im Aufschwung besonders kräftig, stagniert aber oder geht sogar zurück, wenn das wirtschaftliche Wachstum langsamer wird. Die Konsumgütererzeugung wächst im Aufschwung viel schwächer, ist aber gegen restriktive Einflüsse widerstandsfähiger als die Investitionsgütererzeugung

und 7 weitere nur geringfügig mehr. Der lange Winter hemmte die Baustoffproduktion (-11%), förderte aber gleichzeitig die Stromerzeugung (+8%) und den Absatz der notleidenden heimischen Kohlengruben. Abgesehen von diesen kurzfristigen Sondereinflüssen bestimmte vor allem die konjunk-

turbedingte Verlagerung der Nachfrage von Investitionsgütern zu Konsumgütern die Zusammensetzung der Produktion. Im I. Quartal wurden etwa gleich viel Investitionsgüter (einschließlich Vorprodukte), aber um 4% mehr Konsumgüter erzeugt. Im Konsumgüterbereich bestanden deutliche Unterschiede zwischen langlebigen Gütern (-1%) und sonstigen Gütern (+5%). Die schon seit der zweiten Hälfte 1961 rückläufige Produktion von Vorprodukten für die Investitionsgüterindustrien scheint sich zumindest vorerst auf einem etwas niedrigeren Niveau stabilisiert zu haben.

Das Produktionsergebnis vom I. Quartal vermittelt, insbesondere wenn man es mit dem vom IV. Quartal 1961 vergleicht, vermutlich ein etwas zu günstiges Bild, da die Produktion teilweise von den Auftragsbeständen zehrte. Nach den Unternehmerangaben im Konjunkturtest des Institutes sanken die Auftragsbestände in der verarbeitenden Industrie im I. Quartal saisonwidrig und waren absolut um etwa 9% niedriger als im Vorjahr. Die eisenschaffende Industrie hatte Ende April Inlandsaufträge auf Kommerzialware für durchschnittlich sechs Monate; sie waren absolut um 14% niedriger als Ende April 1961. Verschiedene Unternehmungen bemühten sich, die Auftragslücke durch wenig lohnende und teilweise verlustreiche Exportgeschäfte zu überbrücken. Nach den bisher vorliegenden Daten und den Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes dürfte die Industrieproduktion im April und Mai die Zuwachsrate vom I. Quartal nur knapp erreicht haben, obwohl die witterungsbedingten Produktionshemmnisse mit fortschreitender Saison wegfielen.

Industrieproduktion

Zeit	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
	Insgesamt	Grundstoffe	Investitions- güter	Konsum- güter
1960	+10.7	+8.0	+14.4	+9.0
1961. I. Quartal	+6.2	+2.1	+12.0	+4.2
II	+5.0	+1.8	+6.3	+3.3
III	+3.1	+4.7	+1.8	+3.7
IV	+2.0	+4.0	0.0	+3.5
1962. I. Quartal	+3.9	+4.8	-0.9	+3.6

Das Bauvolumen war im I. Quartal infolge der ungünstigen Witterung und der zögernden Auftragsvergebung der öffentlichen Hand um 9% niedriger als im Vorjahr. Im April und Mai kam die Bauwirtschaft aber rasch auf volle Touren. Im II. Quartal dürfte wieder annähernd ebensoviel gebaut werden wie ein Jahr vorher. Das in den ersten Monaten Versäumte kann jedoch in der Hochsaison nicht mehr nachgeholt werden, da nicht genügend

Bauarbeiter verfügbar sind. Die Aufträge werden daher voraussichtlich nur zum Teil und meist nicht termingerecht erfüllt werden können. Das gilt insbesondere für den arbeitsintensiven Hochbau, wogegen der Straßenbau zum Teil unter Überkapazitäten leidet.

Die *Landwirtschaft* brachte in den ersten vier Monaten um 8% mehr Fleisch und um 5% mehr Milch, aber um 9% weniger Brotgetreide auf den Markt als im Vorjahr. Die Produktion an Milch und Fleisch überstieg den heimischen Bedarf. Infolge der mäßigen Ernten an Rüben und Kartoffeln belebte sich die Nachfrage nach Futtermitteln; sie wurde teils durch denaturiertes heimisches Getreide und teils durch ausländische Futtermittel gedeckt. Die Ernteaussichten lassen sich gegenwärtig noch nicht beurteilen. Die auch im Mai und in der ersten Junihälfte ungewöhnliche kalte und feuchte Witterung förderte den Futterwuchs, wirkte sich aber nachteilig auf Hackfrüchte und Gemüse aus. In der *Forstwirtschaft* wurde im I. Quartal um 2% weniger Holz für den Markt geschlagen als im Vorjahr, obwohl gebietsweise viel Holz durch Schnee- und Windbrüche anfiel. Der Holzmarkt hat sich stabilisiert. Insgesamt war der Rohertrag aus Land- und Forstwirtschaft im I. Quartal um mehr als 2% höher als im Vorjahr.

Von den übrigen Zweigen stagnierte der *Verkehr*, teils der Witterung wegen, teils wegen der konjunkturbedingt geringen Transportnachfrage nach Massengütern. Der Güterverkehr der Bundesbahnen war in den ersten vier Monaten um 3% niedriger, das gesamte Transportvolumen infolge des tendenziell wachsenden Straßenverkehrs und dank günstigen Schiffsbedingungen auf der Donau geringfügig höher als im Vorjahr. Im Handel wirkte die langsamere Zunahme des privaten Konsums (insbesondere die geringeren Käufe dauerhafter Güter) und die Verflachungstendenz im Außenhandel dämpfend. Die Umsätze des Einzelhandels waren in den ersten vier Monaten real um 5% und die Außenhandelsumsätze wertmäßig (die vom Statistischen Zentralamt berechneten preisbereinigten Werte werden nicht veröffentlicht) um 3% höher als im Vorjahr. Dagegen erzielte der *Fremdenverkehr* schon in den ersten vier Monaten ausgezeichnete Ergebnisse. Die Zahl der Nächtigungen war insgesamt um 13%, die der Ausländernächtigungen sogar um 17% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Knappheit an Arbeitskräften größer denn je

Die Absatzschwächen in Teilbereichen der Wirtschaft und die Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums haben bisher den *Arbeitsmarkt* nicht entspannt. Im Gegenteil, die Knappheit an Arbeitskräften ist größer als je zuvor. Der witterungsbedingte Rückstand vom März konnte im April und Mai wieder aufgeholt werden. Ende Mai gab es 2,346 200 sozialversicherte Beschäftigte, um 20 400 mehr als im Vorjahr. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden war mit 38 400 formell um 5 100 niedriger und tatsächlich (nach Ausschaltung der Bezieher eines Pensionsvorschusses, die im Vorjahr noch als Arbeitsuchende gezählt wurden) etwa gleich hoch wie im Vorjahr. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 1 6%.

Die Arbeitslage Ende Mai

	1961	1962	Veränderung gegen das Vorjahr
	in 1 000 Personen		
Beschäftigte	2 325 8	2 346 2	+ 20 4
Arbeitsuchende	43 4	38 2	- 5 2
Offene Stellen	49 3	53 3	+ 4 0

Die Zahl der offenen Stellen ist höher als im Vorjahr. Auf 100 Arbeitsuchende kamen Ende Mai 139 offene Stellen, gegen 113 im Mai 1961. Obwohl sich die Konjunktur in den einzelnen Zweigen und Branchen unterschiedlich entwickelte, haben sich die Knappheitsrelationen zwischen den großen Berufsgruppen nur unbedeutend verschoben. Die Knappheit an Arbeitskräften ist ebenso wie im Vorjahr am größten unter Bauarbeitern (auf 100 Arbeitsuchende kamen Ende Mai 515 offene Stellen) und Metallarbeitern (100 zu 243). Eine genauere Analyse würde wahrscheinlich ergeben, daß der Mangel an Arbeitskräften in der Industrie geringer, im Gewerbe und in den Dienstleistungszweigen aber größer geworden ist. Ob das Stellenangebot der Arbeitsämter die ungedeckte Nachfrage nach Arbeitskräften verlässlich anzeigt, ist schwer zu beurteilen. In manchen Zweigen, wo die Arbeitskraftreserven nahezu voll ausgeschöpft sind, melden die Unternehmungen ihren Kräftebedarf nicht mehr an, weil ohnehin keine Aussicht auf eine Stellenvermittlung durch die Arbeitsämter besteht. In anderen Fällen dürfte die Zahl der offenen Stellen den Bedarf überschätzen, weil vorsorglich mehr Kräfte angefordert wurden, als kurzfristig benötigt werden.

Der Arbeitsmarkt wird in diesem Sommer kaum noch entspannt werden. Das für 1962 vorgesehene Kontingent von 47 000 ausländischen Arbeitskräften

ten wird vermutlich nur zu einem geringen Teil ausgenutzt werden können. Die Arbeitskraftreserven sind auch in den traditionellen Überschußländern großteils ausgeschöpft (zum Teil werden Facharbeiter bereits wieder in ihre Heimatländer zurückgerufen). Dazu kommen organisatorische Anlaufschwierigkeiten und mangelnde Erfahrungen in der Anwerbung, Unterbringung und Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften.

Der anhaltende Mangel an Arbeitskräften hat zum Teil strukturelle Ursachen. Wie in den meisten westeuropäischen Ländern ist auch in Österreich die menschliche Arbeitskraft zum knappsten Produktionsfaktor geworden. Die Investitionen in den letzten Jahren waren, obgleich sie großteils der Rationalisierung des Produktionsapparates dienten, nicht genügend „arbeitsparend“. Mit der Anschaffung neuer Maschinen und Geräte wurden meist auch die Kapazitäten erweitert. Oftmals hat die bessere technische Ausrüstung nur die Arbeit erleichtert, aber keine Arbeitskräfte ersetzt. Da außerdem die wenigen neuen Arbeitskräfte großteils von den Dienstleistungszweigen aufgenommen wurden, entstand in vielen Produktionszweigen ein Mißverhältnis zwischen sachlichen Produktionskapazitäten und verfügbaren Arbeitskräften.

Eine wichtige Rolle spielt ferner das „Horten“ von Arbeitskräften. Ihre produktivitätsfördernde Beweglichkeit wird nicht nur durch die spezialisierte Ausbildung und die leidigen Wohnungsverhältnisse, sondern auch dadurch gehemmt, daß die Unternehmungen ihre Belegschaft nicht verringern, wenn ihr Absatz nachläßt, oder wenn sie bei konstantem Absatz arbeitsparende Produktionsmethoden einführen. Auf diese Weise werden Arbeitskräfte in Betrieben gebunden, wo sie nichts oder nur wenig zum Sozialprodukt beitragen, während sie an anderer Stelle dringend benötigt würden. Das „Horten“ von Arbeitskräften geht auf grundsätzliche Erwägungen und soziale Rücksichten, aber auch auf den noch vorherrschenden Konjunkturoptimismus zurück. In einer vollbeschäftigten Wirtschaft setzen die Unternehmer nur sehr zögernd überflüssige Arbeitskräfte frei. Damit aber wird die menschliche Arbeitskraft, sofern Umschichtungen nicht durch eine konsequente Arbeitsmarktpolitik gefördert werden, zum starren Produktionsfaktor. Im Falle von Absatzschwächen oder Finanzierungsschwierigkeiten werden zuerst die Vorratskäufe, dann die Anlageinvestitionen und erst zuletzt und nur bei länger anhaltenden Schwierigkeiten auch die Belegschaft eingeschränkt. Unter dem Druck

der fixen Personalkosten werden oft Aufträge übernommen, die kaum noch lohnend sind oder bereits Verluste bringen. Verschlechterungen der Konjunktur spiegeln sich daher zumindest in wichtigen Bereichen der Industrie nur unvollkommen in den Produktions- und Beschäftigungszahlen, sondern hauptsächlich in der Ertragslage.

Rückläufige Nachfrage nach Investitionsgütern und dauerhaften Konsumgütern

Die Investitionstätigkeit ließ weiter nach. Im I. Quartal waren die *Brutto-Investitionen* von Wirtschaft und Verwaltung real um 8% niedriger als im Vorjahr. Im IV. Quartal 1961 hatte die Zuwachsrate noch 2% betragen. Der Rückgang erstreckte sich nicht nur auf die vom Wetter beeinträchtigte Bautätigkeit (—9%), sondern auch auf die Ausrüstungsinvestitionen, wie Maschinen, Elektrogeräte und Fahrzeuge (—8%). Beim Vergleich mit dem I. Quartal 1961 ist allerdings zu berücksichtigen, daß damals der Investitionsboom seinen Höhepunkt erreicht und das Wetter das Bauen besonders gefördert hatte (Verglichen mit dem I. Quartal 1960 waren die Brutto-Investitionen trotz ungünstigeren Saisoneinflüssen um 9% höher.) Im II. Quartal dürfte, da die Bausaison im April und Mai kräftig angelaufen ist, nicht viel weniger investiert worden sein als im Vorjahr.

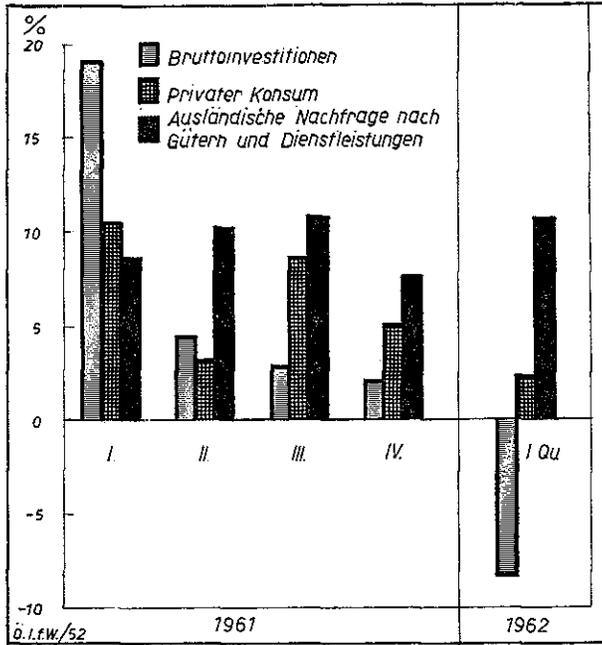
Brutto-Anlageinvestitionen

Zeit	Ausrüstungs- investitionen reale Veränderungen gegen das Vorjahr in %	Bauten	Insgesamt
1960	+17,8	+4,7	+12,2
1961 I. Quartal	+19,8	+17,2	+19,0
II	+1,6	+7,4	+4,3
III	—1,6	+6,3	+2,4
IV	+2,7	+1,0	+2,0
1962 I. Quartal	—8,0	—9,0	—8,3

Die Dämpfung der Investitionsgüternachfrage kam nicht mehr ausschließlich mit den in den Berichten wiederholt erwähnten Finanzierungsschwierigkeiten (höhere Steuerzahlungen der Unternehmungen, geringere Brutto-Gewinnspannen) erklärt werden. Auch die Bereitschaft zu investieren, scheint infolge des langsameren Wachstums der Produktion und wegen der zum Teil unsicheren Konjunkturerwartungen geringer geworden zu sein. Dafür spricht jedenfalls, daß seit Jahresbeginn die Spar- und Termineinlagen kräftig gestiegen sind, wogegen die Kreditnachfrage verhältnismäßig schwach war. Der Rückgang der vom Produktionszuwachs abhängigen (Erweiterungs-)Investitionen könnte zumindest teilweise durch verstärkte Rationalisierungsinvestitionen (ohne nennenswerten Kapazitätseffekt)

Dämpfung der Investitionsgüternachfrage

(Brutto-Investitionen, privater Konsum, ausländische Nachfrage nach Gütern und Leistungen; Veränderungen gegen das Vorjahr in Prozent)



Der Investitionsboom ist im Laufe von 1961 abgeklungen. Im I. Quartal 1962 wurde — zum Teil allerdings infolge des späten Anlaufens der Frühjahrsaison — um 8% weniger investiert als im Vorjahr. Dagegen wächst die Nachfrage der privaten Haushalte, vor allem nach kurzlebigen Gütern, nach wie vor ziemlich kräftig. Auch der Export hielt Anfang 1962 trotz Absatzschwierigkeiten auf einzelnen Märkten ein hohes Niveau. Der Ausländer-Fremdenverkehr nimmt weiter stark zu

wettgemacht werden. Eine solche Umstellung fällt jedoch aus technischen, organisatorischen und finanziellen Gründen nicht leicht, so notwendig sie im Zeichen der europäischen Integration wäre.

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte waren im I. Quartal nominell um 6% und real um etwa 2% höher als im Vorjahr. Im IV. Quartal hatte die reale Zuwachsrate 5% betragen. Der Vergleich mit dem Vorjahr vermittelt auch hier ein zu ungünstiges Bild, denn die Ostereinkäufe wurden 1961 hauptsächlich im März, 1962 aber ausschließlich im April besorgt. Außerdem wurden infolge des unfreundlichen Wetters Frühjahrsanschaffungen aufgeschoben. Im Einzelhandel, auf den mehr als die Hälfte der privaten Konsumausgaben entfallen, waren die Umsätze im I. Quartal real um 2% und in den ersten vier Monaten um 5% höher als im gleichen Vorjahresabschnitt. Auch wenn man den April einbezieht, wächst jedoch der private Konsum nicht mehr so kräftig wie bisher (im Jahresdurchschnitt 1961 hatte die reale Zuwachsrate der Einzelhandelsumsätze 8%, im IV. Quartal 6% be-

tragen). Das mag teilweise damit zusammenhängen, daß den privaten Haushalten infolge der ungewöhnlich hohen Preise für Saisonprodukte im April und Mai weniger Geld für sonstige Anschaffungen übrig blieb. Wahrscheinlich wird jedoch auch auf längere Sicht die Wachstumsrate des privaten Konsums kleiner werden, da mit der Verflachung des Produktionsaufschwungs die Realeinkommen nicht mehr so stark steigen können wie bisher. Dennoch ist der private Konsum nach wie vor eine Hauptstütze der Konjunktur.

Privater Konsum

Zeit	Privater Konsum reale Veränderungen gegen das Vorjahr in %	Einzelhandelsumsätze gegen das Vorjahr in %
1960	+ 6,7	+ 6,6
1961, I. Quartal	+ 10,2	+ 12,7
II	+ 3,0	+ 3,5
III	+ 8,6	+ 11,2
IV	+ 5,0	+ 6,0
1962, I. Quartal	+ 2,2	+ 2,2
Jänner bis April	+ 4,5 ¹⁾	+ 4,6

¹⁾ Schätzung

Die Tendenz abnehmender Konsumzuwächse beeinträchtigte vor allem die Märkte für langlebige Konsumgüter. In den ersten vier Monaten 1962 verkaufte der Einzelhandel real um etwa 6% weniger langlebige Waren als im gleichen Vorjahresabschnitt. Im einzelnen wurden real um 21% weniger Möbel, 14% weniger Elektrowaren und 12% weniger Uhren und Schmuckwaren abgesetzt. Die Zahl der neu registrierten Fernschteilnehmer war in den ersten vier Monaten um 13% und die Neuanschaffungen von Motorrädern und Motorrollern um 23% niedriger. Nur die Verkäufe von Personenkraftwagen, die sich im Vorjahr auf hohem Niveau stabilisiert hatten, scheinen wieder etwas stärker zuzunehmen. (In den ersten vier Monaten wurden um 7% mehr neue Pkw zum Verkehr zugelassen als im Vorjahr, die Zahl der importierten Pkw war infolge Vorratslieferungen sogar um 20% höher.) Die rückläufige Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern erklärt sich zum Teil daraus, daß der Bedarf der kaufkräftigen Schichten an einzelnen Gütern gesättigt ist. Außerdem nahmen in dem Maße, wie der reale Einkommenszuwachs geringer wurde, die Bestände an langlebigen Gütern schwächer zu. Ein geringerer Bestandzuwachs bewirkt aber, zumindest solange die Ersatzbeschaffung infolge des geringen Durchschnittsalters des Bestandes nicht ins Gewicht fällt, daß die Neuanschaffungen absolut zurückgehen. Die geringeren Käufe langlebiger Konsumgüter spiegeln sich im Ratengeschäft und im Einlagenzuwachs des Kreditapparates. Die Teil-

zahlungsinstitute gewährten in den ersten vier Monaten 1962 316 Mill. S Konsumkredite, um 9% weniger als im Vorjahr. Im Gegensatz zu langlebigen Konsumgütern gingen verschiedene kurzlebige Waren, vor allem Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände, weiter bemerkenswert gut.

Anhaltender Überschuß in der Zahlungsbilanz, zunehmende Liquidität

Die Dämpfung der Unternehmensnachfrage und die geringeren Anschaffungen langlebiger Konsumgüter haben die heimische Produktion und den heimischen Einkommenskreislauf zum Teil deshalb nur wenig beeinträchtigt, weil die *Handelsbilanz* stabilisierend wirkte. Gerade maschinelle Investitionsgüter, industrielle Vorprodukte und langlebige Konsumgüter werden zu einem namhaften Teil aus dem Ausland bezogen. Die rückläufige Tendenz auf diesen Märkten ging daher vorwiegend zu Lasten der Importe. Gleichzeitig konnten verschiedene heimische Unternehmen den schwachen Inlandsabsatz durch vermehrte Exporte wettmachen.

Die Zuwachsrate der Exporte ist seit dem II. Quartal 1961 größer als die der Importe. In den ersten vier Monaten 1962 wurde wertmäßig nur etwa gleich viel importiert wie im Vorjahr, obwohl seit Jahresbeginn wieder mehr landwirtschaftliche Produkte (Obst, Gemüse und Futtergetreide) eingeführt wurden. Die Exporte dagegen waren um durchschnittlich 6% höher. Besonders niedrig war in den ersten vier Monaten die Einfuhr von Holz (—22%), Erzen und Schrott (—28%), Eisen und Stahl (—21%), NE-Metallen (—9%) und teils infolge von Zufallseinflüssen auch die Einfuhr von Maschinen (—10%). Dagegen nahm die Einfuhr von „sonstigen“ Fertigwaren (+12%), Metallwaren (+13%) und auch von Verkehrsmitteln (+11%) weiter ziemlich kräftig zu. Im Export wirkte sich zwar ebenfalls die Schwäche auf den Rohstoffmärkten aus. In den ersten vier Monaten wurden wertmäßig um 6% weniger Rohstoffe (insbesondere Papierzeug, Spinnstoffe, Holz) ausgeführt als im Vorjahr. Dieser Ausfall konnte jedoch durch hohe Exporte an Maschinen und Verkehrsmitteln (+20%), „sonstigen“ Fertigwaren (+12%) und verschiedenen anderen Industrieprodukten mehr als ausgeglichen werden. Die Ausfuhr von Eisen und Stahl hielt sich trotz der Schwächetendenzen auf den westeuropäischen Märkten auf dem Niveau des Vorjahres. Auch landwirtschaftliche Produkte wurden (hauptsächlich infolge größerer Getreideausfuhren) mehr exportiert als in den ersten vier Monaten 1961. Da

sich der Export bisher besser behauptet als der Import, war der *Einfuhrüberschuß* in den ersten vier Monaten mit 2,6 Mrd. S um eine halbe Milliarde Schilling oder 17% niedriger als im gleichen Vorjahresabschnitt.

Handels- und Zahlungsbilanz

	I. Quartal 1962		Jänner bis April 1962	
	Veränderung gegen Vorjahr	Mill. S	Veränderung gegen Vorjahr	Mill. S
Exporte ¹⁾	7 666	+ 423	10 398	+ 573
Importe ¹⁾	9.741	— 106	12.969	+ 39
Handelsbilanz ²⁾	—2 075	+ 529	—2 571	+ 534
Fremdenverkehr	+1.309	+ 419	+1 668	+ 578
Sonstige Dienstleistungen	+ 288	+ 142		
Kapitalbilanz	+ 192	+ 20		
Statistische Korrekturen	+ 606	+ 200		
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 320	+ 1 310		
davon Nationalbank	+ 259	+ 1 333	+ 468	+ 1 858

¹⁾ Ohne Lieferungen aus dem Staatsvertrag

Gleichzeitig mit dem Rückgang des Handelsbilanzdefizits wuchs der Überschuß in der *Dienstleistungsbilanz*. In den ersten vier Monaten gingen aus dem Reiseverkehr 2,0 Mrd. S Devisen ein, wogegen die Ausgaben für Auslandsreisen nur 0,3 Mrd. S erreichten. Die Nettoeingänge waren mit 1,7 Mrd. S um 53% höher als im Vorjahr. Sie finanzierten in diesem Zeitraum, also noch vor der Hauptsaison, 64% des Einfuhrüberschusses. Da auch im übrigen Dienstleistungsverkehr Überschüsse entstanden und ausländisches Kapital (hauptsächlich durch Wertpapier- und Grundstückskäufe sowie in Form von Beteiligungen) einströmte, war die *Zahlungsbilanz* entgegen den Saisonserwartungen aktiv. Die valutarischen Reserven der österreichischen Wirtschaft wuchsen im I. Quartal um 320 Mill. S (In den ersten Quartalen 1960 und 1961 hatten sie saisonbedingt jeweils um 1 Mrd. S abgenommen.) Die Nettobestände der Notenbank an Gold und Devisen nahmen im I. Quartal um 276 Mill. S und im April und Mai um weitere 670 Mill. S zu. Sie deckten Ende Mai mit 22,3 Mrd. S den Importbedarf von sieben Monaten.

Die Vermehrung der Gold- und Devisenbestände der Notenbank verflüssigte den *Kreditapparat*. Seine Nettoposition bei der Notenbank erreichte Ende Mai 2,803 Mill. S, gegen nur 114 Mill. S im Vorjahr. Gleichzeitig sank infolge geringerer Wechseleinreichungen das Wechselportefeuille der Notenbank auf 666 Mill. S, den niedrigsten Stand seit 1960. Die Überschüsse nach dem Mindestreservenabkommen gingen infolge der liquiditätsbeschränkenden Maßnahmen der Währungsbehörden vorübergehend von 1,259 Mill. S im Jänner auf 415

Mill. S im Februar zurück, stiegen aber bis April wieder auf 1.049 Mill. S. Der Liquiditätszuwachs verteilte sich allerdings sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Gruppen von Kreditunternehmungen. Die Banken sind im allgemeinen noch knapp an flüssigen Mitteln, während sich in anderen Bereichen, insbesondere bei den Sparkassen, größere Überschüsse angereichert haben. In den kommenden Monaten wird der Kreditapparat aus dem Reiseverkehr, aus größeren Auslandskrediten und aus der Freigabe von 1 Mrd. S Counterpartmitteln weiter namhafte flüssige Mittel erhalten. Sie werden nur teilweise zur Finanzierung zusätzlicher Bargeldansprüche der Wirtschaft benötigt werden.

Einlagen und kommerzielle Kredite

	Jänner bis April 1962 Veränderung gegen Vorjahr Mill. S	
Spareinlagen ¹⁾	+ 2 310	+ 1 181
Termineinlagen	+ 641	+ 476
Sichteinlagen	+ 276	+ 382
Einlagen insgesamt	+ 3 227	+ 2 039
Kommerzielle Kredite	+ 2 469	- 800

¹⁾ Ohne Zinsgutschriften

Gleichzeitig mit dem Kreditapparat ist auch die *Wirtschaft flüssiger* geworden. Die seit Mitte 1960 zu beobachtende Tendenz relativ (im Vergleich zu den Geldumsätzen) sinkender Kassenbestände hat sich 1962 nicht mehr fortgesetzt. In den ersten vier Monaten wurden per Saldo 2.310 Mill. S auf Sparkonten (ohne Zinsgutschriften) und 917 Mill. S auf Sicht- und Terminkonten eingelegt, um 1.181 Mill. S und 858 Mill. S mehr als im Vorjahr. Besonders Einlagen mit längerer Bindung haben stark zugenommen. Gleichzeitig hielt sich die zusätzliche Verschuldung der Wirtschaft an den Kreditapparat in mäßigen Grenzen. Das kommerzielle Kreditvolumen stieg in den ersten vier Monaten um 2.469 Mill. S, um 800 Mill. S schwächer als im Vorjahr. Die Verflachung der Kreditexpansion kann nur zum Teil damit erklärt werden, daß der Kreditapparat größere Anforderungen an die Bonität der Kreditwerber stellt. Offenbar hat auch die Nachfrage, vor allem nach kurzfristigen Krediten, nachgelassen.

Auf dem *Kapitalmarkt* trat eine Tendenzumkehr ein. Die Aktienkurse, die bis Anfang Februar spekulativ gestiegen waren, gingen seither zurück. Ende Mai lag der Aktienkursindex um 6% niedriger als zu Jahresbeginn. Die Kursrückgänge hielten sich jedoch in engeren Grenzen als auf den meisten ausländischen Börsen. Dagegen haben sich die

Kurse auf dem Anlagemarkt gut behauptet. Die Nachfrage nach festverzinslichen Wertpapieren ist lebhafter als im Vorjahr. Die Zinsdifferenz zwischen den heimischen und den ausländischen Kapitalmärkten ist in jüngster Zeit wieder größer geworden. Damit wuchs das Interesse des Auslandes an heimischen Wertpapieren.

Verschärfung des Preis-Lohn-Konflikts

Das *Preisniveau* ist im Frühjahr 1962 weiter gestiegen. Der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) war Mitte Mai um 6,5% und der Verbraucherpreisindex II (für Arbeitnehmerhaushalte mit zwei Kindern) sogar um 7,1% höher als ein Jahr vorher. Das ist bei weitem die stärkste Preissteigerung in den letzten zehn Jahren.

Preise und Löhne

Zeit	Verbraucherpreisindex I mit Saisonprodukte		Netto-Massen- einkommen	Brutto-Monatsverdienste in der Industrie Arbeiter Angestellte	
	ohne Saisonprodukte	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
1960	+1,9	+1,5	+ 8,1	+ 9,3	+7,1
1961. I. Quartal	+2,3	+3,1	+ 9,5	+ 9,2	+9,0
II	+2,8	+3,9	+10,8	+ 7,8	+ 8,4
III	+3,9	+4,7	+10,2	+ 7,0	+9,9
IV	+5,2	+4,9	+13,7	+10,3	+9,0
1962. Jänner/April	+5,1	+3,6	+11,3 ¹⁾	+ 5,5	+7,3
Mai	+6,5	+3,2			

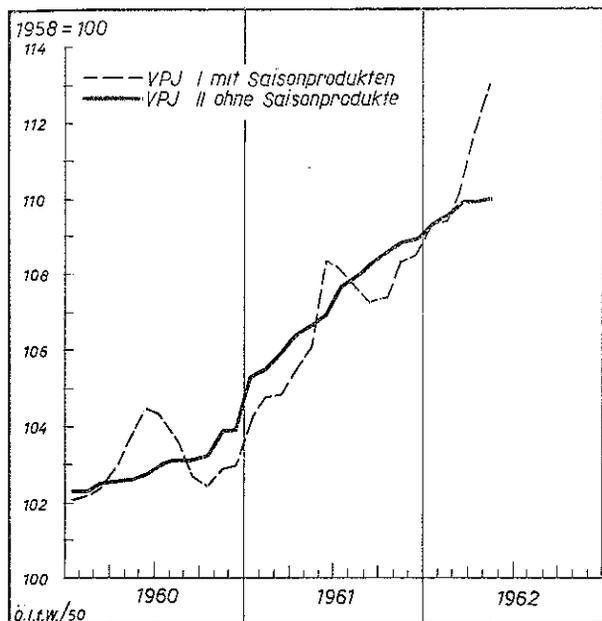
¹⁾ I. Quartal

Die kräftige Erhöhung des Verbraucherpreisniveaus in den letzten Monaten geht zum Teil auf die starke Verteuerung von Saisonprodukten (Gemüse, Obst, Kartoffeln) zurück. Die vorjährigen Ernten an Spätobst und Kartoffeln sind nur mäßig ausgefallen, frisches Gemüse kam infolge der ungünstigen Witterung viel später als sonst auf den Markt. Da auch ausländische Produkte knapp und teuer waren, lagen die Verbraucherpreise der im Index enthaltenden Obst- und Gemüsesorten Mitte Mai um 5,1% über dem Vorjahresstand. (Im Frühjahr 1961 waren Saisonprodukte besonders billig gewesen.) Schaltet man die Saisonprodukte aus, so ermäßigt sich die Steigerungsrate des Verbraucherpreisindex um mehr als die Hälfte. Die nur vorübergehend übermäßig starke Verteuerung von Saisonprodukten verdient deshalb besondere Beachtung, weil sie dauernde, nicht mehr korrigierbare Kosten- und Preissteigerungen auslösen könnte.

Ohne Saisonprodukte hat sich der Abstand des Verbraucherpreisindex I vom Vorjahr allmählich verringert, von 5,1% Mitte Oktober 1961 auf 3,2% Mitte Mai 1962. Diese günstige Entwicklung darf

Anhaltender Preisauftrieb

(Verbraucherpreisindex I mit und ohne Saisonprodukte; 1958 = 100)



Der Verbraucherpreisindex I war Mitte Mai um 6 5% höher als im Vorjahr. Das ist die weitaus größte Rate der Preissteigerung seit der Stabilisierung der Währung Ende 1951. Der Index erhöhte sich in den letzten Monaten vor allem deshalb besonders stark, weil Saisonprodukte knapp und sehr teuer waren. Ohne Saisonprodukte betrug der Abstand vom Vorjahr Mitte Mai 3 2%.

jedoch nicht überschätzt werden. Sie erklärt sich hauptsächlich daraus, daß an der Jahreswende 1960/61 und in den ersten Monaten 1961 verschiedene indirekte Steuern, wichtige öffentliche Tarife und die Preise einiger preisgeregelter Grundnahrungsmittel erhöht wurden. Diese Preise werden nicht kurzfristig, sondern nur in größeren Zeitabständen wechselnden Kosten- und Absatzbedingungen angepaßt, dann aber meist kräftig erhöht. Die übrigen Preise sind seit Jahresbeginn etwa gleich stark gestiegen wie im Vorjahr. Mit weiteren Verteuerungen, etwa für Eisen- und Metallwaren sowie für verschiedene Gaststättenleistungen, ist in Kürze zu rechnen.

Der Lohnauftrieb war Anfang 1962 in wichtigen Bereichen der Wirtschaft etwas schwächer als im Laufe 1961. Die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren in den ersten vier Monaten um 6 3% (im IV. Quartal um 8 4%) höher als im Vorjahr. Die Industrie in ganz Österreich zahlte im gleichen Zeitraum ihren Arbeitern um 5 5% (im IV. Quartal 1961 um 10 3%) und ihren Angestellten um 7 3% (9 0%) höhere Brutto-Monatsver-

dienste aus. Die Durchschnittseinkommen sämtlicher unselbständig Beschäftigten waren im I. Quartal zum Teil infolge der Nachziehung der Beamtengehälter um 10 1% (12 2%) und das gesamte Nettoeinkommen der Arbeiter, Angestellten, Beamten, Pensionisten und Rentner um 11 3% (13 7%) höher als im Vorjahr. Die Masseneinkommen stiegen demnach weiterhin nicht nur nominell, sondern auch real (+6 2%) bedeutend stärker als das reale Brutto-Nationalprodukt (2 4%). Die neuen Tarifvereinbarungen in wichtigen Zweigen und Berufsgruppen (insbesondere Metallarbeiter, Gaststättenarbeiter, Industrieangestellte) im Frühjahr könnten den Lohnauftrieb neuerdings verstärken.

Der anhaltende Preis- und Kostenauftrieb kann zum Teil damit erklärt werden, daß in bestimmten Bereichen der Wirtschaft, vor allem auf dem Arbeitsmarkt, auf dem Bauplatz und in verschiedenen Dienstleistungszweigen nach wie vor Verknappungen bestehen. Die Konkurrenz der Nachfragenden und das knappe Angebot an Produktionsfaktoren, Waren und Leistungen, treibt die Preise und Kosten in die Höhe. Diese knappheitsbedingten Auftriebskräfte werden durch Preis- und Lohnerhöhungen verstärkt, die sich nicht zwingend aus der Marktlage ergeben, sondern aus dem Ringen der einzelnen Interessengruppen und marktbeherrschenden Unternehmungen um die Verteilung des Sozialproduktes. Obwohl das wirtschaftliche Wachstum mit dem Erreichen der Vollbeschäftigung merklich schwächer geworden ist, streben wichtige soziale Gruppen weiterhin Einkommenssteigerungen an, die in den letzten Jahren des Konjunkturaufschwunges üblich und möglich waren, gegenwärtig jedoch bereits das Sozialprodukt überfordern. Diese „kosteninflationären“ Auftriebskräfte werden durch die im allgemeinen noch immer gute Konjunktur erleichtert und zum Teil erst ermöglicht. Die Nachfrageschwächen in Teilbereichen der Wirtschaft haben bisher das allgemeine Konjunkturklima und die Preiserwartungen nur wenig beeinflußt. Unternehmer und Arbeiter stehen und handeln vielfach noch unter dem Eindruck der vorjährigen Konjunkturübersteigerung, obwohl diese in Wirklichkeit nicht mehr besteht.

Diese Diskrepanz zwischen der psychologisch noch geladenen Hochspannung und der realen Konjunktur ist in Perioden der Konjunkturverflachung häufig zu beobachten. Sie ist unbedenklich, so lange es sich nur um eine „normale“ zeitliche Verzögerung

zung in der Anpassung des menschlichen Bewußtseins an die wirtschaftlichen Realitäten handelt und das Einkommenswachstum in absehbarer Zeit wieder annähernd dem Produktionsfortschritt angeglichen wird. In der gegenwärtigen Situation besteht

jedoch die Gefahr, daß die wirtschaftlichen Warnsignale übersehen werden und die Anpassung an die realen Gegebenheiten erst dann erfolgt, wenn die österreichische Wirtschaft bereits ernstlich Schaden erlitten hat.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.10

Die ruhigere Konjunktur und das späte Anlaufen der Frühjahrssaison spiegeln sich deutlich in der Geld- und Kreditwirtschaft. Der Kreditapparat wurde im I. Quartal trotz den Liquiditatsbeschrankenden Maßnahmen vom Februar flüssiger und konnte seine Nationalbankverschuldung bis auf geringe Reste abbauen. Liquide Mittel strömten ihm vor allem aus dem Überschuß in der Zahlungsbilanz und aus dem Rückgang des Bargeldumlaufes zu. Der Überschuß in der Zahlungsbilanz erklärt sich aus hohen Reiseverkehrseingangen, aus umfangreichen Kapitalimporten, die durch das hohe heimische Zinsniveau gefördert werden, und aus dem konjunkturbedingten Rückgang des Einfuhruberschusses. Zentralbankgeld floß in den Kreditapparat zurück, weil weniger Kredite nachgefragt wurden und mehr auf Spar- und Terminkonten eingelegt wurde. Auf dem Kapitalmarkt ließen die ruhigere Konjunktur, die geringeren Erträge vieler Unternehmungen und die Borsenschwache des Auslandes die lange Zeit spekulativ übersteigerten Aktienkurse sinken. Die Verflüssigung des Geldmarktes schon vor Beginn der Reisesaison wirft die Frage auf, ob die Währungsbehörden weitere Liquiditatsbeschrankende Maßnahmen ergreifen sollen, um den Kontakt mit dem Geldmarkt zu behalten und dem Preis-Lohn-Auftrieb zu begegnen.

Anhaltend günstige Zahlungsbilanz

Die Zahlungsbilanz war im I. Quartal entgegen den Saisonerwartungen aktiv. Die *valutarischen Reserven der österreichischen Wirtschaft* nahmen um 320 Mill. S zu, in den beiden Vorjahren waren sie um 990 und 954 Millionen S gesunken.

Das *Handelsbilanzdefizit* (ohne Lieferungen aus dem Staatsvertrag) war im I. Quartal mit 2.075 Mill. S um 529 Mill. S geringer als im Vorjahr, (2.604 Mill. S); es wurde um 106 Mill. S weniger importiert und um 423 Mill. S mehr exportiert. Allerdings war 1961 das Defizit besonders hoch gewesen. In den ersten Quartalen 1959 und 1960 hatte es nur 941 und 1.959 Mill. S betragen.

Die *Dienstleistungsbilanz* wies einen Überschuß von 1.597 Mill. S aus, 561 Mill. S mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben für Dienstleistungen blieben nahezu unverändert, die Einnahmen dagegen stiegen um 27%. Die Mehreinnahmen stammten zum Teil aus Frachten, Spedition und Zinsen (+ 56

Mill. S oder 25%), hauptsächlich jedoch aus dem Reiseverkehr (+ 421 Mill. S oder 38%)

Die *Ertragsbilanz* (Handels- und Dienstleistungsbilanz) hatte formal ein Defizit von 478 Mill. S (im Vorjahr 1.568 Mill. S); tatsächlich dürfte sie ausgeglichen gewesen sein, weil ihr ein Großteil der statistischen Differenz von + 606 Mill. S zugeordnet werden muß.

Zahlungsbilanz

	1959	I Quartal 1960		
		Mill. S		
Importe ¹⁾	6.549	8.621	9.847	9.741
Exporte ²⁾	5.608	6.662	7.243	7.666
Ergebnis der Handelsbilanz ..	- 941	-1.959	-2.604	-2.075
Ergebnis der Dienstleistungsbilanz	+ 760	+1.036	+1.036	+1.597
Ergebnis der Kapitalbilanz	+ 521	- 354	+ 172	+ 192
Statistische Differenz	+ 78	+ 323	+ 406	+ 606
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 418	- 954	- 990	+ 320

¹⁾ Vorläufige Angaben. — ²⁾ Ohne unentgeltliche Leistungen im Zusammenhang mit dem Staatsvertrag

In der *Kapitalbilanz* stiegen seit dem I. Quartal 1961 die Ausgänge um 19 Mill. S auf 985 Mill. S, die Eingänge um 39 Mill. S auf 1.177 Mill. S und die Überschüsse um 20 Mill. S auf 192 Mill. S. Die Nationalbank veröffentlichte erstmalig eine etwas genauere Aufgliederung der Kapitalbewegungen. Danach stammte ein Großteil der Eingänge (460 Mill. S) im I. Quartal aus Wertpapier- und Grundstuckkaufen und aus Beteiligungen von Ausländern an heimischen Unternehmungen. Die Ausgänge unter dem gleichen Titel machten nur etwa 200 Mill. S aus. Sie entstanden hauptsächlich dadurch, daß Ausländer heimische Wertpapiere verkauften. Echte Kapitalexporte (Erwerb von Auslandswerten durch Inländer) wurden praktisch nicht genehmigt. Im Kreditverkehr mit dem Ausland waren — im Gegensatz zum IV. Quartal des Vorjahres — die Eingänge (etwa 550 Mill. S) geringer als die Ausgänge (etwa 630 Mill. S). Im 2. Halbjahr sind jedoch wieder größere Auslandskredite zu erwarten. Insgesamt wird die Kapitalbilanz 1962 wahrscheinlich einen ähnlich hohen Überschuß haben wie im Vorjahr (3.102 Mill. S).

Im allgemeinen werden Deviseneingange sofort an die Nationalbank verkauft, sie erhöhen daher nicht nur das Geldvolumen, sondern auch die Liquidität des Kreditapparates. Um diese Konsequenz zu vermeiden, bewilligt die Notenbank Kapitalimporte meist nur dann, wenn sich der Kreditwerber zu Warenbezügen aus dem Ausland verpflichtet. Dieses Prinzip lässt sich jedoch nicht immer durchhalten. Gerade die großen Kreditnehmer, deren Anträge nur schwer abgewiesen werden können (wie

z. B. Bund und E-Wirtschaft), kaufen überwiegend inländische Waren und Leistungen. Auch ist die Koppelung von Auslandskrediten mit Importen nur dann „liquiditätsneutral“, wenn dem Kreditwerber keine heimischen Finanzierungsquellen zur Verfügung stehen und bei Ablehnung der Auslandskredite die beabsichtigte Anschaffung ausländischer Investitionsgüter zurückgestellt werden müßte. Wirksam begrenzen ließe sich der Zustrom flüssiger Mittel zum Kreditapparat nur dann, wenn man die Netto-Kapitaleinfuhr verringerte. Das könnte dadurch geschehen, daß weniger Auslandskredite genehmigt und bestimmte Kapitalexporte freigegeben werden. Auch an eine vorzeitige Rückzahlung von Auslandskrediten wäre zu denken.

Devisenpolitische Bedenken gegen eine Beschränkung der Netto-Kapitalimporte bestünden nicht, denn die *valutarischen Reserven* der österreichischen Wirtschaft sind mehr als ausreichend. Die Goldbestände der Österreichischen Nationalbank betragen Ende des I Quartals 8 851 Mill. S und die Devisenbestände 12 824 Mill. S; im Verrechnungsverkehr mit den Oststaaten hatte Österreich Guthaben von 435 Mill. S. Die Geschäftsbanken allerdings waren per Saldo mit 644 Mill. S an das Ausland verschuldet. Im April und Mai nahmen die valutarischen Reserven der Notenbank um weitere 670 Mill. S zu. Sie könnten den Einfuhrbedarf von fast sieben Monaten finanzieren.

Rückgang der Notenbankverschuldung

Die Gold- und Devisentransaktionen der Nationalbank führten dem Kreditapparat im I. Quartal 276 Mill. S Zentralbankgeld zu. Außerdem erhielt er 655 Mill. S von der Wirtschaft, die saisonbedingt ihre Bargeldbestände einschränkte. Andererseits wurden ihm 758 Mill. S flüssige Mittel entzogen, weil die öffentliche Hand 198 Mill. S auf Nationalbankkonten stilllegte und die Notenbank 560 Mill. S Schatzscheine placierte, die durch die Titrierung eines Teiles der Bundesschuld geschaffen wurden. Per Saldo flossen dem Kreditapparat im I. Quartal 63 Mill. S Notenbankgeld zu. Da er außerdem 433 Mill. S Kassenbestände und Nationalbankgirokonten abbaute, konnte er seine Notenbankschulden um 496 Mill. S verringern. Im April gab der Kreditapparat 11 Mill. S und im Mai saisonbedingt (Beginn des Reiseverkehrs) etwa 900 Mill. S Zentralbankgeld an die Wirtschaft ab, mehr als er sich durch Devisenverkäufe an die Nationalbank (per Saldo 670 Mill. S) beschaffen konnte. Dennoch verringerte er auch in diesen beiden Mo-

naten seine Notenbankschulden (um 415 Mill. S), so daß seine liquiden Mittel um 606 Mill. S sanken.

Quellen der Veränderung liquider Mittel (Notenbankgeld) der Kreditunternehmungen

	I Quartal		April/Mai	
	1961	1962	1961	1962
	Mill. S			
Gold, Devisen und Valuten der Notenbank	-1 001	+ 276	+ 57	+ 670
Notenumlauf (-Kassenbestände)	+ 100	+ 601	- 667	-1 002
Girokonten öffentlicher Stellen bei der Notenbank	+ 159	- 198	+ 13	- 1
Forderungen gegen den Bundesschatz	0	- 560	0	0
Eskontierte Wechsel für Aufbaukredite	- 89	+ 36	+ 12	+ 12
Sonstiges	- 306	- 92	+ 69	+ 130
Eskont von Schatzscheinen und Verschuldung der Kreditinstitute bei der Notenbank	- 89	- 496	+ 715	- 415
Veränderung der liquiden Mittel:				
Giroguthaben und Kassenbestände inländischer Kreditinstitute	-1 226	- 433	+ 199	- 606

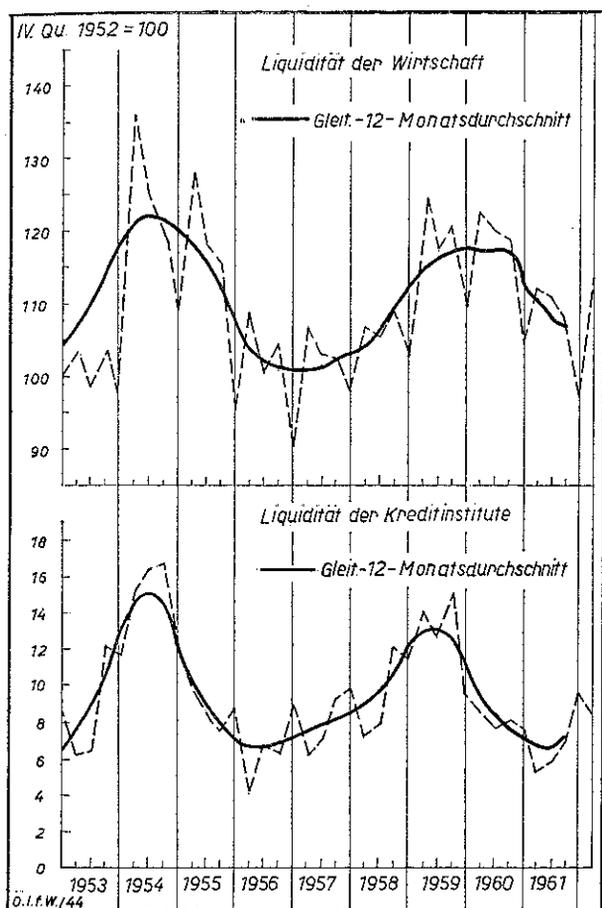
Die Kreditunternehmungen sind gegenwärtig flüssiger als im Vorjahr. Ihre *Nettoposition* bei der Notenbank betrug Ende Mai 2 803 Mill. S (im Vorjahr 114 Mill. S). 3 469 Mill. S Guthaben (im Vorjahr 2 044 Mill. S) standen nur 666 Mill. S (im Vorjahr 1 930 Mill. S) Verpflichtungen (aus Wechselkonten) gegenüber.

Nettoposition des Kreditapparates bei der Nationalbank

Endstände	1959	1960	1961	1962
	Mill. S			
I Quartal	+4 544	+2 652	+ 755	+2 994
Mai	+4 613	+2 115	+ 114	+2 803
II Quartal	+4 338	+2 153	+ 74	
III Quartal	+5 567	+2 978	+1 542	
IV Quartal	+3 071	+1 810	+2 806	

Die Liquiditätsbestimmungen konnten im I. Quartal besser eingehalten werden als vorher. Die Überschüsse nach dem *Mindestreservenabkommen* hatten schon im Jänner 1 259 Mill. S erreicht. Um den Kontakt mit dem Markt nicht zu verlieren und den Bremsweg eventueller restriktiver Maßnahmen zu verkürzen, erhöhte die Nationalbank ab 1. Februar d. J. die Mindestreservensätze um $\frac{1}{2}\%$ und schöpfte im Wege von Schatzscheinverkäufen 560 Mill. S liquide Mittel ab. Die Überschußreserven sanken dadurch im Februar auf 415 Mill. S. Im März erreichten sie jedoch wieder 831 Mill. S und im April 1 049 Mill. S (im Vorjahr 210 Mill. S). Im Februar und März hielten alle Kreditunternehmungen ihre Mindesteinlagenverpflichtungen ein, im April entstand ein geringer Fehlbetrag von 5 Mill. S. Die in den *Kreditkontrollabkommen* vereinbarte Liquidität I. Grades wird nach wie vor nicht erreicht (Unterschreitungen werden wegen der hohen Schatzscheinbestände einzelner Institute toleriert). Die Fehlbeträge waren aber im März mit 998

Liquidität der Wirtschaft und des Kreditapparates¹⁾
(Normaler Maßstab; IV. Quartal 1952 = 100)



Die Tendenz steigender Liquidität von Wirtschaft und Kreditapparat hörte in der zweiten Hälfte des Vorjahres auf. Seit Sommer 1960 sanken die flüssigen Mittel der Wirtschaft im Verhältnis zu den Umsätzen. Im IV. Quartal 1961 erreichte der Quotient aus beiden Größen seinen tiefsten Stand. In den ersten Monaten dieses Jahres verbesserte sich die Liquidität außerordentlich rasch und lag Ende des I. Quartals höher als zu irgendeinem Zeitpunkt des Vorjahres. Die liquiden Mittel des Kreditapparates hatten schon seit Mitte 1959 abgenommen und auch der Wendepunkt war ungefähr ein halbes Jahr früher. Infolge der Devisenkäufe der Nationalbank floß den Kreditunternehmungen so viel Zentralbankgeld zu, daß die Liquidität Ende des I. Quartals trotz den restriktiven Maßnahmen der Notenbank viel höher war als im Vorjahr und etwa gleich hoch wie 1960.

¹⁾ Liquidität der Wirtschaft: private Scheckeinlagen (teilweise geschätzt) in Prozent der Umsatzsteuereingänge. — Liquidität des Kreditapparates: Kassenbestände und Giroguthaben bei der Notenbank in Prozent der Einlagen.

und im April mit 1.061 Mill. S niedriger als im Vorjahr (1.101 und 1.333 Mill. S). Per Saldo ist nur die Liquidität bei den Banken zu gering, bei allen anderen Sektoren sind die Überschüsse höher als die Fehlbeträge.

In den kommenden Monaten wird sich die Liquidität des Kreditapparates weiter bessern. Die Reisesaison 1962 und umfangreiche Kapitalimporte lassen größere Überschüsse in der Zahlungsbilanz

erwarten. Auch die Freigabe von etwa 1 Mrd. S ERP-Mitteln wird expansiv wirken.

Starker Zufluß an längerfristigen Mitteln

Ohne Zinsgutschriften flossen dem Kreditapparat und der Nationalbank im I. Quartal 2.931 Mill. S längerfristige Fremdmittel zu, mehr als doppelt so viel wie im Vorjahr (1.404 Mill. S). Im I. Quartal 1961 war allerdings der Einlagenzuwachs besonders gering gewesen. Aber auch verglichen mit den „Normaljahren“ 1960 und 1959 (2.345 und 2.202 Mill. S) war der Zufluß an längerfristigen Fremdmitteln um ein Viertel bis ein Drittel höher. Besonders gut entwickelten sich die Spar- und Termineinlagen; eigene Emissionen der Kreditinstitute dagegen wurden in geringeren Mengen untergebracht als im Vorjahr.

Der Bestand an *Spareinlagen* erhöhte sich im I. Quartal um 3.249 Mill. S; davon entfielen etwa 1.200 Mill. S auf Zinsgutschriften, neu eingelegt wurden daher per Saldo etwa 2.050 Mill. S (im Vorjahr 920 Mill. S). Der Zuwachs lag bei allen Institutsgruppen zwischen 9% und 10%, nur bei den Banken war er mit 7% niedriger. Im Gegensatz zur bisherigen Entwicklung wuchsen die Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist (8,9% einschließlich Zinsgutschriften) schwächer als die Spareinlagen mit Kündigungsfristen über einem Jahr (13,1%). Die starke Zunahme der länger gebundenen Einlagen kann nicht mit einer Sonderentwicklung der Bausparkassen erklärt werden. Diese erhielten höchstens 160 Mill. S Einlagen mit längerer Bindung (+9,9%).

Auch die *Termineinlagen* nahmen im I. Quartal stärker zu, als saisongemäß zu erwarten gewesen wäre. Der Zuwachs von 635 Mill. S ist mehr als dreimal so hoch wie im Vorjahr (nur 1959 war er mit 728 Mill. S höher). Ähnlich wie bei den Sparguthaben stiegen Einlagen mit Fälligkeit zwischen 3 und 6 Monaten um 10,6%, Einlagen mit Kündigungsfrist zwischen 6 und 12 Monaten gingen sogar absolut zurück (-4,3%), mehr als einjährig gebundene Einlagen dagegen stiegen viel stärker als der Durchschnitt (+12%).

Die günstige Entwicklung der Einlagen, die übrigens auch in der Bundesrepublik Deutschland zu beobachten ist, geht auf Saison- und Konjunkturlinien zurück. Infolge des späten Anlaufens der Frühjahrssaison stauten sich vorübergehend Finanzierungsmittel. Ferner hat die Investitionsneigung der Unternehmer vor allem in nicht unmittelbar konsumabhängigen Branchen nachgelas-

sen. Maßgebend dafür dürften weniger das nach wie vor ungeklärte Verhältnis zur EWG sein, als vielmehr die Unsicherheit über die künftige Konjunktur und der Arbeitskräftemangel. Möglicherweise wurden auch Reserven für die hohen Steuerleistungen gebildet. Schließlich haben die privaten Haushalte weniger dauerhafte Konsumgüter angeschafft und konnten dadurch mehr sparen. Für eine größere Spartätigkeit der Haushalte spricht auch, daß die Spareinlagen in den Sektoren mit räumlich stark dezentralisierten Annahmestellen (Postsparkasse, Sparkassen, Kreditgenossenschaften) besonders stark gestiegen sind.

Im April stiegen die Spareinlagen mit 261 Mill. S und die Termineinlagen mit 6 Mill. S nur schwach. Zwar wird im April und Mai immer verhältnismäßig wenig eingelegt, die Zuwachsrate sank aber zumindest bei den Spareinlagen stärker, als saisongemäß zu erwarten war. Besonders wenig wurde bei den Instituten eingelegt, die im I. Quartal den größten Einlagenzuwachs hatten. Wahrscheinlich spielte das günstige Osterwetter eine Rolle. Es stimulierte den Reiseverkehr und förderte Anschaffungen, die vorher wegen des kalten und unfreundlichen Wetters aufgeschoben worden waren.

Der Absatz der eigenen Emissionen der Kreditunternehmungen war im I. Quartal mit 170 Mill. S um 41 Mill. S niedriger als im Vorjahr, im April dagegen mit 84 Mill. S um 58 Mill. S höher. Nach Angabe der Hypothekenanstalten sind die Schalterverkäufe höher, die Verkäufe an Kapitalsammelstellen und Kreditinstituten dagegen niedriger als in den Vorjahren. Der Rückgang dieser Verkäufe hängt vermutlich mit den Bemühungen des Kreditapparates zusammen, seine Notenbankverschuldung abzubauen.

Zufluß längerfristiger Mittel und inländische Geldanlagen

(Kreditunternehmungen und Nationalbank)

	1959	I. Quartal		1962
		1960	1961	
	Mill. S			
Spareinlagen ¹⁾	1 388	1 750	920	2 049
Termineinlagen	728	454	194	635
Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Kassenobligationen	76	103	211	170
Counterpartkonto und Zinsenüberschüsse	10	38	79	77
Zufluß längerfristiger Mittel	2 202	2 345	1 404	2 931
Kommerzielle Kredite	1 108	1 839	2 138	1 597
Wertpapiere	— 66	— 261	59	71
Bundesschatzscheine	650	1 002	99	560
Geldanlagen im Inland	1 672	2 580	2 296	2 228
Überschuß der inländischen Geldanlagen über den Zufluß längerfristiger Mittel	— 530	235	892	— 703

¹⁾ Ohne Zinszuschriften.

Schwaches Aktivgeschäft

Im I. Quartal legte der Kreditapparat im Inland nur 2 228 Mill. S an, um 68 und 352 Mill. S weniger als in den beiden Vorjahren. Da ihm gleichzeitig 2 931 Mill. S längerfristige Fremdmittel zufflossen, wirkte der Kreditapparat im Berichtszeitraum zum ersten Male seit 1959 restriktiv. Verglichen mit den Vorjahren nahmen sowohl die kommerziellen Kredite als auch die Wertpapiere (einschließlich der „normalen“ Bundesschatzscheine) schwächer zu.

Ende März hafteten bei den Kreditunternehmungen um 1 597 Mill. S (3%) mehr kommerzielle Kredite aus als zu Jahresbeginn. Im I. Quartal des Vorjahres war die Kreditausweitung um 541 Mill. S stärker gewesen. Über 80% der zusätzlichen Kredite entfielen auf Kontokorrent-Kredite (1 403 Mill. S). Sie nahmen auch prozentuell am stärksten zu (4 8%), nach ihnen kamen die Hypothekarkredite mit 496 Mill. S (3 5%). Die Wechselkredite nahmen dagegen per Saldo ab: die Sparkassen und Kreditgenossenschaften weiteten sie um 209 Mill. S aus, die Banken dagegen schränkten sie unter Einbeziehung der Rediskonte um 379 Mill. S ein. Da die Banken auch nur wenig andere Kredite vergaben, stieg ihr Kreditvolumen um weniger als 1%, die Sparkassen und Hypothekenanstalten hielten sich mit etwa 3% im Mittelfeld, die Kreditgenossenschaften und Sonderkreditunternehmungen standen mit 6 bis 7% an der Spitze.

Im April stieg das kommerzielle Kreditvolumen um 872 Mill. S, viel stärker als im Februar und März, aber noch immer schwächer als in den beiden Vorjahren. Etwa die Hälfte der Zunahme entfiel auf die Vorfinanzierung der Bundesanleihe.

Berücksichtigt man die Rückzahlungen von ERP- (Eigenblock und CPVF) und SAC-Krediten an die Nationalbank, so erhielt die Wirtschaft im I. Quartal vom Kreditapparat und der Nationalbank nur etwa 1 2 Mrd. S Kredite; im I. Quartal 1960 etwa 1 7 Mrd. S und im I. Quartal 1961 etwa 2 0 Mrd. S. Die geringe Ausweitung der Kredite dürfte nicht auf die Verschärfung der Kreditkontrollabkommen im Februar, sondern auf ein Nachlassen der Kreditnachfrage zurückgehen. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkseinkommensrechnung waren im I. Quartal nicht nur die baulichen (—9%), sondern auch die maschinellen Investitionen (—8%) merklich niedriger als im I. Quartal des Vorjahres.

Der Schatzscheinbestand der Kreditunternehmungen stieg im I. Quartal um 560 Mill. S. Die Zu-

nahme geht ausschließlich auf die „Offen-Markt-Operation“ der Nationalbank im Februar zurück. Die Schatzscheine wurden durch Umwandlung eines Teiles der Bundesschuld geschaffen und mußten von den Kreditunternehmungen im Verhältnis ihrer Einlagen übernommen werden. Die Schatzschein-gebarung des Bundes war dagegen per Saldo ausgeglichen; mit den im Budget vorgesehenen Tilgungen (300 Mill S) wurde noch nicht begonnen. Der Bestand der Kreditunternehmungen an sonstigen Wertpapieren ist im I. Quartal um 71 Mill S gestiegen, berücksichtigt man allerdings die Bewertungskorrekturen anlässlich der Erstellung der Jahresbilanz, so dürften sie mengenmäßig um etwa 100 bis 150 Mill. S abgenommen haben.

Rückgang des Bargeldumlaufes

Das Geldvolumen sank im I. Quartal um 821 Mill S, um 156 Mill S stärker als im Vorjahr, aber um 478 Mill. S weniger stark als 1960. Expansiv wirkten die Gold- und Devisenkäufe der Notenbank (320 Mill S), restriktiv dagegen der Kreditapparat, weil er nur einen Teil seiner längerfristigen Fremdmittel veranlagte.

Quellen der Verringerung des Geldumlaufes

	I. Quartal			
	1959	1960	1961	1962
	Mill S			
Gold, Devisen, Valuten	+ 418	- 954	- 990	+ 320
Inländische Geldanlagen ¹⁾	+1.672	+2.580	+2.296	+2.228
Geldkapitalzufuß ²⁾	-2.202	-2.346	-1.404	-2.931
Sonstige	- 732	- 579	- 567	- 438
Geldumlaufsveränderung	- 844	-1.299	- 665	- 821

¹⁾ Siehe Übersicht: „Zufuß längerfristiger Mittel und inländische Geldanlagen“ — ²⁾ Zunahme wirkt umlaufsvermindernd.

80% der Verringerung des Geldvolumens entfielen auf Bargeld, in den Vorjahren hatte der Anteil 15% (1961) und 57% (1960) betragen. Im Jänner nahm die Bargeldmenge viel stärker ab als im Vorjahr (1.249 gegen 763 Mill. S), im Februar und März nahm sie schwächer zu. Der geringere Bargeldbedarf hängt zum Teil mit dem späteren Einsetzen der Saison und den hohen Einlagezuwüchsen zusammen, zum Teil aber auch mit einer vorübergehenden Beruhigung der Lohnbewegung. Vom IV. Quartal auf das I. Quartal gingen die Masseneinkommen (netto) 1961/62 um 12,7% zurück (im Vorjahr um 10,8%).

Die Giralgeldmenge sank im I. Quartal nur um 166 Mill. S, um 401 Mill. S weniger als im Vorjahr, im April stieg sie um 465 Mill. S (im Vorjahr um 179 Mill. S). Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nahm im I. Quartal weiter ab und war

niedriger als zu irgendeinem Zeitpunkt des Vorjahres.

Struktur der Geldmenge

	I. Quartal			
	1959	1960	1961	1962
	Mill S			
Bargeld	-742	- 741	- 98	-655
Sichteinlagen	+320	- 615	-331	-287
Giroguthaben öffentlicher Stellen und sonst. Guthaben bei der Notenbank	-422	+ 57	-236	+121
Geldmenge insgesamt	-844	-1.299	-665	-821
Anteil des Bargeldes an der Verringerung der gesamten Geldmenge (in %)	88	57	15	80

Kursrückgang auf dem Aktienmarkt, Belegung des Anlagemarktes

Auf dem Aktienmarkt setzte sich im Berichtszeitraum eine Tendenzumkehr durch. Der Gesamtaktienkursindex stieg von Jahresbeginn bis 9. Februar noch um 6,8% auf 3.904, sank aber bis Ende März um 4,3% auf 3.737. Im April (-2,5%) und im Mai (-5,8%) hielt der Kursrückgang an. Die Wiener Börse hat sich jedoch besser behauptet als die ausländischen Börsen. Von Jahresbeginn bis Ende Mai fielen die Aktienkurse in Österreich um etwa 6%, in den USA um 15%, in der Schweiz um 21% und in Deutschland um 23%.

Entwicklung der Aktienkurse¹⁾

Zeit	Veränderungen in %				USA ⁴⁾
	Österreich Aktien ²⁾	Investmentfonds ³⁾	Deutschland ⁴⁾	Schweiz ⁵⁾	
1961 III Quartal	+ 9,0	+ 0,7	-14,5	- 9,3	+ 2,8 ⁶⁾
IV „	+ 4,2	+ 2,5	+ 7,8	+17,5	+ 2,5 ⁶⁾
1962 I Quartal	+ 2,3	- 0,5	- 5,5	+ 1,9	- 2,0 ⁶⁾
April	- 2,5	- 1,9	- 3,4	- 5,8	-10,5
Mai	- 5,8	- 5,6	-15,1	-17,3	
Juli 1961 bis Mai 1962	+ 6,6	- 5,4	-28,7	-15,4	-10,0
1. bis 15. Juni 1962	-10,3	-11,1	- 2,5	-10,5 ⁶⁾	- 7,0

¹⁾ Berechnet auf Grund der Monatsendstände — ²⁾ Gesamtaktienkursindex — ³⁾ Berechnet auf Grund des rechnermäßigen Wertes zu Monatsende. — ⁴⁾ Index der Frankfurter Allgemeinen Zeitung — ⁵⁾ Schweizerischer Aktienindex — ⁶⁾ Dow Jones Industrial Averages — ⁷⁾ Monatsdurchschnitte — ⁸⁾ 1. bis 13. Juni

Die Börsenumsätze waren im I. Quartal mit 250 Mill. S wertmäßig um knapp 40% höher, mengenmäßig (unter Berücksichtigung der Kurssteigerungen) aber etwas niedriger als im Vorjahr. Im April und Mai wurden 175 Mill. S umgesetzt. Die besonders niedrigen Umsätze des Vorjahres wurden wertmäßig um 77%, mengenmäßig um etwa 50% übertroffen.

Die Kursverluste auf fast allen wichtigen Börsenplätzen sind eine Reaktion auf die vorjährige Hausse. 1961 stiegen besonders in Europa die Aktienkurse auch dann noch, als sich das Wirtschaftswachstum bereits stark verlangsamte. Die geringeren Gewinne, die mäßigeren Wachstumsraten

und einzelne schärfere wirtschaftspolitische Maßnahmen, wie die Zollsenkung für Personenkraftwagen in Deutschland und das Verbot der Stahlpreiserhöhung in den Vereinigten Staaten, haben nunmehr das Börsenpublikum veranlaßt, ihre überoptimistischen Erwartungen zu korrigieren. Angstverkäufe der kleinen Sparer, einzelne Zwangsverkäufe wegen Wertverluste des Depots und zeitweise auch Baisesspekulationen verschärften die rückläufige Tendenz. Auf längere Sicht sind zumindestens die österreichischen Anleger noch zuversichtlich. Dafür spricht die gute Aufnahme von Neuemissionen und Börsenneueinführungen. In der ersten Märzhälfte fanden zwei Wandelanleihen von zusammen 203 Mill. S regen Absatz, am 25. Mai, als die Kurse bereits merklich und nachhaltig sanken, war die Nachfrage nach Aktien einer neu an die Börse eingeführten Gesellschaft so lebhaft, daß nur 3% der Aufträge erfüllt werden konnten.

Auf dem *Anlagemarkt* blieben die Kurse im I. Quartal nahezu unverändert, im April und Mai sanken sie leicht. Die Umsätze waren etwas höher als im Vorjahr. Die längere Emissionspause stimulierte die heimische Nachfrage. Außerdem wuchs das Interesse des Auslandes, weil dort mit der Verflachung der Konjunktur die Zinssätze sanken. Das hohe österreichische Zinsniveau ist dadurch besonders attraktiv geworden. Langfristige Papiere tragen derzeit in der Bundesrepublik Deutschland (ohne Berücksichtigung der Laufzeit) 5½ bis 5¾%, in Österreich dagegen werden 7%ige Anleihen zu 97,25 angeboten, woraus sich eine Verzinsung von etwa 7,2% ergibt. Neue Papiere werden zu 7% und einem Kurs von 98,50 ausgegeben (7,1% Verzinsung). Sie sind wegen der geringeren Effektivverzinsung und zum Teil auch einer etwas längeren mittleren Laufzeit vor allem für Zeichner interessant, die die Sparförderung beanspruchen können.

Bis Ende Mai wurden nur zwei Wandelanleihen mit zusammen 203 Mill. S angeboten. Erst im Juni beginnen die anderen Emissionen in rascher Folge. Insgesamt wird das Anleihevolumen 1962 wahrscheinlich mit etwa 2,6 Mrd. S etwas höher sein als im Vorjahr, aber niedriger als in den Jahren 1958 bis 1960.

Beanspruchung des Kapitalmarktes durch Anleihen

	1959	1960	1961	1962 ¹⁾
	Mrd. S			
Bund, Fonds	3,1	1,7	1,0	1,0
Länder, Gemeinden	—	—	0,5	0,3
Elektrizitätswirtschaft	1,3	0,9	0,6	1,0
Industrie ²⁾	—	0,2	0,2	0,3
	4,4	2,8	2,3	2,6

¹⁾ Soweit bisher bewilligt — ²⁾ Wandelanleihen.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8, 10.5 und 10.6

Viele Weltmarktpreise rückläufig

Obwohl sich *Rohwarenpreise* in der ersten Jahreshälfte meist saisonbedingt festigten, schwächten sich im I. Halbjahr 1962 viele Notierungen ab. Vor allem die sinkende oder zurückhaltende Nachfrage, die teils auf einen geringeren Verbrauch der Verarbeiter zurückgeht, teils aber auch spekulativ war (man erwartete, daß ein Teil der amerikanischen Kriegsreserven an Rohwaren liquidiert würde), begünstigte oder verursachte diese Entwicklung. Auf manchen Märkten verhinderten nur Angebotsregulierungen der Erzeuger, daß die Preise nachgaben oder noch stärker zurückgingen. Anfang Juni notierten in London und New York verschiedene Nemetalle um 4% bis 5% niedriger als zu Jahresbeginn. Verschiedene Rohwarenpreise zogen allerdings an, zum Teil jedoch nur vorübergehend, insbesondere stiegen die von Sisal (ungünstige Ernteaussichten) und Zucker (die Londoner Zuckernotierung hatte im Jänner 1962 den niedrigsten Stand der Nachkriegszeit erreicht) in der ersten Jahreshälfte in London um je 12%.

Die Bemühungen um eine Stabilisierung der Rohwarenpreise wurden fortgesetzt. Im Jänner änderte der Internationale Zinn-Rat die Preisgrenzen, innerhalb derer der Zinn-Pool intervenieren darf, im März wurde ein neues Weizenabkommen ausgearbeitet und im Mai beriet die Internationale Studiengruppe für Blei und Zink über die Drosselung der Produktion beider Metalle.

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* zeigten zwar im I. Quartal 1962 zum Teil eine leicht steigende Tendenz, sanken aber später wieder unter das Niveau von Jahresbeginn. *Reuter's Index* für Sterlingwaren ging von Anfang Jänner bis Ende Mai um 0,6% auf 410,0 (18. September 1931=100) und *Moody's* für amerikanische Industriestoffe um 2,9% auf 363,9 (31. Dezember 1931=100) zurück. Die beiden Indizes unterschritten damit ihren Vorjahresstand um 3% und 1,4%.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen und Stahl* setzte sich nach Jahresbeginn der Rückgang der Ausführpreise zunächst auf breiter Front fort. Im Frühjahr verlangsamte er sich jedoch, einige Notierungen blieben stabil oder zogen (teilweise auch unter Sondereinflüssen) sogar wieder an. Beton-, Stab- und Formstahl sowie Walzdraht notierten Ende Mai im Export der Montanunion-Länder

Rohwarennotierungen in London und New York

	31 Mai 1962 gegen		
	2. Jänner 1962	1. Mai 1962	31. Mai 1962
	Veränderungen in %		
London			
Jute	-21.9	-10.7	-46.8
Zucker	+11.6	+1.1	-18.6
Zinn	-4.8	-2.3	-17.2
Kautschuk	-3.2	-3.7	-11.5
Blei	-4.1	-1.9	-9.3
Kakao	-13.7	-1.6	-6.0
Kupfer	+2.4	—	-2.8
Wolle	+5.8	—	-1.8
Zinn	-4.6	-2.8	+4.5
Sisal	+11.5	+1.0	+6.0
Reuters Index	-0.6	-0.6	-3.0
Moody's Index	-2.9	-0.4	-1.4
New York			
Sojabohnenöl	-16.3	-11.0	-28.3
Baumwollsaatöl	-10.8	-6.6	-16.7
Kaffee	—	—	-9.3
Erdnußöl	-17.8	-7.2	-3.0
Häute	-11.5	-5.9	-1.1
Mais	+3.7	+0.1	+2.2
Baumwolle	+0.7	+0.3	+4.5
Roggen	-5.7	+0.2	+8.4
Weizen	+3.5	+1.1	+9.7
Leinsaatöl	-2.4	-2.4	+11.7

nach Drittländern um etwa 7% bis 10% unter den Werten von Jahresanfang, Bleche waren jedoch um 6% bis 10% teurer. Ob sich die Märkte weiter festigen werden ist ungewiß, denn vielfach bestehen Überkapazitäten

Auf den freien *Frachtmärkten* wirkten sich Saisoneinflüsse sowie unterschiedliche Angebots- oder Nachfrageverhältnisse auf einzelnen Teilmärkten auf die Frachtsätze verschieden aus. Um die Jahreswende gingen zunächst vor allem die Raten in der Trockenfahrt zurück, wogegen sich Tankerraten saisonüblich belebten. Im Frühjahr festigten sich (ebenfalls zum Teil saisonbedingt) die Frachtsätze der Trockenschiffe (insbesondere in der Getreidefahrt), diese Tendenz wurde aber zum Teil dadurch beeinträchtigt, daß die Tanker nach dem Abflauen der lebhafteren Nachfrage im Winter wieder stärker in die Trockenfahrt drängten. Der britische Trampfrachtindex (Reisecharter) ging im I. Quartal 1962 um 4%, der deutsche in den ersten vier Monaten von 1962 um 3% zurück, die Erdölfrachtsätze lagen hingegen Ende Mai, obwohl auch sie zeitweise sanken, in den letzten Wochen meist um etwa 5% bis 15% über dem Stand Anfang 1962.

Besonders kräftiger Saisoneinfluß verstärkt den anhaltenden konjunkturellen Preisauftrieb im Inland

Der Preisauftrieb, der sich schon seit Herbst 1961 beschleunigt hatte, verstärkte sich seit Jahresbeginn neuerlich. Preispolitisch bedeutsam war zunächst die Papierpreiserhöhung zu Jahresbeginn. Ihr folgte im Februar und März eine Steigerung der

Preise für Eisen sowie Eisen- und Metallwaren. Auf die Lebenshaltungskosten wirkte sich vor allem die aus verschiedenen Gründen besonders starke Verteuerung zahlreicher Saisonprodukte aus. Regierung und Sozialpartner bemühten sich daher verstärkt um die Preisstabilisierung. Anfang 1962 wurden die Zölle teilweise um 10% gesenkt, die Liberalisierung erweitert und verschiedene geld- und kreditpolitische Maßnahmen eingeleitet. Die Wirksamkeit der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission versuchte man durch ihren Ausbau und durch gesetzliche Handhaben gegen Preissteigerungen (Novellierung des Preisregelungsgesetzes) zu stärken. Der Erfolg dieser Maßnahmen war bisher nur bescheiden. Wichtige Produkte wurden vor kurzem teurer oder sollen in Kürze teurer werden. So sind Anfang Juni die Grubenpreise für inländische Grobkohle gestiegen, Preiserhöhungen für Eisen- und Metallwaren sowie im Gast- und Schankgewerbe werden vermutlich ebenfalls noch im Juni folgen. Darüber hinaus droht eine Erhöhung des Milchpreises sowie die Freigabe der bisher noch preisregulierten Käsepreise.

Der lebhafteste Preisauftrieb spiegelt sich in der Entwicklung der verfügbaren Preisindizes. Der *Großhandelspreisindex* entwickelte sich zwar seit Jahresbeginn unterschiedlich, die Erhöhungen waren aber stärker als die Rückgänge. Von Mitte April bis Mitte Mai erhöhte er sich um 1.6%, da sich insbesondere die Verteuerung von Saisonprodukten (Kartoffeln) stärker auswirkte, und lag damit um 5.9% über seinem Vorjahresstand.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) ist von Jänner bis Mai, sowohl ohne als auch einschließlich der Saisonprodukte, ständig gestiegen. Von Mitte April bis Mitte Mai zog er um 1.1% an, da sich insbesondere der Aufwand für Obst sowie die Preise für Kartoffeln, Reis, Weinbrand stärker erhöhten. Mit 112.9 (ϕ 1958=100) erreichte der Verbraucherpreisindex im Mai nicht nur einen neuen Höhepunkt, sondern auch die bisher größte Steigerung im Vergleich zum gleichen Vorjahresmonat. Vor allem infolge der empfindlichen Verteuerung verschiedener Saisonprodukte (der durchschnittliche Aufwand für Gemüse war im Mai mehr als doppelt so hoch und für Kartoffeln um etwa drei Viertel höher als im Vorjahr) erhöhte sich der Abstand auf 6.5%. (Der Verbraucherpreisindex für vierköpfige Arbeitnehmerhaushalte lag sogar um 7.1% höher als im Mai 1961.) Ohne Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier) hätte sich der Abstand des Verbraucherpreisindex vom Vorjahr seit Jänner fast

ständig etwas verringert, im Mai hätte er nur noch 3 2% betragen. In den nächsten Monaten werden aber die Saisonprodukte voraussichtlich wieder billiger werden. Damit wird sich der Abstand des gesamten Verbraucherpreisindex vom Vorjahr wieder verringern.

Verbraucher- und Großhandelspreise

	Vormonat		Veränderung gegen Vorjahresmonat			
	Verbraucherpreisindex mit Saisonprodukten	Verbraucherpreisindex ohne Saisonprodukte	Großhandelspreisindex	Verbraucherpreisindex mit Saisonprodukten	Verbraucherpreisindex ohne Saisonprodukte	Großhandelspreisindex
1962 Jänner	+0 8	+0 4	-0 1	+4 9	+3 8	+5 7
Februar	+0 1	+0 2	+0 9	+4 5	+3 8	+6 6
März	+0 5	+0 3	+0 9	+5 0	+3 7	+6 3
April	+1 5	+0 1	-0 2	+6 0	+3 3	+5 4
Mai	+1 1	+0 1	+1 6	+6 5	+3 2	+5 9

¹⁾ Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) stieg seit Jahresbeginn um 0 2% und lag im Mai um 4 8% über seinem Vorjahreswert.

Die Inlandspreise für *Holz*, die 1960 und 1961 noch stark gestiegen waren, blieben seit Anfang 1962 hauptsächlich nachfragebedingt annähernd gleich hoch oder schwächten sich sogar ab. Trotzdem lagen die steirischen Großhandelspreise für Sägerund-, Schnitt-, Schleif- und Brennholz im Durchschnitt der Monate Jänner bis April noch um etwa 2% bis 10% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Grubenpreise für inländische *Kohle*, die zuletzt im Jahre 1958 generell erhöht worden waren, wurden Anfang Juni teilweise hinaufgesetzt. Grobkohle verteuerte sich ab Grube um durchschnittlich 6 5% (maximal bis 10%).

Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission stimmte seit Jahresbeginn auch anderen *Preiserhöhungen* zu, die in den Preisindizes teilweise nicht oder nur unvollständig berücksichtigt sind, so u. a. von Kommerzeisen, Papier, Papierwaren, Baumaterialien, Werkzeugen, Kosmetika, Milch und Käse. Eisen- und Metallwaren, die wegen der Erhöhung der Eisenpreise bereits im März verteuert worden waren, werden wegen Lohnsteigerungen demnächst neuerlich teurer werden (vermutlich um 2% bis 3%). Auch im Gast- und Schankgewerbe will man in Kürze die Preise für Bier sowie für einfache Gerichte aus dem gleichen Grund hinaufsetzen.

Die *Fleischpreise* in Wien zeigten heuer bisher für Rind-, Schweine- und Kalbfleisch eine annähernd stabile oder nur leicht steigende Tendenz. Im Durchschnitt der Monate Jänner bis Mai lagen die (nach der Zerfällung gewogenen) durchschnittlichen

Verbraucherpreise für alle drei Fleischsorten um 3% bis 5% über denen des Vorjahres.

Obst war heuer in Wien, obwohl mehr importiert wurde, meist teurer als im Vorjahr, nur Zitrusfrüchte waren fast ständig billiger. Die ungünstige Witterung im Herbst und Frühjahr, die zum Teil höheren Exporte von Gemüsekonserven sowie teure und teilweise zu geringe Importe hatten zur Folge, daß die Verbraucherpreise für *Gemüse* seit Jahresbeginn fast ständig stiegen und sich gegen das Vorjahr immer mehr verteuerten.

Lohn- und Gehaltsbewegung erhält im Frühjahr nach vorhergehender Abschwächung neue Impulse

Die Lohnbewegung, die sich 1961 in zwei Wellen überlagerte, setzte sich 1962 zunächst nur abgeschwächt fort. Zu Jahresbeginn stiegen zwar die Löhne und Gehälter in mehreren Berufsgruppen (in manchen wurde aber nur eine zweite und schon 1961 vereinbarte Erhöhungsetappe wirksam), dann aber flaute der Lohnauftrieb etwas ab. Im Frühjahr verstärkte er sich aber wieder. Lohnpolitisch bedeutsam ist vor allem die Erhöhung der Metallarbeiterlöhne ab Mitte Mai. Außer den Metallarbeitern erhielten auch andere wichtige Gruppen von *Arbeitern* (Bau-, Molkerei-, Textil-, Kaffeemittel-, Tabakarbeiter, Arbeiter in der Papierverarbeitung und im Gast- und Schankgewerbe) und *Angestellten* (Bundesbedienstete, Angestellte in der Bekleidungs-, Textil-, Säge-, Schuh-, Tabak-, Milch-, leder-, papier- und Holzverarbeitenden Industrie, Gewerbe- und Speditionsangestellte) kollektivvertragliche oder effektive Lohn- oder Gehaltserhöhungen.

Die *Netto-Masseneinkommen* (sämtlicher Arbeiter, Angestellten, Beamten, einschließlich Pensionen, Renten, Beihilfen, Unterstützungen und sonstiger Transfereinkommen) waren im Durchschnitt des I Quartals 1962 nominell um 11 3% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres (Die Zuwachsrate ist damit höher als im I Quartal 1960 und 1961, da damals die Erhöhung gegen das entsprechende Vorjahresquartal 10 2% und 9 5% betrug). Die *Bruttoeinkommen* der Unselbständigen (Leistungseinkommen) nahmen im gleichen Zeitraum mit 11 6% etwas stärker zu als die Masseneinkommen, ebenso aber auch die Abzüge (16 2%). Die Leistungseinkommen stiegen nicht nur wegen höherer Löhne und Gehälter (10 1%), sondern auch wegen der Mehrbeschäftigung (1 3%).

Die *Brutto-Stundenverdienste* der Wiener Arbeiter (ohne einmalige Zulagen) waren im Durchschnitt der Monate Jänner bis April um 9 1% höher

als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die *Wochenverdienste* stiegen brutto mit 6,3% und netto mit 7,6% (für Verheiratete mit zwei Kindern) schwächer, wobei sich die (vor allem in saisonabhängigen Branchen) teilweise geringere Arbeitszeit auswirkte, andererseits waren aber die Kinderbeihilfen höher und die Lohnsteuerabzüge zum Teil geringer als im Vorjahr. Der *Monatsverdienst* je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 5,5% und netto um 5,0%, der je Industrieangestellten um 7,3% und 5,8%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) stieg von April bis Mai infolge der höheren Kollektivvertragslöhne der Metallarbeiter um 2,6% (mit Kinderbeihilfen) und 3,2% (ohne Kinderbeihilfen) und lag damit um 7% (ohne Kinderbeihilfen) und 9,1% (mit Kinderbeihilfen) über dem Stand des Vorjahres. Damit hat sich aber die Schere zwischen den Zuwachsraten der Kollektivvertragslöhne und der Verdienste, die sich im Vorjahr zugunsten der Verdienste stärker geöffnet hatte, wieder weitgehend geschlossen.

Löhne, Gehälter und Masseneinkommen

	I. Quartal			
	1959	1960	1961	1962
	Veränderung gegen das Vorjahresquartal in %			
Private Lohn- u. Gehaltssumme, brutto	+ 5,2	+ 9,4	+ 11,5	+ 12,1
Öffentliche Lohn- u. Gehaltssumme, brutto	+ 3,3	+ 17,5	+ 5,4	+ 9,6
Leistungseinkommen brutto	+ 4,8	+ 11,2	+ 10,1	+ 11,6
Leistungseinkommen je Beschäftigten	+ 3,9	+ 8,1	+ 7,3	+ 10,1
Transfereinkommen, brutto	+ 8,4	+ 6,6	+ 11,8	+ 12,6
Abzüge, insgesamt	+ 4,6	+ 9,4	+ 18,7	+ 16,2
Masseneinkommen, netto	+ 5,8	+ 10,2	+ 9,5	+ 11,3
Brutto-Monatsverdienst je Angestellten ¹⁾	+ 2,7	+ 5,6	+ 8,3	+ 7,3
Brutto-Monatsverdienst je Arbeiter ²⁾	+ 5,6	+ 7,0	+ 8,9	+ 5,5
Brutto-Wochenverdienst ¹⁾	+ 2,4	+ 5,2	+ 10,6	+ 6,3
Brutto-Stundenverdienst ¹⁾	+ 6,1	+ 5,6	+ 10,4	+ 9,1
Netto-Tariflöhne (einschl. Kinderbeihilfen) ²⁾	+ 4,3	+ 5,1	+ 4,9	+ 7,9

¹⁾ Durchschnitt der Monate Jänner bis April — ²⁾ Durchschnitt der Monate Jänner bis Mai

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 31 bis 38

Günstiges Wachstum von Grünfutter und Getreide; kalte Witterung verzögert Beginn der Heu- und Getreideernte

Die abnormal kalte und feuchte Witterung im Mai und Juni förderte einseitig den *Futterwuchs*; man rechnet mit einer reichen, in höheren Lagen allerdings stark verspäteten Heuernte. Auch das *Getreide* gedieh zufriedenstellend, doch litt der

Körnerwuchs unter Kälte. Wenn der Sommer mild und nicht zu trocken ist, wird der Rückstand aufgeholt werden und die Getreideernte gut ausfallen. Hitze und Trockenheit dagegen würden das Getreide teilweise notreif werden lassen und Mindererträge geben. Sehr nachteilig wirkte die Kälte auf *Hackfrüchte* und *Gemüse*. Die Nässe erschwerte die Pflegearbeiten und ließ das Unkraut wuchern. Frühkartoffeln und das Hauptgemüse werden einige Wochen später als sonst auf den Markt kommen und den saisonmäßig im Juni erwarteten Preisrückgang hinausschieben. Die *Obstbäume* dagegen zeigen trotz den Rekorderträgen 1961 befriedigende Fruchtansätze. Die Aussichten des *Weinbaus* lassen sich derzeit noch nicht beurteilen.

Im I. Quartal lieferte die Landwirtschaft um 10% weniger und im April gleich viel *Brotgetreide* wie im Vorjahr. Der Weizenabsatz nahm um 17% und 7% ab, der Roggenabsatz um 1% und 9% zu. Die Marktleistung von Juli 1961 bis April 1962 erreichte insgesamt 785.446 t (+20%), davon waren 546.781 t Weizen (+12%) und 238.665 t Roggen (+43%). Da das Angebot den Bedarf übersteigt, 72.500 t Weizen zur Qualitätsverbesserung des Mehls und für Teigwaren eingeführt wurden und der Lagerraum knapp für eine Ernte reicht, hat man vom Überschuss 54.300 t Weizen nach Jugoslawien, der Schweiz und Ungarn ausgeführt, den Rest teilweise verfüttert und gelagert.

Trotz Ausfuhr und Verfütterung überstiegen die Weizen- und Roggenvorräte Anfang Mai (nach vorläufigen Angaben 225.400 t und 87.700 t) den Vorjahresstand um 17% und 40%. Damit könnte der Mahlbedarf bis Mitte Oktober und September gedeckt werden. Durch Exporte und Verfütterung werden die Vorräte bis Juli jedoch weiter abgebaut und die Silos für die neue Ernte freigemacht werden.

Für das Wirtschaftsjahr 1962/63 will die Landwirtschaft die *Relationen zwischen den Getreidepreisen* geringfügig ändern. Bisher war Körnermais billiger als Futterweizen, künftig wird sich das Verhältnis umkehren. Damit will man den Weizenanbau zugunsten des Maisanbaus verringern — bis zu zwei Dritteln des Körnermaisbedarfs wurden bisher eingeführt —, den verlustreichen Weizenexport vermeiden oder einschränken und die Nachfrage nach heimischen Futterweizen steigern.

Am 1. Oktober 1961 waren nach den Angaben des Bundesministeriums für Inneres etwas mehr als 81.000 t Zucker vorrätig; darin ist auch jener Zucker enthalten, der für den Export bestimmt war,

aber nicht voll ausgeliefert wurde¹⁾. Da in der Kampagne 1961/62 190.181 t Zucker erzeugt wurden, sind für das Zuckerwirtschaftsjahr 1961/62 (Oktober bis September) 271.500 t Zucker verfügbar. Damit kann der Bedarf voraussichtlich knapp gedeckt werden. (Der im Zuckerwirtschaftsjahr 1960/61 überraschend auf 273.000 t gestiegene Zuckerabsatz war von Oktober 1961 bis April 1962 insgesamt nur um 2,5% niedriger und der Absatz von Konsumzucker gleich hoch wie im Jahr vorher.) Da im IV. und I. Quartal 1961/62 18.000 t Rohzucker im Vormerkverkehr eingeführt wurden, könnte eine Vorratslücke wahrscheinlich überbrückt werden. 1962 wurde der Zuckerrübenanbau um 22% ausgedehnt; schon ein mittlerer Ernteertrag würde den Zuckerbedarf 1962/63 decken.

Steigender Futtermittelbedarf, schwächere maschinelle Investitionen

Da 1961 weniger Rüben und Kartoffeln geerntet wurden, ist die Nachfrage nach Futtermitteln gestiegen; sie liegt seit November über dem Vorjahresniveau. Der höhere Bedarf wurde durch heimisches Getreide, darunter denaturierten Weizen und Roggen, und ausländische Futtermittel gedeckt. In den ersten vier Monaten kaufte die Landwirtschaft 190.000 t Futtergetreide, 16% mehr als im Vorjahr. Der Import von Futtergetreide, tierischen Eiweißfuttermitteln und Ölkuchen stieg im I. Quartal gegen das Vorjahr um 10%, 8% und 2%, war jedoch mit Ausnahme von Fisch- und Fleischmehl niedriger als 1960.

Futtermittelleinfuhr

	1959	I. Quartal 1960		1961	1962	Veränderung gegen 1961 in %
		1 000 t				
Futtergetreide ¹⁾	81,4	170,5	122,9	135,0		+9,9
Ölkuchen	6,9	14,3	12,2	12,5		+1,9
Fisch- u. Fleischmehl ²⁾	3,7	7,2	8,7	9,4		+7,6

¹⁾ Mit Kleie und Futtermehl — ²⁾ Mit Grießen, Blutmehl und sonstigen tierischen Abfällen

Der Absatz mineralischer Düngemittel blieb in der Zeitspanne Juli 1961 bis März 1962 infolge der verspäteten Frühjahrssaat um 1% hinter dem Vorjahr zurück. Die Landwirtschaft bezog um 7%, 4% und 2% weniger Stickstoff-, Phosphat- und Kalkdünger und um 15% mehr Kalidünger. Da man die Düngemittel überwiegend im April und Mai benötigte, dürfte der Verbrauch im Wirtschaftsjahr erneut gestiegen sein. (1960 begann das

¹⁾ Statt wie vereinbart 20.000 t wurden nur 13.700 t Zucker nach der Zuckerrübenrekordernte 1960 in die Schweiz ausgeführt

Wachstum gleichfalls verhältnismäßig spät; der Verbrauch bis März war niedriger, bis Juni aber höher als ein Jahr vorher.)

Absatz von Mineraldünger¹⁾

	Menge		Wert ²⁾		Veränderung gegen 1960/61 in %
	1960/61 1 000 t ³⁾	1961/62	1960/61 Mill. S	1961/62	
Stickstoff	33,6	31,2	211,7	196,7	-7,1
Phosphorsäure	81,4	78,1	268,6	257,7	-4,1
Kali	75,8	87,2	151,6	174,4	+15,0
Kalk	56,4	55,4	16,9	16,6	-1,8
Insgesamt			648,8	645,4	-0,5

¹⁾ Institutsberechnung nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle — ²⁾ Verbrauchpreise 1960/61. — ³⁾ Reinährstoffe

Später als in der übrigen Wirtschaft schwächten sich die maschinellen Investitionen nun auch in der Landwirtschaft ab. Die Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen waren im I. Quartal nach den Berechnungen des Institutes real um 2% niedriger (nominell um 2% höher) als im gleichen Quartal des Vorjahres. Im III. und IV. Quartal 1961 hatten die Zuwachsraten 8% und 3% betragen. Für Traktoren wurde um 5% weniger, für Landmaschinen gleich viel investiert wie 1961. Vom Rückgang waren ausschließlich inländische Erzeugnisse betroffen; der Traktorenabsatz sank um 8%, der Landmaschinenabsatz um 11%. Dagegen konnten um 14% und 12% mehr ausländische Traktoren und Landmaschinen verkauft werden.

Die Verlagerung der Nachfrage zu Importmaschinen dürfte teilweise mit der Preisentwicklung zusammenhängen. Während die Preise heimischer Traktoren und Landmaschinen gegen das Vorjahr durchschnittlich um 2,4% und 7,6% stiegen, verteuerten sich ausländische Fabrikate nur um 1,8% und 1,2%. Im gewogenen Durchschnitt lagen die Preise der maschinellen Investitionsgüter der Landwirtschaft um 3,7% höher als 1961. Die Treibstoffverbilligung für die Landwirtschaft — der Ministerrat genehmigte eine Steuerrückvergütung von jährlich 180 Mill. S — wird sich zunächst auf die Investitionsvorhaben der Landwirtschaft kaum auswirken, da sie erst 1963 wirksam werden wird.

Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen¹⁾

	1960/61	1961/62	Veränderung gegen 1960/61 in %	
	zu laufenden Preisen	Mill. S	nominell	real
II. Quartal	645,2	715,9	+11,0	+8,8
III. Quartal	480,5	526,6	+9,6	+8,0
IV. Quartal	411,3	446,1	+8,5	+2,6
I. Quartal	564,1	573,7	+1,7	-1,9

¹⁾ Institutsberechnung — Die Angaben für 1961 und 1962 sind vorläufig

**Fleischlieferung von Jänner bis April um 8%,
Milchlieferung um 5% höher als im Vorjahr**

Die gewerblichen Schlachtungen und die Exporte an Schlachtvieh (Rinder, Schweine und Kälber) ergaben von Jänner bis April nach den vorläufigen Berechnungen des Institutes insgesamt 112.500 t Fleisch, 8% mehr als im Vorjahr (Schweinefleisch +9%, Rindfleisch +6%, Kalbfleisch +3%). Diese Steigerung ist umso bemerkenswerter, als die Produktion bereits im Vorjahr sehr kräftig — im ersten Jahresdrittel um 12%, im Kalenderjahr um 10% — zugenommen hatte.

Der Schlachtvieh- und Fleischexport war gegen 1961 um 4%, der Import um 7% höher. Der heimische Markt nahm insgesamt 109.300 t Rind-, Schweine- und Kalbfleisch auf, 8% mehr als im Vorjahr. Der Fleischverbrauch stieg schätzungsweise nur um 5%, da 25.000 Schweine, 8.500 Rinder und mehr als 3.000 Kälber aus dem Markt genommen und das Fleisch in Kühllhäusern gelagert wurde, um die Viehpreise zu stützen.

Marktproduktion, Aus- und Einfuhr von Fleisch¹⁾

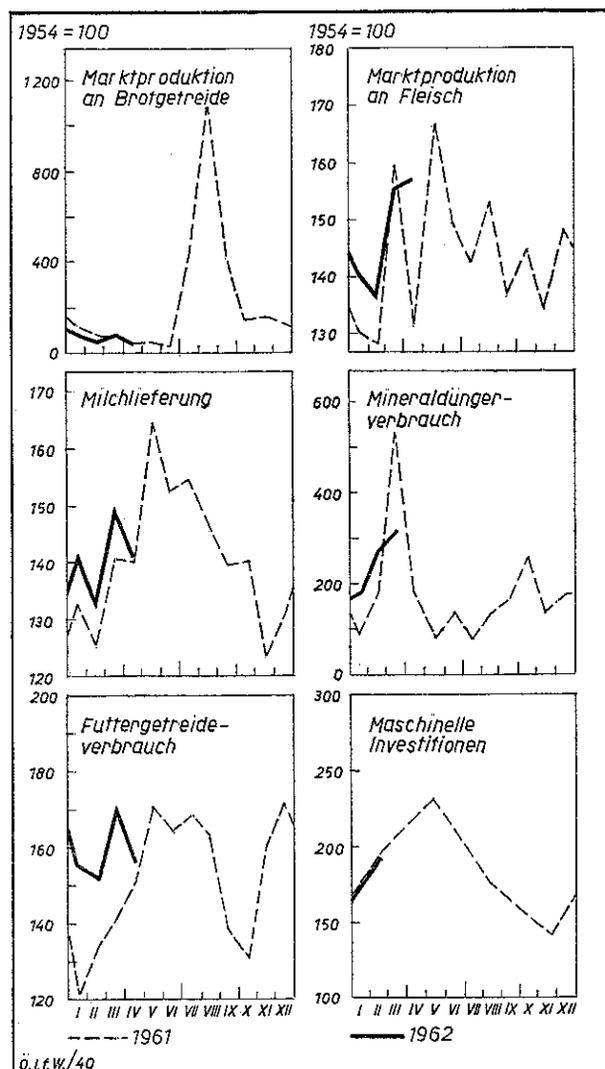
	1. Jänner bis 30. April			
	1960	1961	1962	Veränderung gegen 1961 in %
Marktproduktion von Schweinefleisch	51.000	59.800	65.200	+9,0
Marktproduktion von Rindfleisch	35.600	38.000	40.300	+6,1
Marktproduktion von Kalbfleisch	6.700	6.800	7.000	+2,9
Marktproduktion insgesamt	93.300	104.600	112.500	+7,6
Ausfuhr von Fleisch	7.300	7.700	8.000	+3,9
Einfuhr von Fleisch	12.000	4.500	4.800	+6,7
Fleischabsatz im Inland	98.000	101.400	109.300	+7,8

¹⁾ Institutsberechnung nach amtlichen Angaben über Schlachtungen und Schlachtgewichte

Der Angebotsdruck auf dem Rindermarkt hat in den letzten Wochen teils saisonbedingt, teils infolge umfangreicher Exporte nachgelassen. Nachdem Italien die Einfuhrsperre aufhob, konnte Österreich im April 8.500 Schlachtrinder ausführen. Bis Juli sind entsprechend hohe Ausfuhrkontingente gesichert. Auch der Schweinemarkt hat sich gefestigt; in der Frühjahrssaison wurden mehr als 40.000 Schweine exportiert, größtenteils in die ČSSR, aber auch nach Jugoslawien, Polen, Ungarn und in die Schweiz.

Die Milchlieferung (Absatz an Molkereien und Direktverbraucher) erhöhte sich im ersten Jahresdrittel gegen 1961 um 5% auf 553.900 t. Da der Trinkmilchabsatz um 0,5% zurückging, mußte um 7% mehr Butter und um 6% mehr Käse erzeugt werden. 1.163 t Butter (11% der Produktion) und 1.842 t Käse (21%) wurden ausgeführt, 1.173 t Käse eingeführt. Die wenig vorteilhafte Butterausfuhr,

Marktproduktion und Produktionsmitteleinsatz
(Normaler Maßstab; ϕ 1954 = 100)



Im ersten Jahresdrittel 1962 lieferte die Landwirtschaft um 9% weniger Brotgetreide und um 8% und 5% mehr Fleisch und Milch als im gleichen Zeitraum 1961. Zukauf-Futtergetreide wurde um 16% mehr verbraucht. Der Absatz mineralischer Düngemittel und das Volumen maschineller Investitionen dagegen waren im I. Quartal um 0,5% und 2% niedriger.

die 1961 infolge Auffettung der Flaschenmilch, eines verringerten Wassergehalts der Butter und erhöhter Butterrücklieferung an die Produzenten um 38% zurückging, nahm weiter um 23% ab, die Käseausfuhr dagegen um 5% zu.

Für das II. Quartal ist allen Anzeichen nach eine geringere Ausweitung der Milchproduktion zu erwarten, da im April infolge knapper Futtermittelvorräte nur um 1% und im Mai wegen der später einsetzenden Grünfütterung nur um 2% bis 3% mehr Milch geliefert wurde als 1961. Auch der Weideauftrieb wird heuer viel später erfolgen. Damit aber

Produktion, Aus- und Einfuhr von Milch, Butter und Käse

	1	April		Veränderung gegen 1961 in %
	Jänner bis 1960	Jänner bis 1961	1962	
Produktion von Milch insgesamt (Jänner bis März)	682 000	673 100	726 900	+ 8 0
Lieferung von Milch	505 646	526 427	553 882	+ 5 2
Marktproduktion von Butter	10 097	10 092	10 829	+ 7 3
Marktproduktion von Käse	7 964	8 368	8 846	+ 5 7
Ausfuhr von Butter	2 421	1 501	1 163	-22 5
Ausfuhr von Käse	1 580	1 757	1 842	+ 4 8
Einfuhr von Käse	1 025	1 161	1 173	+ 1 0

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Milchwirtschaftsfonds.

wird sich die saisonmäßige Produktionsspitze in den Juni verlagern

Der Nationalrat hat kürzlich ein *Gesetz über die Bedeckung des Milchwirtschaftsfonds* verabschiedet. Danach stehen dem Fonds für 1962 289,5 Mill. S aus Budgetmitteln zur Verfügung. Gegen 1961 ergab sich eine Mehrbelastung durch erhöhte Löhne und Gehälter für Molkereibedienstete und die Produkstenstützung für Käse.

Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 59 bis 311

Holzeinschlag im I. Quartal trotz Wind- und Schneebruch um 3% niedriger als 1961

Im I. Quartal wurden 213 Mill. *fm* *Derbholz* geschlagen, 3% weniger als im gleichen Quartal des Vorjahres¹⁾. 70% (im Vorjahr 69%) waren Nutzholz, 30% (31%) Brennholz, 74% (73%) Nadelholz und 26% (27%) Laubholz. 75% des Gesamteinschlages sind für den Markt, 25% für den Eigenbedarf bestimmt.

In Oberösterreich und Kärnten hat man um 8% und 6% mehr Holz genutzt als 1961, in Tirol und Vorarlberg um 22% und 28% weniger. Der Einschlag verteilt sich heuer sehr ungleich auf Länder und Forste, weil Schnee und Windbrüche in einigen Gebieten die Holz mengen erhöhten. Insgesamt wurden 372.200 *fm* — 17% des Gesamteinschlages oder zweieinhalbmal so viel wie im I. Quartal 1961 — geworfen oder gebrochen, davon in Kärnten 127.700 *fm*, Oberösterreich 88.900 *fm* und Niederösterreich 74.300 *fm*. Da der Bauernwald am stärksten unter Schneedruck litt, ist sein Anteil am Katastrophenholz (58%) und Gesamteinschlag (58%) am höchsten. Die Prozentsätze für den Privatwald über 50 *ha* (38% und 35%) und den Staatswald (4% und 7%) sind zum Teil viel niedriger.

¹⁾ Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft

Der Anteil an der Holzschlägerung im Staatsforst und privaten Großwald ist daher kleiner als der Anteil an der Waldfläche, im Bauernwald, der die geringsten Holzvorräte hat und geschont werden sollte, dagegen größer.

Für den Markt wurde um 2% weniger Holz geschlagen als im Vorjahr, an Nutzholz um 2%, an Brennholz um 6% weniger. Die Produktion von Grubenholz (+20%), Telegraphenstangen (+18%) und Zeugholz (+13%) nahm zu, die von Stammholz (-2%), Schleif- (-3%) und Schwellenholz (-18%) ab. Auch der Einschlag für den Eigenbedarf ging um 4% zurück.

Mit der Fällung und Holzlieferung waren 30.000 Arbeiter beschäftigt, 12.000 ständig und 18.000 vorübergehend. Im Vorjahr waren es 29.000, 14.000 und 15.000.

Größerer Schnittholzvorrat; Schnittholzexport nimmt wieder zu

Im I. Quartal wurden 184 Mill. *fm* Rundholz verschnitten²⁾, um 2% weniger als im Vorjahr. Die *Schnittholzproduktion* (123 Mill. *m*³) war dank höherer Ausbeute — 67,0% gegen 66,5% — nur um 1% geringer. Vom IV. zum I. Quartal stieg der Verschnitt um 15%, etwas stärker als saisonüblich.

Der *Schnittholzvorrat* der Sägeindustrie (0,85 Mill. *m*³) wuchs von Ende Dezember bis Ende März um 9%, halb so stark wie im langjährigen Durchschnitt, und lag um 14% über dem Vorjahresniveau (Ende 1961 hatte der Lagerzuwachs gegen das Vorjahr 22% betragen). Der *Rundholzvorrat* der Sägen (146 Mill. *fm* in Werks- und Waldlager) vergrößerte sich seit Jahresbeginn um 20% statt um 23% und war um 3% niedriger als im Vorjahr. Die Lager an Rund- und Schnittholz sind im allgemeinen ausreichend; sie decken den Bedarf für zwei bis zweieinhalb Monate. Der teilweise von der Lageraufstockung 1961 ausgehende Nachfragedruck hat

Verschnitt, Absatz und Vorrat an Holz

Art	Jänner bis März				Veränderung gegen 1961 in %
	1959	1960	1961	1962	
Verschnitt von Sägerundholz	1 776 4	1 887 9	1 883 0	1 841 7	- 2 2
Produktion von Schnittholz	1 171 4	1 259 6	1 251 8	1 234 0	- 1 4
Schnittholzabsatz im Inland ³⁾	340 6	405 7	432 4	461 0	+ 6 6
Schnittholzexport ³⁾	736 3	758 1	747 4	732 9	- 1 9
Schnittholzlager ³⁾	853 4	789 5	745 8	849 9	+14 0
Rundholzlager der Sägewerke ³⁾	1 464 0	1 579 0	1 513 2	1 463 6	- 3 3

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Bundesholzwirtschaftsrat —
¹⁾ Anfangslager — Endlager + Produktion + Import — Export. — ²⁾ Nadel- und Laub-
schnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen — ³⁾ Stand Ende März

²⁾ Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates

merklich nachgelassen, die Preisspitzen der Herbst- und Wintersaison wurden geringfügig abgebaut.

Der *Schnittholzabsatz* im I. Quartal war mit 119 Mill. m³ um 1% höher als im Vorjahr (118 Mill. m³) 733.000 m³ (-2%) wurden ausgeführt (Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen), 461.000 m³ (+7%) im Inland abgesetzt. Der Schnittholzexport hat steigende Tendenz (im IV. Quartal 1961 hatte der Rückstand gegen das Vorjahr 8% betragen). Vom IV. zum I. Quartal geht die Ausfuhr gewöhnlich um 19% zurück, heuer sank sie nur um 3%. Im Inland wurde im I. Quartal um 17% mehr Schnittholz gekauft als im Durchschnitt 1958/61. Vom verfügbaren Schnittholz (Anfanglager + Produktion + Import) wurden 35% (1961: 38%) ausgeführt, 23% (23%) im Inland abgesetzt und 42% (39%) gelagert.

Im April allerdings wurde verhältnismäßig wenig Holz exportiert. Das *Volumen der Holzausfuhr* im ersten Jahresdrittel — in Rohholz ausgedrückt — war um 100.000 fm oder 6% geringer als im Vorjahr. Bauholz wurde um 5% mehr exportiert, Nadelschnittholz um 5%, Rundholz um 13% und Laubschnittholz um 20% weniger. Die Ausfuhr von Brennholz und Spreißeln sank um mehr als 40% und die von Kisten und Schwellen um fast 75%.

Volumen der Holzausfuhr (Rohholzbasis)

Art	1. Jänner bis 30. April		Veränderung gegen 1961 in %
	1961	1962	
	1 000 fm ³		
Nadelschnittholz	1 536 0	1 464 0	- 4 7
Kisten und Steigen	1 9	0 5	-73 7
Schwellen	2 2	0 5	-77 3
Laubschnittholz	31 6	25 4	-19 6
Bauholz	39 0	41 1	+ 5 4
Rundholz ^{*)}	66 1	57 7	-12 7
Brennholz	14 1	8 0	-43 3
Spreißelholz	16 0	9 0	-43 7
Insgesamt	1 706 9	1 606 2	- 5 9

Q.: Bundesholzwirtschaftsrat — *) Umrechnungsschlüssel auf Rohholz: 1 m³ Nadelschnittholz, Kisten, Steigen und Schwellen = 1 54 fm, 1 m³ Laubschnittholz = 1 43 fm, 1 m³ Bauholz = 1 11 fm, 1 rm Brennholz = 0 7 fm, 1 rm Spreißelholz = 0 5 fm. — **) Grubenholz, Telegraphenstangen, Maste, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen Ramm-pfähle

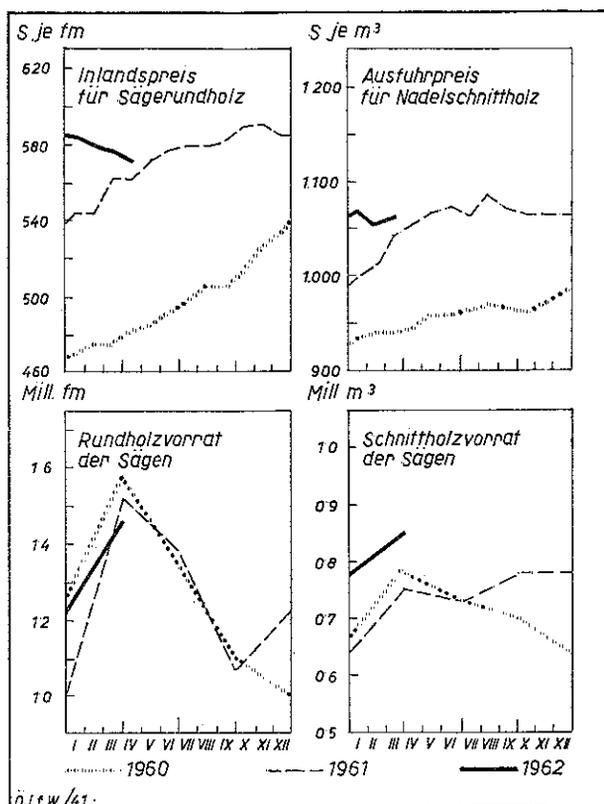
87% der Nadelschnittholzausfuhr (Jänner bis April) gingen in die EWG (im Vorjahr 90 2%), 5 1% (3 3%) in die EFTA, 5 6% (4 0%) in sonstige westeuropäische Länder und 2 3% (2 2%) nach Übersee. Der Absatz nach Osteuropa, der von 1960 auf 1961 von 4% auf 0 3% gesunken war, ist weiter zurückgegangen.

Holzpreise geben teilweise leicht nach

Der *Exportelerlös* für Holz, Holzwaren und Möbel im I. Quartal (0 86 Mrd. S) war um 2%

Holzpreise und Holzvorräte

(Normaler Maßstab; Preise in S je fm bzw. m³; Vorräte in Mill fm bzw. m³)



Der Exportpreis für Nadelschnittholz war im August, der Inlandspreis im Dezember 1961 am höchsten. Seither hat sich der Holzmarkt beruhigt und der Preis leicht abgeschwächt. Ende März hatten die Sägewerke um 3% kleinere Rundholzvorräte und um 14% größere Schnittholzvorräte als ein Jahr vorher.

höher, der Erlös einschließlich Papier, Pappe und Papierzeug (1 38 Mrd. S) um 3% niedriger als im Vorjahr. Da der Ausfuhrwert Österreichs um 6% stieg, sank der Anteil von Holz, Holzwaren und Möbel am Außenhandel von 11 6% auf 11 2% und jener der Forstwirtschaft und holzverarbeitenden Industrie zusammen von 20% auf 18%. Für 1 m³ Nadelschnittholz wurden durchschnittlich 1.063 S erlöst, etwa gleich viel wie im IV. Quartal und um 4% mehr als im I. Quartal 1961.

Im Inland hat die 1960 und 1961 steil aufwärts gerichtete Preistendenz seit Beginn 1962 in eine leichte Preisschwäche umgeschlagen. Die Märkte für Sägerund- und Schnittholz haben sich fühlbar entspannt und die für Schleif- und Brennholz auf hohem Niveau stabilisiert. 1 fm Sägerundholz war im I. Quartal durchschnittlich um 8 S (1%) und 1 m³ Schnittholz, Breitware, um 37 S (3%) billiger als im IV. Quartal, aber um 30 S (5%) und 38 S (3%) teurer als im gleichen Quartal des Vorjahres.

Schleifholz, Schnittholz sägefallend und Brennholz hart notierten ungefähr gleich hoch wie im IV. Quartal und um 28 S (8%), 40 S (4%) und 6 S (5%) höher als im I. Quartal 1961. Im April verringerte sich der Preisabstand gegen das Vorjahr bis auf 2% (Sägerundholz, Schnittholz sägefallend) und 4% (Schleifholz); Brennholz hart war wegen des langen Winters um 6% teurer, Schnittholz Breitware um 2% billiger als im Vorjahr.

Die Schwäche der Schnittholzpreise geht teilweise auf Verbrauchsänderungen in der Bau- und Möbelwirtschaft zurück. Dort werden Bretter zunehmend durch Faser- und Spanplatten ersetzt. Die österreichische Plattenindustrie hat ihre Produktion stark ausgeweitet und die Preise gesenkt; sie verarbeitet pro Jahr 100 000 *fm* Rohholz.

Das Verhältnis zwischen Rundholz- und Schnittholzpreis, das in den letzten Jahren knapper und für die Sägeindustrie ungünstiger wurde, hat sich geringfügig gebessert, im Inlandsgeschäft von 1:1 91 im IV. Quartal 1961 auf 1:1 95 im I. Quartal 1962, im Exportgeschäft von 1:1 81 auf 1:1 83. Die Relationen waren jedoch enger als im gleichen Quartal des Vorjahres.

Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis

Zeit	Inlandspreis			Ausfuhrpreis		Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis	
	Sägerundholz-media 3a S je <i>fm</i>	Nadel-schnitt-holz ¹⁾ S je <i>m</i> ²⁾	Nadel-schnitt-holz S je <i>m</i> ²⁾	Inland	Export		
1961 I. Quartal	550	1 089	1 021	1:1 98	1:1 86		
1961, IV. Quartal	588	1 124	1 064	1:1 91	1:1 81		
1962, I. Quartal	580	1 129	1 063	1:1 95	1:1 83		

Q: Landesholzwirtschaftsrat Steiermark (Inlandspreise) Bundesholzwirtschaftsrat (Durchschnittsgewichte für Nadel-schnitt-holz). Statistik des Außenhandels (Ausfuhrpreise). — ¹⁾ Sägefallende Ware

Für den Rest des laufenden Jahres erwartet man eine verhältnismäßig ruhige Marktentwicklung. Großbritannien, der größte Holzverbraucher, führte 1961 1 64 Mill. *stds* Weich-Schnittholz ein, um 10% weniger als 1960 und gleich viel wie im Durchschnitt 1956/60. Gleichzeitig stieg der Verbrauch von Importholz um 2 5% auf 1 69 Mill. *stds*. Die Differenz wurde aus Lagerbeständen gedeckt. Die Importpreise, die 1959, 1960 und Anfang 1961 stärker gestiegen waren, gingen leicht zurück. Das Holzbulletin der ECE, UN und FAO rechnet damit, daß sich 1962 die vorerst durch den langen und harten Winter relativ schwachen Holzumsätze im Sommer beleben und die Preise festigen werden, zumal die europäischen Holzvorräte zu Jahresbeginn mit 0 60 Mill. *stds* um 7% niedriger waren als ein Jahr zuvor.

Die Exportchancen auf den für Österreich wichtigen italienischen und deutschen Märkten da-

gegen beurteilt man eher vorsichtig, weil die Sowjetunion ihre Rund- und Schnittholzausfuhr nach Italien steigert und in Norddeutschland 2 Mill. *fm* Holz durch Wind geworfen wurden; dieses Holz wird teilweise nach Mittel- und Süddeutschland verkauft werden und den Einfuhrbedarf verringern.

In den letzten Monaten wurde auf Initiative der Paritätischen Preis- und Lohn-Kommission zwischen den Waldbesitzern und der Holzwirtschaft über Holzpreise und Holzaufbringung verhandelt. Die Besprechungen sind praktisch abgeschlossen. Die Vertreter der Forstwirtschaft gingen keine bindende Verpflichtung ein, sondern empfahlen ihren Mitgliedern, den Vorschlag der Paritätischen Kommission hinsichtlich Schleifholzpreis und Schleifholzaufbringung einzuhalten. Die Sägerundholzpreise sollten der gegenwärtigen Marktlage angepaßt und angestammte Werke mit Vorrang beliefert werden. Der benötigte Rohstoff — so behauptet die Forstwirtschaft — wird heuer leicht aufgebracht werden, da nach letzten Schätzungen in Kärnten 400 000 *fm*, in Nieder- und Oberösterreich je 150 000 *fm* und in Salzburg 80 000 *fm* Holz durch Schnee oder Wind gebrochen wurden, weit mehr als die Landesforstinspektionen im I. Quartal dem Bundesministerium gemeldet haben. (Schadholz läßt sich nach aller Erfahrung erst dann voll statistisch erfassen, nachdem es aufgearbeitet wurde.)

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Anhaltende Strukturverschiebung im Energieverbrauch

Die gesamte Nachfrage der österreichischen Wirtschaft nach Energie war im I. Quartal 1962 um 4% höher als im Vorjahr, weil das kalte Wetter den Brennstoffbedarf von Dampfkraftwerken und Haushalten stark steigerte. Die seit Jahren anhaltende Verlagerung der Nachfrage von Kohle zu anderen Energiearten wurde dadurch nur leicht abgeschwächt. Der Absatz von Erdölprodukten und Erdgas nahm im Vergleich zum Vorjahr um 20% und 13% zu, Wasserkraftenergie war wegen des geringen Wasserdargebotes um 2% weniger verfügbar als 1961. Da der Ausfall von den Dampfkraftwerken überwiegend mit Kohle gedeckt wurde, war der Kohlenabsatz im I. Quartal nur um 1% niedriger als im Vorjahr.

Die unterschiedliche Nachfrageentwicklung hat die Anteile der einzelnen Energiearten stärker verschoben. Erdölprodukte deckten erstmals ein Viertel der Energienachfrage (1961: 21⁰/₀); der Erdgasanteil, der 1961 (gegen 1960) von 12⁰/₀ auf 9⁰/₀ zurückgegangen war, stieg auf 13⁰/₀, jener von Kohle sank weiter auf 38⁰/₀ (1961: 40⁰/₀). Die inländische Kohle konnte jedoch ihren Anteil von 16⁰/₀ der gesamten Energieversorgung behaupten. Infolge des geringen Wasserdargebots trug die hydraulisch gewonnene elektrische Energie nur 27⁰/₀ zur Energieversorgung bei, gegen 29⁰/₀ im I. Quartal 1962.

Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft

	1959	1960	I Quartal 1961 1 000 t ¹⁾	1962	1962 in % von 1961
Kohle	1 654 3	1 910 4	1 914 0	1 892 9	98 9
Wasserkraft	1 184 1	1 209 6	1 362 0	1 329 0	97 6
Erdölprodukte	708 2	895 1	1 012 0	1 213 6	119 9
Erdgas	361 7	523 2	450 5	509 8	113 2
Insgesamt	3 908 3	4 538 2	4 738 5	4 945 2	104 4

¹⁾ Steinkohlenbasis.

Das gesamte heimische Rohenergieaufkommen war nur um ein halbes Prozent höher als vor einem Jahr, vor allem weil das Angebot von Wasserkraftenergie um 3⁰/₀ sank. Die Förderung von Kohle konnte dank den relativ günstigen Absatzbedingungen annähernd das Vorjahresniveau halten. Die Erdölförderung stieg um 1⁰/₀ und die Erdgasförderung lag sogar um 10⁰/₀ höher. Im I. Quartal 1961 war sie allerdings um fast 9⁰/₀ hinter 1960 zurückgeblieben. Erdöl und Kohle waren wie im Vorjahr mit 24⁰/₀ und 21⁰/₀ am Energieaufkommen beteiligt, der Anteil von Wasserkraft fiel von 40⁰/₀ auf 38⁰/₀, jener von Erdgas erhöhte sich von knapp 15⁰/₀ auf mehr als 16⁰/₀.

Inländische Rohenergieaufkommen

	1959	1960	I Quartal 1962 1 000 t ¹⁾	1962	1962 in % von 1961
Kohle	819 5	820 2	773 6	770 1	99 5
Wasserkraft	1 301 4	1 236 6	1 443 0	1 396 2	96 8
Erdöl	927 3	914 7	874 1	883 8	101 1
Erdgas	412 6	582 1	531 8	588 8	110 7
Insgesamt	3 460 8	3 553 6	3 622 5	3 638 9	100 5

¹⁾ Steinkohlenbasis.

Trotz der höheren Nachfrage nach Energie und der geringen Zunahme des heimischen Energieaufkommens waren die *Energieimporte* um 3⁰/₀ geringer als im Vorjahr, weil Kohlen- und Ölvorräte abgebaut wurden und die Stromausfuhr zurückging.

Energieimporte

	1959	1960	I. Quartal 1961 1 000 t ¹⁾	1962	1962 in % von 1961
Kohle	895 4	1 135 0	1 163 4	1 104 4	94 9
Elektrische Energie	68 4	148 8	123 0	115 2	93 7
Erdölprodukte	280 4	355 7	513 7	518 4	100 9
Insgesamt	1 244 2	1 639 5	1 800 1	1 738 0	96 6

¹⁾ Steinkohlenbasis.

Raschere Zunahme des Stromverbrauchs

In den ersten vier Monaten des Jahres ist der Stromverbrauch schneller gewachsen als die Stromerzeugung. Der anhaltende Frost verminderte das Wasserdargebot und steigerte den Stromverbrauch. Er konnte jedoch durch stärkeren Einsatz der Dampfkraftwerke leicht gedeckt werden. Von Jänner bis April wurde um 5⁰/₀ mehr Strom erzeugt als 1961, obwohl die Erzeugung der Laufkraftwerke um 5⁰/₀ hinter der des Vorjahres zurückblieb und auch die Speicherkraftwerke um 3⁰/₀ weniger elektrische Energie lieferten. Ende März entsprach ihre Speicherfüllung einem Arbeitsvermögen von 143 Mill. kWh, gegen 364 Mill. kWh im Vorjahr. Trotz intensiver Pumpspeicherung im April waren die Wasservorräte am Monatsende immer noch um 74⁰/₀ geringer als 1961. Die Dampfkraftwerke erzeugten um 31⁰/₀ mehr Strom als im ersten Jahresdrittel 1961. Ihre Kohlenvorräte konnten im I. Quartal um 107 000 t (SKB) auf 368 000 t (SKB) abgebaut werden. Im April nahmen sie saisongemäß wieder zu, obwohl die Dampfkraftwerke um 40⁰/₀ mehr Strom erzeugten als 1961. Mit 398 000 t (SKB) waren sie aber am Monatsende doch um 30⁰/₀ geringer als ein Jahr vorher. Die Verbundgesellschaft will in den kommenden Monaten die kalorische Stromerzeugung forcieren, damit nicht die Kohlenvorräte in den Sommermonaten wieder übermäßig wachsen. Von Jänner bis April wurden rund 57⁰/₀ des kalorisch erzeugten Stromes aus Kohle gewonnen, gegen 62⁰/₀ im Vorjahr.

Stromerzeugung und Stromverbrauch

	1961	I Quartal 1962	1962 in % von 1961
Mill. kWh			
Erzeugung			
Wasserkraft	2 405	2 327	96 8
Dampfkraft	1 365	1 699	124 5
Insgesamt	3 770	4 026	106 8
Import	205	192	93 7
Export	340	304	89 4
Verbrauch	3 635	3 914	107 7

Q: Angaben des Bundeslastverteilers — ¹⁾ Elektrizitätsversorgungsunternehmen, Industrie-Eigenanlagen und Österreichische Bundesbahnen

Der *Stromverbrauch* nahm gegen das Vorjahr im I. Quartal um 9⁰/₀, im April um 14⁰/₀ zu. Ohne

Pumpstromverbrauch betrug die Steigerung 8% und 11%. Der Pumpstromverbrauch war im I. Quartal um 7%, im April um 89% höher als 1961.

Da der Stromverbrauch stärker stieg als die Erzeugung, nahm der *Ausfuhrüberschuß* ab. Er betrug heuer von Jänner bis April 245 Mill. kWh, gegen 397 Mill. kWh im Vorjahr. Im I. Quartal wurde um je 10% weniger Strom aus- und eingeführt, im April war die Ausfuhr um 28% niedriger, die Einfuhr aber infolge des hohen Pumpspeicherbedarfes um das Eineinhalbfache höher als im Vorjahr.

Der Kapazitätswachst der öffentlichen Elektrizitätsversorgung seit Jahresbeginn war mit 134 MW höher als in den letzten zwei Jahren zusammengekommen. Am 4. Jänner wurde der Dampfteil in Korneuburg mit 75 MW in Betrieb genommen, am 7. März der dritte Generator des Grenzkraftwerkes Schärding (österreichischer Anteil: 12 MW). Am 1. April gingen im Draukraftwerk Edling 35 MW in Betrieb, am 8. Mai folgte der vierte Generator in Schärding mit weiteren 12 MW für Österreich.

Der Absatz an Inlandskohle hat sich vorübergehend belebt

Die Nachfrage nach Kohle war im I. Quartal der Witterung wegen verhältnismäßig lebhaft. Der hohe Verbrauch im Hausbrand und die erhöhten Bezüge der Dampfkraftwerke glichen den Rückgang in anderen Bereichen weitgehend aus. Der *Kohlenabsatz* war daher nur um 1% geringer als im I. Quartal 1961. Im April sank er um 6% unter den im Vorjahr.

Die Absatzentwicklung begünstigte die heimische Kohle und ließ die Lagerbestände sowohl der Gruben wie auch der Dampfkraftwerke fühlbar abnehmen. Von Jänner bis April konnte um 4% mehr österreichische Kohle abgesetzt werden, die Kohlenimporte hingegen waren um 6% geringer als im Vorjahr. Der Anteil der inländischen Kohle (ohne aus Importkohle erzeugten Inlandskoks) stieg von 39% auf 41%. Die Entwicklung nach Kohlenarten war unterschiedlich. Der Absatz von Braunkohle nahm im ersten Jahresdrittel um 5% zu, Steinkohle und Koks wurden um 8% und 2% weniger verkauft. Von den einzelnen Braunkohlesorten stieg die Nachfrage nach Braunkohlenbriketts, die aus dem Ausland eingeführt werden, am stärksten. Die Importe von Normalbraunkohle dagegen gingen auf weniger als die Hälfte zurück, inländische Braunkohle wurde um 4% mehr abgesetzt.

Braunkohlenschwelkoks für die eisenerzeugende Industrie wurde von Jänner bis April um 7% mehr eingeführt. Der Steinkohlenabsatz sank um 6% (inländische Sorten) und 8% (ausländische); inländischer Koks wurde um 3% weniger, Importkoks um 1% mehr verkauft.

Von den einzelnen Hauptabnehmergruppen kauften im I. Quartal nur Dampfkraftwerke und Hausbrand mehr (+11% und +26%) als im Vorjahr. Im April lagen die Bezüge der *Dampfkraftwerke* nur um 3%, jene des *Hausbrandgroßhandels* jedoch um 39% über dem Vorjahr. Der Mehrbezug der Dampfkraftwerke kam fast ausschließlich der heimischen Kohle zugute, während im Hausbrand die Nachfrage nach allen Kohlesorten stieg, am stärksten jene nach Steinkohle. Die *Gaswerke* nahmen im I. Quartal um 2% weniger Kohle ab, da sie ihre Lager abbauten; im April bezogen sie jedoch um 75% mehr, so daß sie insgesamt in den ersten vier Monaten um 15% mehr bezogen als im Vorjahr. Aus Strukturgründen rückläufig waren die Kohlenlieferungen an Verkehr (Jänner bis April: -2%) und Industrie (-9%); überwiegend infolge des Nachlassens der Stahlkonjunktur sanken die Bezüge der Hochöfen (-14%) und der Kokerei Linz (-16%).

Der heimische *Kohlenbergbau* förderte im I. Quartal 774.000 t (SKB), annähernd gleich viel wie im Vorjahr. 97% entfielen auf Braunkohle. Die Steinkohlenförderung war mit 27.000 t um 3% geringer als im Vorjahr. Die Kohlenvorräte der Gruben konnten im Laufe des ersten Quartals um rund 130.000 t abgebaut werden; sie betragen jedoch Ende März noch 397 000 t und werden in den nächsten Monaten wieder zunehmen, wenn die Förderung nicht weiter gedrosselt wird. Wäre sie seit Jahresbeginn im Vergleich zum Vorjahr um etwa den gleichen Prozentsatz gesenkt worden wie in den Monaten vorher, so hätten dank der vorübergehenden Nachfragebelebung die Lagerbestände stärker abgebaut werden können. Der Zinsendienst für die Haldenfinanzierung des Kohlenbergbaus wird aus öffentlichen Mitteln aufgebracht. Auch im April war die Kohlenförderung nur um 1% geringer (Steinkohle: -4%) als im Vorjahr.

Die Paritätische Lohn-Preis-Kommission bewilligte die Erhöhung der Preise für heimische Grobkohle um durchschnittlich 6,5% (maximal 10%). Ende Mai beschloß der Ministerrat, den Kohlenbergbau ab 1963 mit 55 Mill. S zu subventionieren. Die Beratungen über das künftige Förderprogramm stocken.

Rasch zunehmender Verbrauch an Erdölprodukten

Der anhaltend kräftigen Expansion der Nachfrage nach Erdölprodukten steht eine langfristig fallende Förderung gegenüber. Bisher wurden keine neuen Vorkommen entdeckt, die den natürlichen Förderrückgang der alten Felder ausgleichen könnten. Es muß schon als Erfolg gewertet werden, daß die Förderung in den letzten Monaten dank der sekundären Fördermethoden auf dem Vorjahresniveau gehalten werden konnte. Von Jänner bis April war sie mit 786 000 t um 1% höher als 1961.

Der Mehrbedarf der Raffinerien wurde durch Importe von Rohöl gedeckt. Die Importe an Fertigprodukten waren im I. Quartal nur um knapp 1% höher als im Vorjahr, nahmen jedoch im April wieder stark zu.

Im I. Quartal wurden 20% mehr Erdölprodukte¹⁾ abgesetzt als im Vorjahr. Der Absatz von Heizöl nahm zum Teil infolge der kalten Witterung besonders stark zu. Inländisches Heizöl wurde um 66% mehr verkauft, ausländisches (nach vorläufigen Zahlen) um 8% weniger. Im April bezogen die Verbraucher um 47%²⁾ mehr Importheizöl und um 65%²⁾ mehr heimisches Heizöl. Nach dem Heizölabsatz stieg der von Petroleum am stärksten. Er war von Jänner bis April um 21% höher als im Vorjahr. Der Benzin- und Dieselölabsatz nahm im gleichen Zeitraum um 16% und 13% zu.

Da sich die Erdgaswirtschaft weiter günstig entwickelt, konnten die Erdgaslieferungen im ersten Jahresdrittel um 12% auf 496 Mill. m³ gesteigert werden. Gleichzeitig wurden 573 Mill. m³ gefördert, um 10% mehr als im Vorjahr. Im neuentdeckten Erdgasfeld Aderklaa werden gegenwärtig weitere Sonden abgetäuft. Das genaue Ausmaß dieses Vorkommens ist noch nicht bekannt, doch steht schon fest, daß es zumindest ausreicht, den Förderabfall des Zwerndorfer Feldes zu kompensieren. Die Erdgasstation Aderklaa ist seit Anfang des Jahres in Betrieb. In einigen Monaten wird auch die Gastrocknungsanlage in Wildendürnbach betriebsbereit sein. Das dortige Vorkommen ist zwar quantitativ nicht sehr bedeutend, doch zeichnet es sich durch besondere Qualität aus. Die gesamten Investitionen der OMV in der Erdgaswirtschaft sind heuer mit 27 Mill. S (1961: 66 Mill. S), jene der Niogas mit 40 Mill. S präliminiert. Die Niogas wird demnächst mit dem Bau des kalorischen Kraftwerkes Neunkirchen beginnen, das zu gleichen Teilen der Niogas

1) Benzin, Petroleum, Dieselöl, Heizöl

2) Vorläufige Zahlen

und der Newag gehört und wahlweise mit Erdgas, Heizöl oder Kohle betrieben werden kann.

Absatz von Erdölprodukten

	1959	1960	I. Quartal 1961		1962	1962 in % von 1961
			1 000 t			
Benzin	87 0	101 6	117 1	133 5	113 9	109 0
Dieselöl	86 8	100 9	113 6	123 9	120 5	120 5
Petroleum	4 5	4 9	4 5	5 4	124 3	166 3
Heizöl	293 4	389 3	439 4	546 3	166 3	91 8
davon inländisch	161 5	222 0	191 8	319 0	166 3	
ausländisch	131 9	167 3	247 6	227 3	91 8	

Q: Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau

Absatz in- und ausländischer Kohle

	1960	I. Quartal 1961		1962	Veränderung gegen 1960 in %
		1 000 t			
Braunkohle insgesamt	1 637 3	1 554 9	1 643 9	1 643 9	+ 0 4
davon inländische	1 487 7	1 446 1	1 526 3	1 526 3	+ 2 6
ausländische	149 6	108 8	117 6	117 6	-21 4
Steinkohle insgesamt	913 6	967 0	896 3	896 3	- 1 9
davon inländische	31 5	27 6	25 3	25 3	-19 7
ausländische	882 1	939 4	871 0	871 0	- 1 3
Koks insgesamt	679 4	674 5	668 6	668 6	- 1 6
davon inländischer ¹⁾	501 3	504 8	494 0	494 0	- 1 5
ausländischer	178 1	169 6	174 6	174 6	+ 2 0
Gesamtkohlenabsatz ²⁾	2 411 7	2 418 8	2 386 9	2 386 9	- 1 0
davon inländischer	1 276 7	1 255 4	1 282 5	1 282 5	+ 0 5
ausländischer	1 135 0	1 163 4	1 104 4	1 104 4	- 2 7

Q: Oberste Bergbehörde — ¹⁾ Aus ausländischer Steinkohle erzeugt — ²⁾ Einschließlich Koks, der aus importierter Steinkohle erzeugt wird — ³⁾ Steinkohlenbasis

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.31

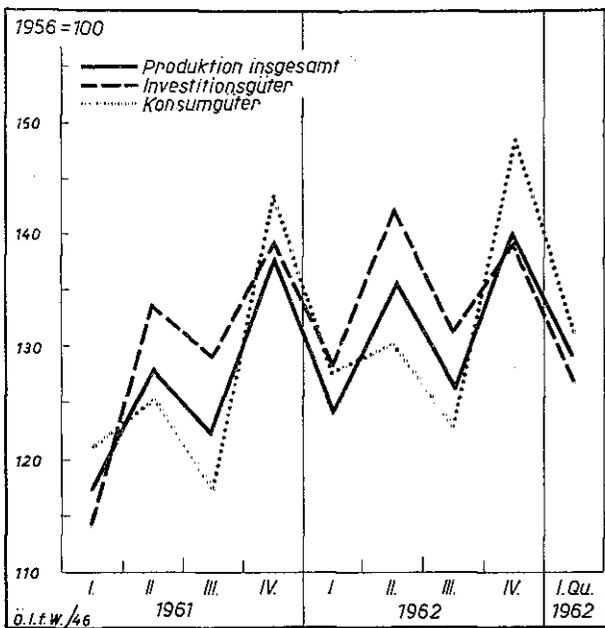
Langsamere Expansion, partielle Störungen

Die Industrieproduktion war im I. Quartal 1962 um knapp 4% höher als im Vorjahr. Im April und Mai dürfte sie nach den bisher vorliegenden Daten und den Ergebnissen des Konjunkturtestes ebenfalls einen Vorsprung von 3% bis 4% gehalten haben. Die rasche Abschwächung der Expansion seit dem Vorjahr — vom I. Quartal bis zum IV. Quartal ging der Produktionszuwachs von 6% auf 2% zurück — hat sich somit im Frühjahr 1962 nicht fortgesetzt. Die konjunkturenerhaltenden Kräfte haben sich aber seit 1961 stark vom Investitionsgüter- auf den Konsumgüterbereich verlagert.

Wachstum der Produktion

	1961				1962 I
	I	II	III	IV	
Quartal					
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Produktion insgesamt	+ 6 2	+ 5 0	+ 3 1	+ 2 0	+ 3 9
Bergbau und Grundstoffe	+ 2 1	+ 1 8	+ 4 7	+ 4 0	+ 4 8
Elektrizität	+ 5 5	+ 9 3	+ 2 8	- 1 3	+ 8 2
Investitionsgüter	+ 12 0	+ 6 3	+ 1 8	—	- 0 9
Konsumgüter	+ 4 2	+ 3 3	+ 3 7	+ 3 5	+ 3 6

Entwicklung der Industrieproduktion (Normaler Maßstab; 1956 = 100)



Die gesamte Industrieproduktion wächst seit Mitte 1961 viel langsamer als vorher. Die konjunkturerhaltenden Kräfte haben sich stark vom Investitionsgüter- auf den Konsumgütersektor verlagert. Im I. Quartal 1961 war die Gesamtproduktion um knapp 4% höher als im Vorjahr, die Konsumgütererzeugung ebenfalls. Hingegen erzeugten die Investitionsgüterindustrien um 1% weniger.

Im Vorjahr nahm das Produktionswachstum vor allem deshalb rasch ab, weil die Industrie in der stürmischen Expansion auf breiter Front an ihre Kapazitätsgrenzen stieß und der Nachfrage nicht mehr folgen konnte. Vor allem die Knappheit an Arbeitskräften engte die Produktionsausweitung kurzfristig stärker ein, umso mehr als die Spannungen der Hochkonjunktur die Rationalisierung des Arbeitseinsatzes zusätzlich erschwerten. Seit Anfang 1961 ist die Arbeitsproduktivität der Industrie viel langsamer gestiegen als vorher.

Hatte sich die Industriekonjunktur ursprünglich verlangsamt, weil die Erzeugungskapazität (Angebot) erschöpft war, so dämpften im 2. Halbjahr 1961 auch Nachfrageschwächen in einzelnen Industriezweigen die Expansion. Die Flaute auf dem internationalen Eisen- und Stahlmarkt beeinträchtigte die stark exportorientierte Inlandsindustrie. Auch die Papierindustrie und einzelne Sparten der chemischen Industrie stießen im Export auf schärferen Konkurrenzdruck. Langsameres Produktionswachstum, schrumpfende Erträge und wachsende Spannungen auf dem Arbeitsmarkt schwächten die Investitionsneigung der Unternehmer. Die Überhitzung der Investitionsgüternachfrage klang im

2. Halbjahr 1961 rasch ab. Die Investitionsgüterproduktion war im I. Quartal 1961 um 12% höher als im Vorjahr, im IV. Quartal nur noch gleich hoch.

Seit der Wende 1961/62 stützt sich die Industriekonjunktur überwiegend auf die Konsumgüterzweige. Die Investitionsgüterproduktion bleibt knapp unter der von 1961 (obwohl die Ausfuhr um ein Fünftel höher ist). Der Zuwachs der gesamten Industrieproduktion von knapp 4% im I. Quartal ist neben dem etwa gleich großen Zuwachs der Konsumgüterproduktion einigen günstigen Sonderinflüssen zu danken. Der lange Winter entlastete den heimischen Kohlenbergbau. Der strukturelle Rückgang der Kohlenförderung hörte auf und wurde vorübergehend sogar von einer Zunahme abgelöst. Die Stromproduktion war um 8% höher als im Vorjahr.

Industrieproduktion¹⁾ nach Gruppen und Untergruppen

	I Quartal 1956=100		Veränderung in %
	1961	1962	
Insgesamt	123,7	128,5	+3,9
Bergbau und Grundstoffe	109,4	114,6	+4,8
Bergbau und Magnesit	104,4	106,7	+2,2
Grundstoffe	112,2	119,0	+6,1
Elektrizität	133,8	144,8	+8,2
Investitionsgüter	128,1	126,9	-0,9
Vorprodukte	146,2	144,3	-1,3
Baustoffe	108,7	99,1	-8,2
Fertige Investitionsgüter	116,0	120,2	+3,6
Konsumgüter	126,6	131,2	+3,6
Nahrungs- und Genussmittel	98,8	103,5	+4,8
Bekleidung	126,0	134,5	+6,7
Verbrauchsgüter	145,4	148,9	+2,4
Langlebige Konsumgüter	140,0	138,5	-1,1

¹⁾ Nach Arbeitstagen

Die Basis des Produktionswachstums ist derzeit verhältnismäßig schmal. Im Gegensatz zum Vorjahr wird es kaum durch Produktionsengpässe, sondern überwiegend von der Nachfrageseite her begrenzt. Die bemerkenswert starke Dämpfung der heimischen Investitionsgüternachfrage wird kaum bald schwinden. In wichtigen kapitalintensiven Industriezweigen (eisenerzeugende Industrie, Metallindustrie, Papierindustrie) sind die Erträge des Exportgeschäftes empfindlich geschrumpft und zwingen, die Investitionen stark zu kürzen. Auch in der übrigen Industrie wurde der Spielraum für Eigenfinanzierungen kleiner.

Bisher hat sich die Abnahme der heimischen Investitionsgüternachfrage nur wenig auf die Produktion ausgewirkt, weil die Unternehmungen genügend Auslandsaufträge hatten. Die Exporterlöse sind aber in vielen Fällen geringer als die des Inlandgeschäftes.

Auch die Entwicklung der Auftragsbestände läßt erkennen, daß die Spannungen zwischen Produktion und Nachfrage im Frühjahr 1962 geringer waren als im Vorjahr. Im Durchschnitt der verarbeitenden Industrie betragen die Auftragsbestände Ende März 1962 das 2,2fache einer Monatsproduktion gegen das 2,5fache im Vorjahr. In den Investitionsgüterindustrien sanken sie in der gleichen Zeit vom 4,2fachen auf das 3,7fache einer Monatsproduktion.

Auftrags- und Lagerbestände der verarbeitenden Industrie

	Auftragsbestände		Lagerbestände	
	1961	Ende März 1962	1961	Ende März 1962
	in % einer laufenden Monatsproduktion			
Verarbeitende Industrie insgesamt	250	220	112	123
Investitionsgüterindustrie	420	370	111	129
Konsumgüterindustrie	70	150	103	120

Q: Konjunkturtest des Institutes

Uneinheitliche Branchenentwicklung

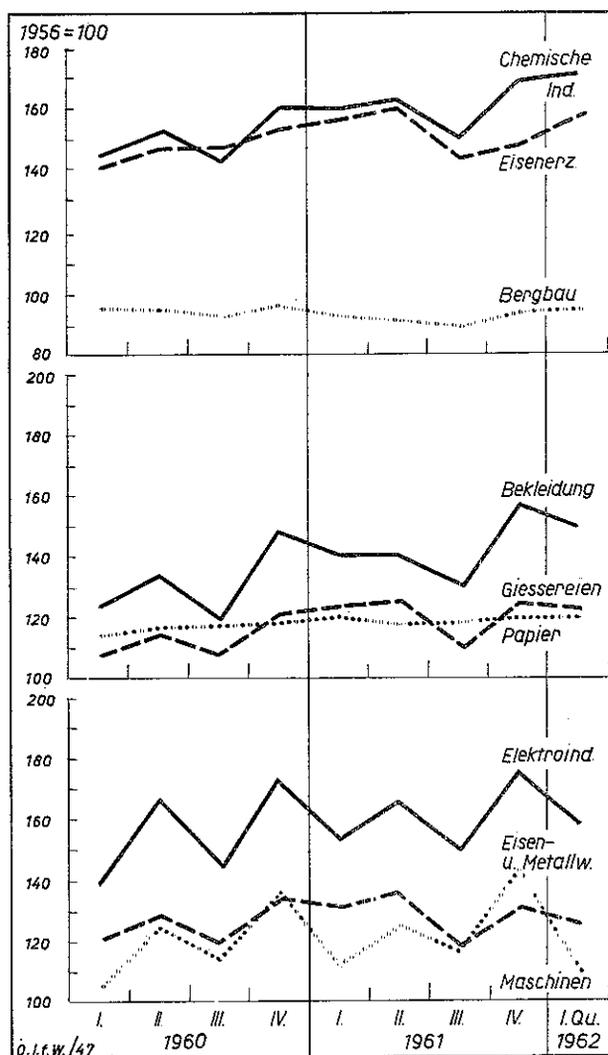
Von den 23 Industriezweigen, die im Produktionsindex enthalten sind, haben fünf Zweige im I. Quartal die Vorjahresproduktion nicht erreicht. Am größten war der Rückstand in der stein- und keramischen Industrie (-11%), deren Produktion durch das Wetter stark beeinträchtigt wurde, sowie in der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie (-5%). Weitere drei Industriezweige produzierten knapp so viel wie 1961. Die Zweige mit stagnierender oder schrumpfender Produktion repräsentieren rund 45% der gesamten Industrie.

Die Produktion in 23 Industriezweigen¹⁾

	I Quartal		Veränderung in %
	1961	1962	
	1956=100		
Industrie insgesamt	123,7	128,5	+ 3,9
Bergbau	93,3	93,7	+ 0,4
Magnesit	134,4	141,8	+ 5,5
Erdöl	89,0	92,7	+ 4,2
Eisenerzeugung	157,1	156,6	- 0,3
Metallerzeugung	129,0	132,9	+ 3,0
Steine und Erden	103,6	92,7	- 10,5
Glaserzeugung	92,2	94,9	+ 2,9
Chemie	160,3	171,1	+ 6,7
Papierherzeugung	120,0	120,0	+ 0,0
Papierverarbeitung	152,0	155,4	+ 2,2
Holzverarbeitung	147,7	159,5	+ 8,0
Nahrungsmittel	100,0	100,3	+ 0,3
Tabakwaren	92,3	116,9	+ 26,7
Lederherzeugung	102,3	104,9	+ 2,5
Lederverarbeitung	140,1	159,0	+ 13,5
Textilindustrie	121,2	129,6	+ 6,9
Bekleidung	140,4	148,6	+ 5,8
Gießerei	123,3	122,3	- 0,8
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	111,9	111,5	- 0,4
Fahrzeuge	106,7	114,4	+ 7,2
Eisen- und Metallwaren	131,3	124,7	- 5,0
Elektroindustrie	153,1	158,4	+ 3,5
Elektrizität	133,8	144,8	+ 8,2

¹⁾ Arbeitstälig

Produktion wichtiger Industriezweige (Normaler Maßstab; 1956 = 100)



Von den 23 Industriezweigen, die im Produktionsindex enthalten sind, haben acht Zweige im I. Quartal die Vorjahresproduktion nicht, oder nur knapp erreicht. Überdurchschnittlich stark wuchs die Produktion nur in wenigen Sparten, darunter die Holzverarbeitende und Lederherstellende Industrie sowie die chemische Industrie.

Weit überdurchschnittliche Wachstumsraten erzielten nur wenige Branchen, darunter die Holzverarbeitende und die Lederherstellende Industrie mit 8% und knapp 14% sowie die chemische Industrie mit 7%. Stärkere Produktionszuwächse einiger anderer Zweige, darunter Tabakwarenindustrie, Fahrzeugindustrie und Elektrizitätswirtschaft, sind überwiegend Zufallseinflüssen (Saisonverschiebungen, überdurchschnittliche Wasserführung) zuzuschreiben.

Die Bergbauproduktion war im I. Quartal 1962 geringfügig (0,4%) höher als im Vorjahr. Infolge des langen Winters konnte mehr Kohle abgesetzt

werden; dadurch wurde die strukturelle Schrumpfung der Kohlenförderung stark gebremst. Besonders die höhere Kohlennachfrage der Elektrizitätswirtschaft milderte die Absatznot der Gruben und erlaubte es, die Vorräte kräftig abzubauen. Die strukturellen Konkurrenzprobleme des inländischen Kohlenbergbaues bleiben nach dieser kurzfristigen Entlastung nach wie vor bestehen und werden auch durch die kürzlich beschlossene Subventionspolitik nur gemildert, nicht behoben.

Die *Magnesitindustrie* expandiert seit Jahresbeginn schwächer als seit Beginn des Konjunkturaufschwungs. 1961 hatte ihre Produktion noch um 11% zugenommen, im I. Quartal 1962 war sie um knapp 6% höher als im Vorjahr. Die Ausfuhr von Magnesit und Magnesiterzeugnissen (Wert) war allerdings noch um fast 19% höher als 1961.

Die *Erdölwirtschaft* produzierte im I. Quartal um 4% mehr als im Vorjahr. Die Rohölförderung, die seit Jahren zurückging, war um 1%, die Erdgasförderung um 11% höher als 1961. Die Raffinerien erzeugten weniger Benzin und mehr Heizöl, insgesamt hielten sie annähernd das Vorjahresniveau. Der unverändert hohe Zuwachs der heimischen Nachfrage nach Erdölprodukten mußte so wie in den vergangenen Jahren durch Importe gedeckt werden.

Die *eisenerzeugende Industrie* stagniert auf hohem Niveau. Die Produktion war zwar im I. Quartal nur geringfügig niedriger als im Vorjahr, die Ertragslage hat sich aber radikal verschlechtert, weil die Weltmarktpreise sehr niedrig sind. Die Kommerzeisenwerke haben im I. Quartal 1962 um 2% mehr Walzmaterial ausgeliefert als im Vorjahr, und zwar im Export um 14% mehr, im Inland um 9% weniger. Die Exportquote (Kommerzwalzware) stieg seit 1961 von 47% auf 53%.

Auf dem internationalen Eisen- und Stahlmarkt ist vorderhand keine neue Preishausse zu erwarten, weil die rasche Zunahme der Kapazitäten

in den großen Produktionsländern den Expansionspielraum der Produktion vergrößert hat. Auch eine stärkere Belegung der Stahlkonjunktur würde keineswegs ähnlich starke Preissteigerungen auf dem Weltmarkt auslösen wie in den zurückliegenden Konjunkturperioden. Für die teilweise übermäßig exportorientierten österreichischen Erzeuger bedeutet der Übergang zum Käufermarkt eine strukturelle Verschlechterung ihrer Ertragschancen. Wahrscheinlich werden sie die bisherige Produktions- und Preispolitik gründlich revidieren müssen.

In der *Edelstahlindustrie* entwickelten sich Inlands- und Auslandsabsatz günstig. Im Inland wurde im I. Quartal um 23%, im Ausland um 21% mehr Walzmaterial aus Edelstahl abgesetzt als 1961, allerdings ebenfalls zu stark gedrückten Preisen.

Die anhaltende Ertragsverschlechterung zwang die eisenschaffende Industrie, ihre Investitionsprogramme, die sie bisher überwiegend mit Eigenmitteln finanziert hatten, stark einzuschränken.

Die *stein- und keramische Industrie* erzeugte im I. Quartal 1962 um fast 11% weniger als im Vorjahr, weil das ungünstige Wetter den Beginn der Frühjahrssaison verzögerte (im Frühjahr 1961 hatte ihn das milde Wetter vorverlegt). Da auch die Bausaison heuer verhältnismäßig spät begann, — teils zufolge des langen Winters, teils weil die öffentliche Hand die neuen Aufträge spät vergab —, litt die Versorgung mit Baustoffen unter keinen nennenswerten Spannungen. Gebietsweise sind die Lieferfristen heuer sogar viel kürzer als 1961.

Die *Papierindustrie* ist neben der Stahlindustrie der zweite stark exportorientierte österreichische Industriezweig, der von der zunehmenden Konkurrenz auf den Exportmärkten empfindlich getroffen wird. Auch die Papierindustrie, die exportiert etwa 50% ihrer Produktion, hält bis jetzt die Produktion auf hohem Niveau, muß aber zu gedrückten Preisen verkaufen. Im I. Quartal 1962 war die Produktion gleich hoch wie 1961, die Ausfuhr (wertmäßig) dagegen um 15% niedriger.

Die *papierverarbeitende Industrie*, die bis zum Herbst 1961 überdurchschnittlich stark expandiert hatte, weil die Inlandsnachfrage nach Papierwaren und Verpackungsmaterial stürmisch zunahm, weitete seither die Erzeugung nur noch langsam aus. Im I. Quartal 1962 betrug ihr Vorsprung gegen 1961 nur noch 2,2%.

In der *holzverarbeitenden Industrie* wächst die Nachfrage unverändert stark, und zwar vor allem in der Möbelindustrie, die offenbar am Rück-

Inlands- und Exportlieferungen von Walzmaterial

	I. Quartal		Veränderung in %
	1961	1962	
	1.000 t		
Produktion ¹⁾	553 7	579 5	+ 4 7
Inlandslieferungen ²⁾	288 8	270 4	— 6 4
davon Kommerzwalzware	266 7	243 3	— 8 8
Edelstahl	22 1	27 1	+22 6
Exportlieferungen ³⁾	266 9	307 2	+15 1
davon Kommerzwalzware	237 7	272 0	+14 4
Edelstahl	29 2	35 2	+20 5
Lieferungen insgesamt ⁴⁾	555 7	577 6	+ 3 9
davon Kommerzwalzware	504 5	515 3	+ 1 7
Edelstahl	51 2	62 3	+21 7

Q: Walzstahlbüro. — ¹⁾ Kommerzwalzware und Edelstahl — ²⁾ Einschließlich Eigenverbrauch der Erzeugerwerke

gang der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern (z. B. Elektroartikeln) und an der Verlagerung von gewerblicher zu industrieller Erzeugung profitiert. Im I. Quartal 1962 war die Produktion der Holzverarbeitenden Industrie um 8% höher als 1961.

In der *Nahrungsmittelindustrie* halten expansive und schrumpfende Zweige einander die Waage. Die gesamte industrielle Nahrungsmittelherzeugung lag im I. Quartal knapp über dem Vorjahr. Günstig entwickeln sich alle Sparten, die Erzeugnisse höherer Verarbeitungsstufen herstellen, ungünstig die Erzeugung von Grundnahrungsmitteln.

Die *Tabakindustrie* erzielte einen Zuwachs von fast 27%, allerdings nur deshalb, weil voriges Jahr die Produktion besonders niedrig war.

Bemerkenswert günstig entwickelt sich die Produktion von Bekleidung.

Die *lederverarbeitende Industrie*, die seit Jahren zu den am stärksten expandierenden Industriezweigen zählt, erzeugte im I. Quartal um fast 14% mehr als im Vorjahr. In den folgenden Monaten ist allerdings mit einer Abschwächung des Wachstums zu rechnen, weil der Absatz von Schuhen wegen des schlechten Frühjahrswetters hinter den Erwartungen zurückblieb.

Die *Textilproduktion* wächst zwar langsamer und in den einzelnen Sparten uneinheitlicher als im Vorjahr, aber immer noch stärker als in anderen Konsumgüterzweigen. Im Konjunkturtest melden die Unternehmer allerdings schon sinkende Auftragseingänge aus dem In- und Ausland. Im I. Quartal war die Textilausfuhr (Wert) um knapp 5% höher als 1961.

Die *Bekleidungsindustrie* hat in der gleichen Zeit die Produktion um 6% und die Ausfuhr um 9% ausgeweitet. Ein Teil der Produktion blieb wegen der ungünstigen Frühjahrssaison unverkauft. Die Erzeugerlager waren Anfang April um fast ein Drittel höher als im Vorjahr.

Die *eisenverarbeitenden Industriezweige* entwickelten sich fast durchwegs ungünstiger als die Industrie im Durchschnitt, weil nicht nur die Investitionsgüternachfrage aus dem Inland stark gesunken ist, sondern auch die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern stagniert. Die *Maschinenindustrie* blieb im I. Quartal knapp unter der Vorjahresproduktion, obwohl sie die Ausfuhr (Wert) um knapp 22% steigerte und im Inland alte Aufträge rascher auslieferte. Auch in der Maschinenindustrie ist das Exportgeschäft (größtenteils mit den

Oststaaten und Entwicklungsländern) bei weitem nicht mehr so attraktiv wie früher, weil die Konkurrenz stark zugenommen hat und dadurch die Erträge stark eingeschränkt wurden. Zum Teil wurden in der letzten Zeit Exportaufträge nur übernommen, um die Betriebe voll beschäftigen zu können.

Die Produktion der *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* blieb im I. Quartal um 5% unter der von 1961, die Ausfuhr nahm gleichzeitig um 12% zu, die Einfuhr um 11%. Mit der Normalisierung der Stahlpreise auf dem Weltmarkt hat sich der Kostenvorteil der heimischen Produzenten stark verringert. Besonders die materialintensiven Sparten spüren die Konkurrenz nun viel stärker als früher.

Die *Elektroindustrie*, die stets zu den am stärksten expandierenden Industriezweigen zählte, erzeugte im I. Quartal nur noch um knapp 4% mehr als im Vorjahr. Das rasche Abflauen der Konsumgüterwelle seit Mitte 1961 dämpfte die Expansion der konsumorientierten Sparten. Die Erzeugung von Fernsehgeräten, die in den letzten Jahren sprunghaft zugenommen hatte, wodurch dieser Zweig zum weitaus wichtigsten der Konsumgüterproduktion wurde, bleibt seit Jahresbeginn weit unter der von 1961. Das gleiche gilt für die Produktion von Kühlschränken und Waschmaschinen. Da die Konsumgütersparten praktisch nicht exportieren, wirkte sich der Rückgang der Inlandsnachfrage rasch auf die Produktion aus. Die Investitionsgüterproduzenten konnten dagegen in den Export ausweichen und die Produktion steigern. Die Ausfuhr von Elektrowaren (Wert) war im I. Quartal um nahezu 35% höher als 1961.

Exporte stützen Binnenkonjunktur

Seit im 2. Halbjahr 1961 die Inlandsnachfrage in einigen wichtigen Industriezweigen rasch nachließ, nahm gerade in diesen Bereichen die Ausfuhr stark zu. Dadurch konnten Produktionsausfälle vermieden werden. 1962 setzte sich dieser Prozeß vorerst noch fort. Im I. Quartal 1962 war die gesamte Industrieausfuhr (Wert) um 6%, die Industrieproduktion um 4% höher als 1961. Die Exportquote der Industrieproduktion (Ausfuhr in Prozenten der Erzeugung) ist daher noch bis zum Frühjahr weiter gestiegen. Seither wird die Expansion der Ausfuhr merklich schwächer. Im März und April betrug der Vorsprung gegen 1961 nur noch 2%, obwohl die internationale Konjunktur nicht schwächer geworden ist. Das Nachlassen der

vom Export kommenden Auftriebskräfte deutet auf schärfere Konkurrenz hin. Im Vorjahr sind einzelne Zweige vorerst ohne Rücksicht auf Erträge in das Ausfuhrgeschäft ausgewichen, um die Produktion halten zu können. Diese Verkaufspolitik muß bald revidiert werden, wenn sich die Ertragslage nicht kurzfristig bessert.

Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse

	I. Quartal		Veränderung in %
	1961	1962	
	Mill. S.		
Elektrowaren	327 1	440 6	+34 7
Maschinen	625 1	761 4	+21 8
Aluminium	141 1	170 4	+20 8
Magnesit und Magnesiterzeugnisse	216 9	257 2	+18 6
Leder und Lederwaren	41 5	46 7	+12 5
Metallwaren	232 7	259 5	+11 7
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	58 3	65 1	+11 7
Bekleidung	157 5	172 1	+ 9 3
Chemische Erzeugnisse	188 1	205 2	+ 9 1
Verkehrsmittel	220 7	237 0	+ 7 4
Textilien	589 3	615 7	+ 4 5
Eisen und Stahl	1 383 5	1 402 1	+ 1 3
Glaswaren	101 0	96 9	- 4 1
Kautschukwaren	98 1	89 4	- 8 9
Papier, Pappe und Papierwaren	421 6	395 9	-14 6

Die Fertigwareneinfuhr hat sich unterschiedlich entwickelt. Maschinen und Elektrowaren wurden weniger importiert als im Vorjahr, Fahrzeuge und Metallwaren dagegen mehr. Die Textileinfuhr stieg stärker (um 8%) als Inlandsproduktion und Export.

Einfuhr wichtiger Fertigwaren

	I. Quartal		Veränderung in %
	1961	1962	
	Mill. S.		
Metallwaren	186 9	206 7	+10 6
Verkehrsmittel	877 2	969 0	+10 5
Textilien	756 2	814 7	+ 7 7
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	171 0	172 4	+ 0 8
Chemische Erzeugnisse	752 7	749 2	- 0 5
Elektrowaren	524 8	517 7	- 1 4
Maschinen	1 641 2	1 398 9	-14 8

Gedämpfte Rohwarennachfrage

Die knapperen Erträge zwangen die Unternehmungen zu einer vorsichtigen Vorratspolitik. Außerdem dämpfte die Stagnation in einigen importintensiven Zweigen die Rohstoffnachfrage. Im Durchschnitt des ersten Quartales bezog die österreichische Wirtschaft (einschl. Kohle) um knapp 5% mehr Importrohstoffe als im Vorjahr. Der Zuwachs entfällt zum größten Teil auf Rohöl und Erdölprodukte, deren Einfuhr um 33% zunahm. Textilrohstoffe, Erze, Schrott sowie Kohle wurden weniger importiert als 1961. Seit Jahresbeginn schwächt sich die Importnachfrage zusehends ab. Ihr Vorsprung gegen 1961 betrug im Jänner noch

17%, im März war die Rohwareneinfuhr nur noch gleich hoch wie 1961.

Rohwarenimport

	Jänner	Februar	März	I. Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Rohwareneinfuhr insgesamt	+16 5	+ 2 5	- 2 5	+ 5 1
Rohwareneinfuhr ohne Kohle	+18 2	+ 2 9	—	+ 6 6
Baumwolle	+ 0 2	+16 4	-21 3	- 2 9
Wolle	+19 0	- 9 9	- 3 8	+ 1 1
Erze und Schrott	+ 5 5	-16 1	+ 4 5	- 2 0
Erdölprodukte	+32 3	+31 0	+36 8	+33 4
Kohle	+ 9 1	+ 0 6	-14 8	- 1 9

Weil die meisten heimischen Rohstoffvorkommen schon seit langem voll genutzt werden, nimmt der Importbedarf an Rohstoffen viel stärker zu als die Industrieproduktion. Die relativ geringen Importe seit Anfang 1962 deuten auf einen kräftigen Abbau der Rohstoffvorräte hin.

Die Inlandsnachfrage nach Kommerzware ist nach wie vor schwach. Die Bestellungen lagen im I. Quartal nur um 1% über den niedrigen Vorjahrsbestellungen. Die Lieferungen der Werke an Inlandskunden waren um 11% geringer. Nur die Bauwirtschaft bestellte und bezog mehr Walzmaterial als 1961.

Bestellungen und Lieferungen von Kommerzware¹⁾

	Auftragseingänge		Veränderung in %	Lieferungen		Veränderung in %
	Jänner bis April 1961	1962		Jänner bis April 1961	1962	
	1 000 t			1 000 t		
Kommerzware insgesamt	231 1	234 3	+ 1 4	231 6	207 2	-10 5
davon Feinbleche	56 5	53 9	- 4 6	57 3	39 0	-31 9
Mittelbleche	10 3	8 7	-15 5	11 5	6 5	-43 5
Grobbleche	41 4	34 9	-15 7	40 3	29 8	-26 1
Stab- und Betonisen ²⁾	82 6	89 8	+ 8 7	72 5	77 3	+ 6 6
I- und U-Träger	11 1	12 1	+ 9 0	12 5	12 1	- 3 2

Q: Walzstahlbüro. — ¹⁾ Inlandskunden — ²⁾ ... und Iorstahl.

Geringe Investitionen

Die Abschwächung der Erträge in wichtigen Industriezweigen hat die Investitionsbereitschaft merklich gedämpft. Im I. Quartal 1962 waren die gesamten Brutto-Investitionen der österreichischen Wirtschaft um 8% geringer als im Vorjahr. Der Rückschlag scheint allerdings dadurch etwas überhöht, daß auch die baulichen Investitionen wegen der ungünstigen Witterung unter dem Vorjahr blieben, während sie damals durch das Wetter besonders begünstigt wurden. Tatsächlich ist die Bauwirtschaft nach wie vor voll ausgelastet und leidet, besonders im Hochbau, unter Arbeitskräftemangel. Die verspätete Vergebung der öffentlichen Bauaufträge, die den Großteil des Bauvolumens

ausmachen, wird die Überhitzung der Bauwirtschaft in der Hochsaison zusätzlich verstärken.

Brutto-Investitionen

Zeit	Brutto-Investitionen		
	insgesamt reale Veränderung	bauliche gegen das Vorjahr in %	maschinelle Vorjahr in %
1961 I Quartal	+19 0	+17 2	+19 8
II	+ 4 3	+ 7 4	+ 1 6
III	+ 2 4	+ 6 3	- 1 6
IV	+ 2 0	+ 1 0	+ 2 7
1961 I Quartal	- 8 3	- 9 0	- 8 0

Die maschinellen Brutto-Investitionen waren im I. Quartal ebenfalls um 8% niedriger als 1961. Der Rückgang betraf nicht nur die Nachfrage nach inländischen Investitionsgütern. Auch die Einfuhr, die seit Jahren ihren Anteil an der Gesamtversorgung mit Investitionsgütern stetig vergrößerte, war heuer niedriger als im Vorjahr.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 1 bis 6 6

Der Zuwachs des privaten Konsums läßt nach

Die Nachfrage der Konsumenten, die in den Jahren 1960 und 1961 ziemlich stetig gestiegen war, nimmt seit Anfang 1962 merklich langsamer zu. Die Konsumausgaben waren im I. Quartal 1962 um 6%, real nur um etwa 2% höher als im Vorjahr, wogegen die Zuwachsrate 1961 noch 10%, real 6,5%, betrug. Das Ergebnis des I. Quartals ist allerdings dadurch verzerrt, daß das Ostergeschäft heuer im April, im Vorjahr im März war. Aber auch wenn man den April in den Vergleich mit dem Vorjahr einbezieht, nahm die Zuwachsrate ab. Der Einzelhandel, auf den 1961 etwa 56% der gesamten privaten Konsumausgaben entfielen¹⁾, verkaufte von Jänner bis April um 9%, real nur um etwa 5% mehr als im Vorjahr, wogegen die Umsätze 1961 um 11%, real um 8% zugenommen hatten. Bereits im Jänner und Februar war die Zuwachsrate der Einzelhandelsumsätze (+10%, real +6%) geringer als im Monatsdurchschnitt 1961. Im März und April sank sie auf 9%, real auf 3%.

Das Nachlassen des Konsumzuwachses kommt zum Teil daher, daß die reale Kaufkraft nicht mehr so stark steigt wie bisher. Die *Masseneinkommen* (Nettoeinkommen der Unselbständigen) haben nach vorläufigen Schätzungen im I. Quartal nominell zwar noch etwa gleich stark zugenommen wie im Quartalsdurchschnitt 1961 (+11%). Da sich jedoch

¹⁾ Der private Konsum wird nur vierteljährlich berechnet.

der Preisauftrieb verstärkte²⁾, dürften die realen Masseneinkommen im I. Quartal um etwa 6% höher gewesen sein als im Vorjahr, 1961 aber um 7%.

Privater Konsum, Masseneinkommen, Spareinlagen und Teilzahlungskredite

	1958	1959 ¹⁾	1960 ¹⁾	1961 ¹⁾	1962 ¹⁾ I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Privater Konsum (nominell)	+ 4 8	+ 6 8	+ 8 3	+10 2	+ 6 4
Masseneinkommen (netto)	+ 6 4	+ 7 0	+ 8 1	+11 2	+11 3
Spareinlagenzuwachs ²⁾	+14 1	+19 7	-18 3	- 0 2	+62 1
Aushaftende Kredite der Teilzahlungsinstitute	+10 0	+28 3	+44 3	+ 6 1	+ 4 7

¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ Einschließlich Zinsgutschriften.

Außerdem scheint die *Sparquote*, ebenso wie in früheren Jahren bei nachlassender Konjunktur, wieder zuzunehmen. In den ersten vier Monaten 1962 wurden ohne Zinsgutschriften per Saldo 2,3 Mrd. S auf Sparkonten eingelegt, um 1,2 Mrd. S oder 105% mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. 1961 dagegen hatten die Spareinlagen (ohne Zinsgutschriften) um 300 Mill. S oder 8% abgenommen. Es kann zwar nicht festgestellt werden, wie weit der Zuwachs auf die Entwicklung der anteilmäßig sehr bedeutenden Geschäftsguthaben zurückgeht. Der Umstand, daß der Konsum nicht mehr so stark wächst wie die Masseneinkommen, und die Parallelität mit der Entwicklung während der Konjunkturabflachung 1957/58³⁾ lassen aber vermuten, daß auch die Sparquote der Privaten Anfang 1962 etwas gestiegen ist.

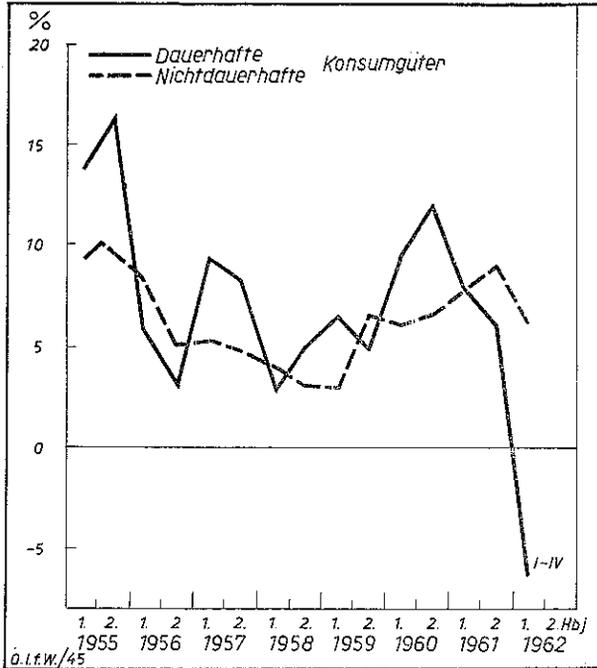
Gleichzeitig haben die *Ratenkäufe* von Konsumgütern abgenommen. Von Jänner bis April haben die Teilzahlungsinstitute für lang- und kurzlebige Konsumgüter (Personenkraftwagen und Krafträder, Möbel, Elektro- und Gasgeräte, Textilien und sonstige Konsumgüter) Kredite in Höhe von nur 316 Mill. S gewährt, um 30 Mill. S oder 9% weniger als im Vorjahr. Der Zuwachs des Kreditvolumens ging ebenfalls weiter zurück. Ende April waren die aushaftenden Kredite für Kraftfahrzeuge (einschließlich Nutzkraftfahrzeuge) und sonstige Konsumgüter nur um rund 60 Mill. S oder 3% höher als vor einem Jahr, während sie Ende 1961 immerhin noch um 100 Mill. S oder 5% dar-

²⁾ Der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) war im Monatsdurchschnitt 1961 um 3,6%, im I. Quartal 1962 aber um 4,8% höher als im Vorjahr. Auch der Preisindex des privaten Konsums (gewogen mit der Konsumstruktur 1954) ist im I. Quartal stärker gegen das Vorjahr gestiegen (+4,1%) als im Jahre 1961 (+3,5%).

³⁾ 1957 war der Spareinlagenzuwachs (einschließlich Zinsgutschriften) um 1,6 Mrd. S oder um 62% höher als im Vorjahr. 1958 ist er abermals um 600 Mill. S oder 14% gestiegen.

Einzelhandelsumsätze von dauerhaften und nichtdauerhaften Konsumgütern

(Normaler Maßstab; reale Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern schwankt im Konjunkturverlauf viel stärker als die nach nichtdauerhaften. Auch im Konjunkturaufschwung 1959/60 haben die Käufe von langlebigen Waren rascher zugenommen als die von kurzlebigen. Seit Mitte 1961 wächst dagegen die Nachfrage nach nichtdauerhaften Konsumgütern rascher als die nach dauerhaften. Diese war Anfang 1962 sogar rückläufig.

über lagen. Allerdings beruht diese Entwicklung weniger auf einem Rückgang der Kreditnachfrage als vor allem darauf, daß die Banken die Refinanzierung der Teilzahlungskredite beschränken. Über die Entwicklung des unorganisierten, ohne Inanspruchnahme eines Teilzahlungsinstitutes gewährten Ratenkredits liegen keine Unterlagen vor. Das seit 1. März geltende neue Ratengesetz läßt zunächst eher mit einem Rückgang der Kredite rechnen. Allerdings dürfte sich das Gesetz weniger auf den Kreditabsatz des Einzelhandels als des sogenannten „Kolonnenhandels“ auswirken¹⁾.

Rückgang der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern

Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern, die schon 1961 teilweise weniger zunahm als die nach nichtdauerhaften, geht seit Anfang 1962

¹⁾ Das neue Ratengesetz sieht unter anderem vor, daß der Käufer innerhalb von 5 Tagen von Kreditgeschäften, die außerhalb des Geschäftslokals des Verkäufers geschlossen wurden, zurücktreten kann (§ 4).

zurück. Von Jänner bis April waren die Einzelhandelsumsätze von langlebigen Waren um 3% (real um etwa 6%) niedriger als im Vorjahr, die von kurzlebigen Waren aber um 11% (6%) höher. 1961 wurden wertmäßig zwar um je 11% mehr dauerhafte und nichtdauerhafte Konsumgüter gekauft als vor einem Jahr, real haben die Käufe von langlebigen Waren bereits etwas weniger zugenommen (+7%) als die von kurzlebigen (+8%). Die reale Zuwachsrate der Umsätze von dauerhaften Konsumgütern war außerdem merklich geringer als 1960 (+11%), die der Käufe von nichtdauerhaften Konsumgütern dagegen höher (+6%). Diese Entwicklung hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß der Anschaffungsbedarf der kaufkräftigen Schichten bereits weitgehend gedeckt ist und immer weniger Käufer dauerhafte Konsumgüter anschaffen können oder wollen. Ersatzbedarf besteht wegen der relativ langen Lebensdauer dieser Güter, die erst ab 1954 in größerem Umfang gekauft wurden, praktisch noch nicht.

Neuanmeldungen von Personenkraftwagen und Fernsehgeräten

Zeit	Personenkraftwagen für Unselbständige ¹⁾		Fernsehgeräte ²⁾	
	Stück	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Stück	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1954	7.894	+240,6		
1955	19.435	+146,2		
1956	27.911	+43,6		
1957	31.472	+12,8	12.506	+421,5
1958	39.737	+26,3	32.914	+163,2
1959	47.517	+19,6	62.985	+91,4
1960	57.351	+20,7	80.330	+27,5
1961	55.560	-3,1	97.543	+21,4
1962, I. Quartal	13.584 ³⁾	+1,2 ²⁾	39.815 ⁴⁾	-12,7 ⁴⁾

¹⁾ Geschätzt aus den Neuzulassungen auf Grund der Veränderung des Bestandes —
²⁾ Zugang an Fernsehteilnehmern — ³⁾ Vorläufige Zahlen — ⁴⁾ Jänner bis April

Besonders deutlich wird diese Entwicklung der Nachfrage beim Absatz von Fernsehgeräten und Personenkraftwagen, der sich ziemlich genau erfassen läßt. Der jährliche Zugang an Fernsehteilnehmern ist bis 1961 ständig gestiegen. Der Zuwachs wurde allerdings von Jahr zu Jahr schwächer, zunächst nur prozentuell, später aber auch absolut. In den ersten vier Monaten 1962 war der Zugang an neuen Fernsehteilnehmern mit rund 40.000 erstmals um 6.000 oder 13% geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Neuanschaffungen von Personenkraftwagen für Privatzwecke, die schon ab 1950 in geringem Umfang einsetzten, haben bis 1960 ebenfalls ständig zugenommen. Allerdings waren die Zuwachsraten viel geringer als die der Fernsehgeräte und die Aufschwungsperiode dadurch länger. Abgesehen von einzelnen Unregelmäßigkeiten

ten, die vor allem durch die Käufe von Gebrauchtwagen bedingt sein dürften, hat auch hier der Zuwachs ständig nachgelassen 1961 waren erstmals die Neuanschaffungen um 3% geringer als im Vorjahr. Im I. Quartal 1962 wurden nach vorläufigen Angaben allerdings wieder geringfügig mehr (+1%) neue Personenkraftwagen angemeldet als vor einem Jahr. Die Neuanschaffungen von Motorrädern, die schon seit 1956 ständig rückläufig sind, nahmen im I. Quartal abermals um 19% ab. Von den übrigen dauerhaften Konsumgütern wurden von Jänner bis April Möbel um 16% (real um etwa 21%), Elektrowaren um 11% (14%), Uhren und Schmuckwaren um 7% (12%), Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe um 2% (6%) weniger gekauft als im Vorjahr. Nur die Käufe von Hausrat, Glas- und Porzellanwaren sowie die von Büchern nahmen um 16% und 24% (real um etwa 10% und 20%) zu

Entwicklung des privaten Konsums

Verbrauchsgruppe	1958	1959 ¹⁾	1960 ¹⁾	1961 ¹⁾	1962 ²⁾
					I. Qu.
Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Lebensmittel	+ 6 0	+ 4 6	+ 5 3	+ 8 6	+ 5 0
Tabakwaren	+ 3 9	+ 3 6	+ 3 9	+ 7 7	+ 8 6
Bekleidung	- 2 9	+ 5 4	+ 4 6	+ 5 5	- 2 4
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 6 1	+ 3 8	+ 11 1	+ 7 3	- 12 1
Beheizung und Beleuchtung	- 3 6	+ 2 5	+ 5 9	- 0 2	+ 14 3
Bildung, Unterhaltung, Erholung	+ 7 1	+ 9 8	+ 11 9	- 1 5	- 2 7
Verkehr	+ 10 9	+ 8 6	+ 9 8	+ 4 8	+ 5 2
Sonstige Güter und Leistungen	+ 2 2	+ 6 7	+ 8 3	+ 6 0	- 0 4
Privater Konsum insgesamt	+ 4 1	+ 5 1	+ 6 7	+ 6 5	+ 2 2

¹⁾ Vorläufige Schätzung

Auch die Nachfrage nach Gütern und Leistungen des gehobenen Bedarfs läßt nach. Die realen Ausgaben für *Bildung, Unterhaltung und Erholung*, die schon im Vorjahr leicht rückläufig waren, unterschritten im I. Quartal abermals um 3% das Vorjahresniveau. Neben dem Kinobesuch (-8%) nahmen vor allem die Urlaubsreisen um etwa 10% ab. Dagegen ist der Theaterbesuch gestiegen. In den Wiener Privattheatern wurden im I. Quartal 1962 um 8% mehr Besucher gezählt als in der gleichen Zeit des Vorjahres; sie gaben um 19% mehr aus.

Von den kurzlebigen Waren schnitten vor allem Nahrungs- und Genußmittel überdurchschnittlich gut ab. In den ersten vier Monaten 1962 verkaufte der *Lebensmitteleinzelhandel* um 14%, real allerdings nur um etwa 7%, mehr als vor einem Jahr. 1961 waren die Umsätze um 12%, real um etwa 10% gestiegen. Der anhaltend starke Zuwachs der Lebensmittelkäufe hängt vor allem mit der zunehmenden Verlagerung der Nachfrage zu verarbeiteten, vorgerichteten und genußfertigen Produkten zusammen. Außerdem haben die Pensionseinkom-

Einzelhandelsumsätze im Jahre 1961 und in den ersten vier Monaten 1962

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	1961		1962 Jan./April	
	Werte	Mengen ²⁾	Werte	Mengen ²⁾
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nahrungs- und Genußmittel	+ 12 4	+ 9 8	+ 13 6	+ 6 7
Tabakwaren	+ 16 1	+ 7 7	+ 9 7	+ 9 7
Bekleidung	+ 8 2	+ 5 5	+ 7 4	+ 5 0
Textilien	+ 8 2	+ 5 3	+ 9 9	+ 7 2
Schuhe	+ 9 3	+ 7 3	+ 0 2	- 2 0
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 12 8	+ 7 3	- 5 4	- 9 4
Möbel	+ 13 2	+ 7 8	- 16 1	- 21 2
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	+ 8 0	+ 4 2	- 1 8	- 5 8
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 21 2	+ 12 8	+ 16 0	+ 10 2
Elektrowaren	+ 8 8	+ 5 2	- 11 1	- 13 8
Sonstiges	+ 10 3	+ 7 8	+ 7 3	+ 4 4
Fahrzeuge	+ 6 6	+ 5 7	+ 0 9	- 0 1
Photoartikel	+ 3 8	+ 3 8	+ 0 5	+ 0 5
Lederwaren	+ 9 7	+ 1 6	+ 5 2	- 2 6
Parfumerie- und Drogeriewaren	+ 13 6	+ 11 2	+ 9 0	+ 5 6
Papierwaren	+ 13 6	+ 12 1	+ 11 0	+ 9 0
Bücher	+ 6 9	+ 1 5	+ 23 8	+ 20 0
Uhren und Schmuckwaren	+ 8 0	+ 6 4	- 6 9	- 11 6
Einzelhandel insgesamt	+ 11 4	+ 8 2	+ 9 4	+ 4 6
Dauerhafte Konsumgüter	+ 11 4	+ 6 7	- 2 7	- 6 4
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 11 4	+ 8 4	+ 11 5	+ 6 3

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel — ²⁾ Schätzung, berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes (mit einigen Adaptierungen)

men, von denen relativ viel für Ernährung ausgegeben wird, überdurchschnittlich zugenommen. Für *Tabakwaren* wurde von Jänner bis April um 10% (nominell und real) mehr ausgegeben als im Vorjahr. Der Menge nach wurden allerdings nur 5% mehr Zigaretten verbraucht als im Vorjahr, während der Verkauf von Zigarren sogar um 1% und der von Rauchtobak um 9% gesunken ist. Die Nachfrage verlagerte sich allerdings zunehmend zu den teureren Sorten.

Die Ausgaben der Konsumenten für *Bekleidung*, die im Jahre 1961 um 8% (real um etwa 5%) zugenommen hatten, waren von Jänner bis April abermals um 7% (5%) höher als im Vorjahr. Im Gegensatz zum Vorjahr, als sich Textilien und Schuhe annähernd gleich entwickelten, gingen in letzter Zeit Textilien allgemein besser als Schuhe. In den Textilfachgeschäften wurde in den ersten vier Monaten 1962 um 10% (real um etwa 7%) mehr verkauft als vor einem Jahr, wogegen die Umsätze von Schuhen nur knapp so hoch, real um etwa 2% geringer waren. Von den Textilien schnitten vor allem Wäsche, Wirk- und Strickwaren (um 21%) sowie Oberbekleidung (+14%) dank dem außergewöhnlich schönen und warmen Wetter in der zweiten Aprilhälfte sehr gut ab. Meterware wurde dagegen um 3% mehr verkauft als im Vorjahr.

Verhältnismäßig stark nahmen von Jänner bis April die Umsätze von *Parfumeriewaren* (+9%)

und *Papierwaren* (+11%) gegen das Vorjahr zu. 1961 betragen die Zuwachsraten allerdings je 14%.

Die Ausgaben für *Beheizung* und *Beleuchtung*, die durch die Verschiebung des Ostertermins kaum betroffen wurden, waren im I. Quartal um 18%, real um etwa 14%, höher als im Vorjahr. Diese hohe Zuwachsrate (im Vorjahr betrug sie nur 2%, real 0%) ist vor allem auf das heuer verhältnismäßig kalte Wetter zurückzuführen. Kohle wurde um 26%, Gas um 21% mehr verbraucht als im Vorjahr. Auch der Stromverbrauch, der im Vorjahr nur um 3% gestiegen war, erhöhte sich um 11%.

Obwohl die Neuanschaffungen von Kraftfahrzeugen abgenommen haben und der Osterreiseverkehr heuer in den April, im Vorjahr aber teilweise noch in den März fiel, waren die Ausgaben für *Verkehrsmittel* im I. Quartal um 10% (real um etwa 5%) höher als im Vorjahr. Auch 1961 betrug die reale Zuwachsrate etwa 5%. Die Straßenbahnen beförderten zwar um 3% weniger Personen als im Vorjahr, der Personenverkehr der Bundesbahn (*n-t-km* der Personen führenden Züge) nahm aber um 4% und der der Postautobusse um 9% zu. Auch die Ausgaben für Betrieb und Erhaltung von Kraftfahrzeugen sind infolge der Zunahme des Bestandes an Personenkraftwagen um etwa 10% gestiegen.

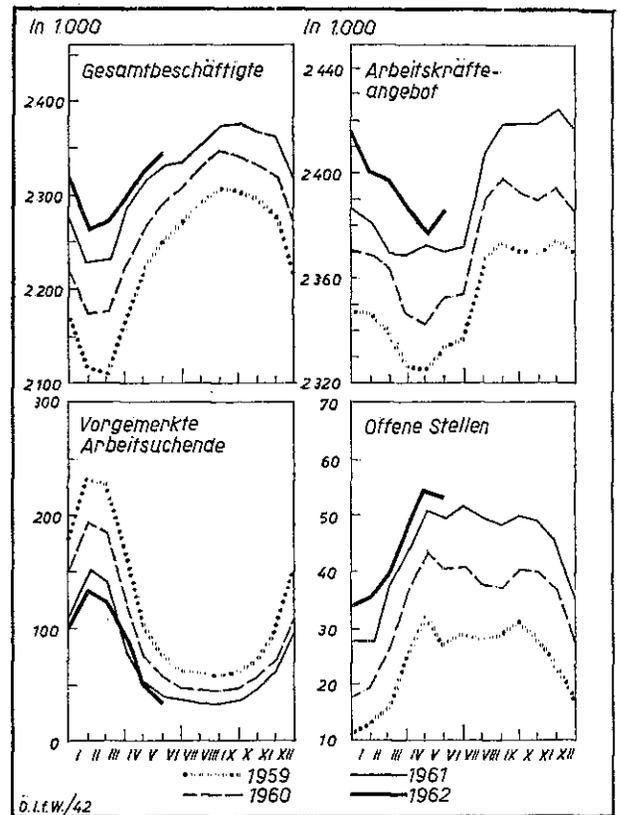
Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 14

Saisonstörung durch lange Kälte

Der Arbeitsmarkt wurde in den ersten Monaten 1962 von der lang anhaltenden Kälte entscheidend beeinflusst. Nach der günstigen Entwicklung im Jänner und Februar — im Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit (Ende Jänner) gab es effektiv etwa 14.000 Arbeitssuchende weniger als im Vorjahr — verzögerte im März die kalte Witterung den Abbau der Arbeitslosigkeit in den Saisonberufen. Erstmals seit dem Beginn des Konjunkturaufschwungs lag die Arbeitslosigkeit über der des Vorjahres. Mit dem Einsetzen milderem Wetters konnte jedoch die Überhöhung gegen 1961 wieder abgebaut werden. Ende Mai unterschritt die Arbeitslosigkeit das Vorjahresniveau; wenn man die nun nicht mehr mitgezählten Empfänger eines Pensionsvorschlusses berücksichtigt, entspricht sie ungefähr dem Niveau von 1961. Das Stellenangebot wuchs zwar etwas langsamer als 1961, doch werden auch heuer mehr freie Stellen angeboten als voriges Jahr.

Der Arbeitsmarkt im Frühjahr 1962
(Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Die Arbeitsmarktentwicklung zeigt die Saisonverschiebung des heurigen Jahres. So nahm die Gesamtbeschäftigung im März und April im Vergleich zu den früheren Jahren langsamer zu. Die Arbeitslosigkeit überstieg Ende März sogar den Vorjahresstand. Das Angebot an offenen Stellen wuchs im Februar verhältnismäßig geringfügig. Das Arbeitskräfteangebot wurde durch diese Saisonentwicklung nicht berührt. Darüberhinaus aber dokumentiert sich auf dem Arbeitsmarkt, daß das Reservoir an Arbeitskräften in weitem Maße ausgeschöpft ist, so daß die Zuwachsraten gegenüber den Vorjahren allgemein kleiner werden.

Auch in der Beschäftigungsentwicklung spiegelt sich die Saisonverschiebung. Wenn man nur die Industriebeschäftigung betrachtet, kann jedoch seit Jahresbeginn eine konstantere Beschäftigung als in den vergangenen Jahren festgestellt werden, weil viele Industriebetriebe bestrebt sind, ihre Arbeitskräfte trotz saisonalem Produktionsrückgang zu halten.

Im Sommer ist wieder eine stärkere Anspannung des Arbeitsmarktes zu erwarten. Man bemüht sich zwar seit Abschluß des Abkommens zwischen der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und dem Österreichischen Gewerkschaftsbund ausländische Arbeiter heranzuziehen, doch scheint dies zumindest auf technische Schwierigkeiten zu stoßen. Es ist kaum damit zu rechnen, daß das Kontingent

von 48.000 voll ausgenutzt werden kann Aber selbst wenn sich die Einstellung von Gastarbeitern erleichtern oder beschleunigen sollte, wird sich die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt voraussichtlich nicht lockern, da die Unternehmer bei anhaltender Konjunktur Projekte, die sie wegen akuter Knappheit an Arbeitskräften nicht beginnen konnten, wieder aufnehmen würden.

Das *Arbeitskräfteangebot* entwickelte sich seit Jahresbeginn — von monatlichen Verschiebungen abgesehen — ähnlich wie 1961. Es nahm von Jänner bis Mai¹⁾ um 15.500 ab, gegen 11.100 im Vorjahr. Ende Mai betrug das Arbeitskräfteangebot schätzungsweise 2,384.600, um 15.100 mehr als 1961. In den kommenden Monaten werden es die Schulentlassenen wieder vermehren.

Verlangsamung des Beschäftigtenwachses

Auch in der *Beschäftigung* zeigte sich die Saisonverschiebung. Der Wendepunkt war Ende Jänner, im Februar wuchs die Beschäftigung um 6.900, weit stärker als im Vorjahr (1.200), im März jedoch um 22.000, weit schwächer (60.400). Im April und im Mai waren die Zunahmen von 31.100 und 21.100 wieder größer als im Vorjahr (28.000 und 9.400). Der Vorsprung gegenüber dem Niveau des Jahres 1961 verringerte sich von 44.000 Ende Februar auf 5.500 und 8.700 im März und April. Erst im Mai nahm er wieder auf 20.400 zu. Aber auch wenn man den Einfluß der Witterung vernachlässigt, scheint die Expansion der Beschäftigung nachzulassen, da es offenbar immer schwieriger wird, zusätzliche Arbeitskräfte zu bekommen.

Die Beschäftigung seit dem Saisonwendepunkt Ende Jänner

Monat	1961		1962	
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Stand zu Monatsende
	in 1 000 Personen			
Februar	+ 1 2	2 228 0	+ 51 8	+ 6 9
März	+60 4	2 288 4	+ 65 4	+22 0
April	+28 0	2 316 4	+50 1	+31 1
Mai	+ 9 4	2.325 8	+31 7	+21 1 ¹⁾
Summe	+99 0		+81 2 ¹⁾	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Auch die Beschäftigung in der *Land- und Forstwirtschaft* stand unter dem Einfluß der ungünstigen Witterung im März und April. Im Jänner und Februar sank die Zahl der Beschäftigten saisongemäß um 7.800 und 1.700. Im März nahm sie zwar zu, jedoch nur um 800, gegen 5.600 (1961) und 2.000

¹⁾ Alle Zahlen für Mai 1962 sind vorläufig.

(1960). Im April wurden zwar 9.700 eingestellt, aber noch immer weniger als in den letzten Jahren (1960: 13.500, 1961: 11.100).

Im Vergleich zum Vorjahr waren Ende Jänner um 8.000 Arbeitnehmer weniger bei den Landwirtschaftskrankenkassen versichert als 1961. In früheren Jahren hatte die Abnahme stets um 10.000 betragen. Auch im Februar hielt diese Tendenz an. Im März und April jedoch ließen die geringen Neueinstellungen von Arbeitskräften den Abstand vom Vorjahr auf 12.400 und 13.900 steigen. Da auch die Arbeitslosigkeit in den land- und forstwirtschaftlichen Berufen höher war als 1961, dürfte sich darin weniger eine verstärkte Abwanderung als die Saisonverschiebung im heurigen Jahr ausdrücken, die den Arbeitsbeginn in der Land- und Forstwirtschaft hinausögerte. Das schließt freilich nicht aus, daß der verspätete Arbeitsbeginn für viele Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft Anstoß war, Arbeitsplätze in der gewerblichen Wirtschaft anzustreben, wodurch die Abwanderung verstärkt werden könnte, doch läßt sich darüber auf Grund der vorliegenden Daten noch nichts aussagen.

Auch die *gewerbliche Wirtschaft* (einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals) spürte die Saisonverschiebung. Den saisonüblichen Freistellungen im Jänner (42.400) folgten im Februar verhältnismäßig viele Aufnahmen (8.200 gegen 2.800 ein Jahr vorher). Im März wurden nur 20.700 gegen 54.300 eingestellt, im April aber wieder mehr: 21.400 gegen 16.500. Ende April waren in der gewerblichen Wirtschaft 1,880.900 Personen beschäftigt, um 17.900 mehr als vor einem Jahr; im Jänner hatte der Vorsprung 41.200 betragen.

Die Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der gewerblichen Wirtschaft seit Jahresbeginn

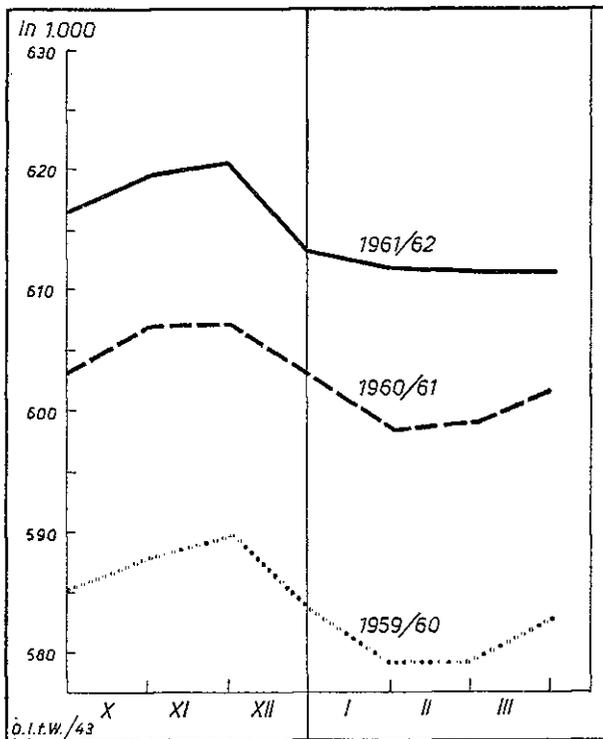
Monat	Land- und Forstwirtschaft ¹⁾			Gewerbliche Wirtschaft ²⁾		
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr
	in 1 000 Personen					
1962 Jänner	-7 8	110 9	- 8 0	-42 4	1 830 6	+41 2
Februar	-1 7	109 2	- 7 7	+ 8 2	1 838 8	+46 7
März	+0 8	110 1	-12 4	+20 7	1 859 5	+13 0
April	+9 7	119 8	-13 9	+21 4	1 880 9	+17 9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger — ¹⁾ Versicherte der Landwirtschaftskrankenkassen — ²⁾ Einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals

Gleichmäßigere Beschäftigung in der Industrie

Die *Industriebeschäftigung* wurde von der Saisonverschiebung nicht berührt. Aber auch sie ent-

Die Industriebeschäftigung im Winterhalbjahr (Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Die laufend meldenden Industriebetriebe zeigten im I. Quartal 1962 die Tendenz, Arbeitskräfte zu horten. Sie entließen im Jänner im Gegensatz zu 1960 und 1961 wenig Arbeitskräfte und hielten diese über die schwache Saison. Dadurch war die Industriebeschäftigung heuer wesentlich konstanter als in den vergangenen Jahren

wickelte sich im I. Quartal anders als in den Jahren 1960 und 1961. Im Jänner wurden viel weniger Arbeitskräfte freigesetzt als in den Jahren vorher, nur 1 200 gegen 4 200 (1961) und 4 400 (1960). Allerdings erhöhte sich in den beiden Vergleichsjahren der Beschäftigtenstand schon im Februar geringfügig, während er dieses Jahr noch um 400 sank. Auch im März wurde heuer weniger Personal neu eingestellt, 100 Personen gegen 2 600 (1961) und 3 300 (1960). Die Beschäftigungskurve im I. Quartal 1962 verlief damit viel flacher als in den früheren Jahren. Ende März war der Beschäftigtenstand mit 611 600 um 10 000 größer als 1961. Ende Dezember 1961 war der Abstand vom Vorjahr ungefähr gleich groß gewesen. Die Verflachung der Beschäftigtenkurve läßt erkennen, daß sich die Betriebe bemühen, Arbeitskräfte auch während des Saisonrückganges der Produktion zu halten.

Die traditionellen Konsumgüterindustrien stellten im I. Quartal weit weniger Arbeitskräfte frei als in den vergangenen Jahren; vor allem im Jänner und im Februar ist das aufgefallen. An dieser günstigen Entwicklung konnte auch nichts ändern, daß

der Beschäftigtenstand im Gegensatz zum Vorjahr noch im März verringert wurde. Während die Nahrungs- und Genussmittelindustrie im I. Quartal Arbeitskräfte entließ (weniger als im Vorjahr), nahmen alle anderen Konsumgüterindustrien mit Ausnahme der Textilindustrie der Saison entsprechend Arbeitskräfte auf. Alle Zweige der Eisen- und Metallverarbeitung vergrößerten ihre Belegschaften weiter, die Fahrzeugindustrie sowie die Eisen- und Metallwarenindustrie etwas mehr, die Metallindustrie, die Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie sowie die Elektroindustrie etwas weniger als im Vorjahr. Die „Übrigen Industrien“ verringerten im Gegensatz zu den beiden Jahren vorher ihre Belegschaften um 1 100, vor allem da die Stein- und Keramikindustrie, die papier- und pappezeugende Industrie, die Holzverarbeitende Industrie und — in geringerem Maße — auch die papierverarbeitende Industrie viele Kräfte freistellten. Nur die chemische Industrie nahm so wie in den vergangenen Jahren viele Arbeitskräfte auf.

Im Vergleich zum Vorjahr war die Industriebeschäftigung im März 1962 um 10 000 höher. Während die traditionellen Konsumgüterindustrien sowie die Eisen- und Metallverarbeitung noch beachtlich expandierten (+3 600 oder 2,2% und +7 600 oder 3,6%), ist der Beschäftigtenstand in den „Übrigen Industrien“ um 1 200 gesunken. Die Zunahme in den traditionellen Konsumgüterindustrien geht vor allem auf die Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie die Bekleidungsindustrie zurück, wo um 1 500 und 1 600 Arbeitskräfte mehr beschäftigt wurden als im Vorjahr. In der Eisen- und Metallverarbeitung überschreiten die Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie (+2 900), die Eisen- und Metallwarenindustrie (+1 500) sowie die Elektroindustrie (+3 400) nennenswert das Vorjahrsniveau, die Beschäftigung in der Fahrzeugindustrie dagegen liegt darunter (—400). Die Abnahme in den „Übrigen Industrien“ erklärt sich in erster Linie aus der ungünstigen Entwicklung in den Bergwerken und eisenerzeugenden Industrien. Obwohl sie seit Jahreswechsel gleichmäßig beschäftigt sind, wurde der Stand von Ende März 1961 um 2 500 unterschritten. Ähnliches gilt für die Erdölindustrie (—400). Die Papier- und Pappeindustrie entläßt schon seit August 1961 Arbeitskräfte, der Rückstand gegen das Vorjahr beträgt bereits 700. Auch die Stein- und Keramikindustrie beschäftigte Ende März um 700 Arbeitskräfte weniger als im Vorjahr, doch dürfte dies nur auf die Verzögerung des Saisonbeginns zurückgehen. In den nächsten Monaten wird voraussichtlich wieder das Vor-

jahrsniveau erreicht werden. Die Fortdauer der Expansion in der chemischen Industrie ließ ihren Beschäftigtenvorsprung vor dem Vorjahr auf 1.500 wachsen, jener der papierverarbeitenden Industrie hat sich dagegen auf 800 verringert (zu Jahresbeginn 1.300).

Die Industriebeschäftigung im I. Quartal

Industriezweig	Veränderung von Jahresbeginn bis Ende März				Stand Ende März 1962	Veränderung gegen Vorjahr
	1959	1960	1961	1962		
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrien</i>	- 5 506	- 3 146	- 3 733	- 1 895	172 370	+ 3 641
Nahrungs- u. Genussmittelindustrie	- 5 688	- 4 828	- 4 658	- 2 067	48 639	+ 1 495
Ledererzeugung	- 132	- 104	+ 45	+ 125	2 971	- 60
Lederverarbeitung	+ 715	+ 75	+ 674	+ 112	16 316	+ 584
Textilindustrie	- 627	+ 770	- 168	- 127	74 154	+ 63
Bekleidungsindustrie	+ 226	+ 941	+ 374	+ 62	30 290	+ 1 559
<i>Eisen- u. Metallverarbeitung</i>	- 2 285	+ 1 483	+ 1 862	+ 1 479	218 986	+ 7 618
Gießereiindustrie	- 63	+ 59	+ 146	+ 141	12 741	+ 265
Metallindustrie	+ 116	+ 166	+ 150	+ 19	9 347	+ 83
Maschinen-, Stahl- u. Eisenbau	- 1 042	+ 1 035	+ 946	+ 498	69 155	+ 2 895
Fahrzeugindustrie	- 543	+ 211	+ 71	+ 282	24 935	- 440
Eisen- u. Metallwarenindustrie	- 163	+ 593	- 82	+ 157	47 911	+ 1 462
Elektroindustrie	- 590	- 581	+ 631	+ 382	54 897	+ 3 353
<i>Übrige Industrien</i>	- 3 412	+ 593	+ 445	- 1 072	220 252	- 1 235
Bergwerke u. eisen- erzeugende Industrie	- 418	+ 1 105	- 110	+ 11	68 950	- 2 496
Erdölindustrie	- 1 635	- 92	- 205	+ 26	8 721	- 418
Stein- u. Keramikind.	- 660	- 684	+ 13	- 922	30 072	- 736
Glasindustrie	- 225	+ 168	+ 121	- 21	10 236	+ 149
Chemische Industrie	+ 290	+ 517	+ 411	+ 468	47 712	+ 1 470
Papier- u. papperzeu- gende Industrie	- 85	- 359	- 348	- 275	20 480	- 741
Papierverarbeitende Industrie	- 201	- 17	+ 408	- 69	9 926	+ 803
Filmindustrie	± 0	± 0	± 0	± 0	360	± 0
Holzverarbeitende Industrie	- 478	- 45	+ 155	- 290	23 795	+ 734
<i>Insgesamt</i>	- 11 203	- 1 070	- 1 426	- 1 488	611 608	+ 10 024
Männer	- 7 881	- 1 301	- 100	+ 570	398 884	+ 3 069
Frauen	- 3 322	+ 231	- 1 326	- 2 058	212 724	+ 6 955

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe.

Abnahme der bezahlten Arbeiterstunden in der Industrie

Die Summe der bezahlten Arbeiterstunden in der Industrie lag im Durchschnitt des I. Quartals 1962 mit monatlich 92,379.900 um 875 600 Stunden oder 0,9% niedriger als im I. Quartal 1961. Im Durchschnitt des I. Quartals 1962 wurden in den laufend meldenden Industriebetrieben 506 000 Arbeiter beschäftigt, um 6 500 oder 1,3% mehr als im entsprechenden Vorjahresquartal. Die bezahlten Arbeitsstunden je Arbeiter verringerten sich gegen das Vorjahr um 4 1 Stunden oder 2,2% auf 182,6 Stunden. Im I. Quartal des Vorjahres lagen die Arbeitsstunden um 0,3 Stunden oder 0,2% über dem I. Quartal 1960. Im letzten Quartal 1961 waren sie gegen das entsprechende Vorjahresquartal zwar auch zurückgegangen, jedoch nur um 0,3 Stunden oder

0,2%. Die Verringerung der Arbeitszeit dürfte sich aus dem Bestreben der Unternehmungen herleiten, trotz dem saisonbedingten Produktionsrückgang zu Jahresbeginn die Arbeitskräfte zu halten.

Arbeitslosigkeit auf dem Vorjahrsniveau

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit wurde vor allem durch die Saisonverschiebung gekennzeichnet. Da die Betriebe zum Teil Arbeitskräfte horteten, lag die Saisonspitze der Arbeitslosigkeit im Jänner beträchtlich unter der des Vorjahres. Im Februar verringerte sich die Arbeitslosigkeit etwas weniger als 1961 (8.900 gegen 11.900). Im März verzögerte das schlechte Wetter die Einstellung von Arbeitskräften so sehr, daß die Zahl der Arbeitssuchenden nur um 33 000 abnahm, gegen 60 800 im Vorjahr. Im April und Mai jedoch sank die Arbeitslosigkeit mit 39.900 und 14.500 gegen 25.400 und 11.500 im Vorjahr umso stärker. Insgesamt wurden von Ende Jänner bis Ende Mai 96 400, im Vorjahr 109.600 eingestellt. Infolge der niedrigen Winterarbeitslosigkeit konnte trotz des geringen Abbaues der niedrige Vorjahresstand wieder erreicht werden. Ende Mai wurden 38.200 Arbeitslose (11.600 Männer und 26 600 Frauen) ausgewiesen¹⁾. Ein Vergleich mit 1961 muß die (bereits erwähnten) rund 5.000 Vorschußempfänger berücksichtigen, die voriges Jahr in der Arbeitslosenzahl enthalten waren. Der Arbeitslosenstand entspricht daher ungefähr dem des Vorjahres mit 43.400

Die Rate der Arbeitslosigkeit sank im Mai bereits auf 1,6%, den Tiefststand des Vorjahres, der aber erst im Juni erreicht worden war; im Mai hatte die Rate noch 1,8% betragen. Berücksichtigt man freilich die rund 5.000 Empfänger eines Pensionsvorschlusses, dann ergibt sich für Mai 1962 ebenfalls eine Rate von 1,8%.

Vor allem in den Saisonberufen nahm die Arbeitslosigkeit im März weit weniger ab als im Vorjahr. Faßt man jedoch den Zeitraum von Ende Jänner bis Ende Mai zusammen, unterschied sich die Abnahme der Arbeitslosenzahlen in den wichtigsten Berufsgruppen seit dem Winterhöhepunkt nicht sehr von der im Vorjahr. Ende Mai wurden in den meisten Gruppen weniger Arbeitslose gezählt als im Vorjahr. Am stärksten hat die Arbeitslosigkeit in den land- und forstwirtschaftlichen und in den Bauberufen abgenommen, näm-

¹⁾ In der ersten Junihälfte nahm die Zahl der vorgezeichneten Arbeitssuchenden um weitere 2 500 auf 35 800 ab (im Vorjahr um 2 700 auf 40 700) und lag damit um 4.900 niedriger als 1961.

Die Arbeitslosigkeit seit dem Höhepunkt im Winter

Monat	1961			1962		
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr
in 1 000 Personen						
Männer						
Februar	- 7 0	83 7	-31 7	- 6 6	77 2	- 6 5
März	-48 8	34 9	-27 6	-28 2	48 9	+14 1
April	-15 6	19 3	- 7 8	-30 2	18 7	- 0 6
Mai	- 3 5	15 8	- 3 0	- 7 1 ¹⁾	11 6 ¹⁾	- 4 1 ¹⁾
Summe	-74'9			-72'1 ¹⁾		
Frauen						
Februar	- 4 9	57 5	-12 5	- 2 3	48 5	- 9 0
März	-12 0	45 5	-14 7	- 4 7	43 8	- 1 7
April	- 9 8	35 7	-12 0	- 9 8	34 0	- 1 6
Mai	- 8 0	27 7	-10 2	- 7 4 ¹⁾	26 6 ¹⁾	- 1 1 ¹⁾
Summe	-34'7			-24'2 ¹⁾		
Männer und Frauen zusammen						
Februar	-11 9	141 1	-44 1	- 8 9	125 7	-15 4
März	-60 8	80 3	-42 3	-33 0	92 7	+12 4
April	-25 4	54 9	-19 8	-39 9	52 8	- 2 2
Mai	-11 5	43 4	-13 2	-14 5 ¹⁾	38 2 ¹⁾	- 5 2 ¹⁾
Summe	-109'6			-96'4 ¹⁾		

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — 1) Vorläufige Zahlen.

lich um 1.000 und 1.300. Geringfügig höher als im Vorjahr war die Arbeitslosigkeit in den Berufsgruppen der Bekleidungs- und Schuhhersteller, der Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufe sowie der Reinigungsberufe. In allen Bundesländern, mit Ausnahme von Salzburg, wo sie ungefähr gleich hoch war, lag die Arbeitslosigkeit Ende Mai unter dem Stand des Vorjahres.

Die Arbeitslosigkeit Ende Mai in wichtigen Berufsgruppen

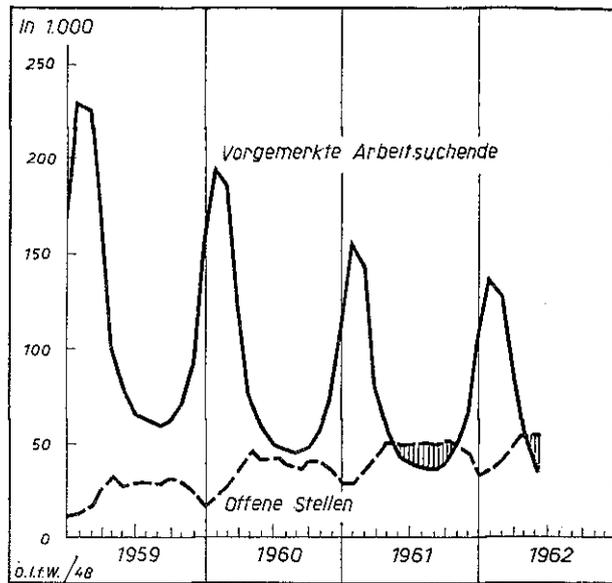
Berufsgruppe	Veränderung von Ende Jänner bis Ende Mai				Stand Ende Mai 1962 ¹⁾	Veränderung gegen Vorjahr ¹⁾
	1959	1960	1961	1962 ¹⁾		
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	- 26 444	- 28 380	- 24 419	-22 033	2 325	-1 032
Steinarbeiter	- 8 382	- 7 700	- 5 843	- 6 068	578	- 133
Bauberufe	- 68 461	- 63 081	- 48 012	-48 370	2 462	-1 314
Metallarbeiter						
Elektriker	- 5 689	- 3 975	- 2 210	- 1 513	2 921	- 158
Holzverarbeiter	- 4 189	- 3 282	- 2 306	- 1 803	814	- 168
Textilberufe	- 3 301	- 2 315	- 1 794	- 670	2 031	- 295
Bekleidungs- und Schuhhersteller	- 5 430	- 3 315	- 2 126	- 1 180	2 494	+ 432
Nahrungs- und Genussmittelhersteller	- 1 341	- 1 308	- 1 049	- 597	1 374	- 93
Hotel-, Gaststätten- u. Küchenberufe	- 6 687	- 6 489	- 6 202	- 4 491	4 124	+ 283
Reinigungsberufe	- 1 261	- 1 314	- 1 369	- 973	2 651	+ 292
Sonstige	-18.526	-17.578	-14.268	-8.660	16.475	-3.011
Insgesamt	-149.711	-138.737	-109.598	-96.358	38.249	-5.197
Männer	-112.036	-102.525	-74.939	-72.128	11.621	-4.129
Frauen	- 37.675	-36.212	-34.659	-24.230	26.628	-1.068

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — 1) Vorläufige Zahlen

Langsamere Zunahme des Stellenangebots

Faßt man die Entwicklung des Stellenangebots von Jahresbeginn bis Mai zusammen, so hat es sich um 19.100 erhöht, gegen 21.700 im Vorjahr. Ende Mai waren 53.300 Stellen frei, 4.000 mehr als ein Jahr zuvor, im Jänner hatte der Vorsprung noch

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit und des Stellenangebots seit 1959 (Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Im Mai 1961 überstieg erstmals seit den Nachkriegsjahren das Stellenangebot die Arbeitslosigkeit. Heuer war dies bereits im April der Fall, weil der Abzug von rund 5 000 Überschussempfängern die Arbeitslosigkeitskurve stärker sinken ließ, als dies den realen Verhältnissen entsprach.

7 800 betragen. Das Stellenangebot für Frauen ist im Vergleich zum Vorjahr weit stärker gestiegen (3 400) als das der Männer (600). Zur Verlangsamung der Zunahme des Stellenangebotes hat nach Auffassung der Arbeitsverwaltung auch beigetragen, daß die Unternehmungen den Arbeitsämtern ihren Arbeitskräftebedarf wegen der geringen Aussicht auf Vermittlung nicht mehr voll bekanntgeben.

Das Stellenangebot seit Jahresbeginn

Monat	1961			1962		
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr
in 1 000 Personen						
Männer						
Jänner	- 1 2	18 7	+ 5 2	+ 0 7	23 3	+ 4 7
Februar	+ 8 4	27 0	+ 8 7	+ 3 1	26 4	- 0 7
März	+ 2 9	29 9	+ 3 8	+ 5 5	31 9	+ 2 0
April	+ 2 2	32 1	+ 3 3	+ 1 7	33 6	+ 1 5
Mai	+ 1 0	33 1	+ 5 2	+ 0 1 ¹⁾	33 7 ¹⁾	+ 0 6 ¹⁾
Frauen						
Jänner	+ 1 3	9 1	+ 3 0	+ 0 8	12 3	+ 3 2
Februar	+ 1 2	10 3	+ 2 9	+ 1 1	13 4	+ 3 2
März	+ 2 9	13 2	+ 3 6	+ 2 7	16 2	+ 3 0
April	+ 4 9	18 1	+ 3 5	+ 5 0	21 1	+ 3 0
Mai	- 1 9	16 2	+ 3 8	- 1 5 ¹⁾	19 6 ¹⁾	+ 3 4 ¹⁾
Männer und Frauen zusammen						
Jänner	+ 0 2	27 8	+ 8 2	+ 1 5	35 6	+ 7 8
Februar	+ 9 5	37 3	+ 11 7	+ 4 2	39 8	+ 2 5
März	+ 5 8	43 1	+ 7 4	+ 8 2	48 1	+ 4 9
April	+ 7 1	50 2	+ 6 8	+ 6 6	54 7	+ 4 5
Mai	- 0 9	49 3	+ 8 9	- 1 4 ¹⁾	53 3 ¹⁾	+ 4 0 ¹⁾

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — 1) Vorläufige Zahlen.

Das Stellenangebot hat zwar heuer die Zahl der Stellensuchenden bereits im April überschritten (im Vorjahr erst im Mai), berücksichtigt man aber die 5.000 Empfänger eines Pensionsvorschlusses, die voriges Jahr in der Arbeitslosenzahl enthalten waren, dann übersteigt das Stellenangebot unter gleichen Voraussetzungen die Arbeitslosigkeit auch heuer erst im Mai

Soweit die geänderte Berufssystematik einen Vergleich erlaubt, lag das Stellenangebot Ende April in den meisten Berufsgruppen über dem des Vorjahres. Nur in den Bau-, hauswirtschaftlichen sowie bei den Holzverarbeitenden Berufen war es viel geringer. Weniger Stellen als 1961 wurden für gastgewerbliche Arbeiter, Bergleute, Maschinisten und Heizer sowie für die Körperpflegerberufe angeboten.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8 1 bis 8 13

Langsam wachsende Güterverkehrsleistungen

Die Leistungen im Güterverkehr blieben im I. Quartal 1962 saisonüblich um 11% unter jenen im IV. Quartal 1961. Der Saisonverlauf — Rückgang im Jänner und starke Zunahme im März — war allerdings wenig ausgeprägt. Die Belebung im März war relativ schwach, da die ungünstigen Witterungsverhältnisse die Transporte der Bau- und Landwirtschaft beeinträchtigten. Dadurch wurde auch das Quartalsergebnis gedrückt. Die Gesamtleistung der statistisch erfaßten Verkehrsträger stagnierte auf dem Niveau des Vergleichs quartals 1961. Einschließlich des Straßenverkehrs

dürfte jedoch die Leistung des Güterverkehrs um etwa 2% höher liegen. Die Nachfrage nach den einzelnen Transportleistungen hat sich sehr verschieden entwickelt. Die Bahntransporte waren um 2% geringer als im Vorjahr, die Leistungen in der Donauschiffahrt und der Luftfahrt hingegen, die allerdings absolut wenig ins Gewicht fallen, sind um 22% und 15% gestiegen. Der Güterverkehr auf der Straße, für den es keine statistischen Unterlagen gibt, dürfte nach dem Dieselölverbrauch um 5% bis 6% höher gewesen sein als im I. Quartal 1961. Die Gesamtnachfrage nach Güterverkehrsleistungen ist auch im April nur wenig gestiegen.

Der Rückgang im *Bahn-Güterverkehr* um 2% (im Vergleich zum Vorjahr) betraf ausschließlich die mit der österreichischen Wirtschaft zusammenhängenden Transporte. Nennenswert niedriger waren vor allem die Transporte von Baustoffen (-22%), Holz (-14%), Papier (-12%) und Nahrungsmitteln (-12%). Nur der Transportbedarf an Eisen, Stückgut und Sammelgut war etwas höher als im Vorjahr. Für den Inlandsverkehr und den Export wurden um 6% weniger Wagen gestellt. Der Transitverkehr, insbesondere zwischen Deutschland und Italien, belebte sich hingegen um 11%. Schaltet man ihn aus, dann liegt die Zahl der *n-t-km* um knapp 5% unter dem Vergleichsstand 1961.

Die relativ schwache Saisonbelebung im März ließ eine zeitliche Verschiebung der Transportnachfrage vermuten. Die Ergebnisse vom April brachten aber nicht den erhofften Ausgleich. Die saisonübliche Abschwächung von März auf April war zwar etwas geringer als normal, die Verkehrsleistung blieb aber noch immer um 4% unter der des Vorjahres. Zum Teil dürften auch im April

Verkehrsleistungen im Güterverkehr im Jahre 1962

		I. Quartal 1962		1. Trimester 1962	
		Veränderung gegen 1961 in %			
Bahn					
<i>n-t-km</i>	Mill.	1 926 3	- 2 1	2 577 4	- 2 7
Wagenachs- <i>km</i>	Mill.	414 4	- 0 9	554 8	- 1 1
Zugs- <i>km</i>	Mill.	7 1	+ 2 8	9 4	+ 2 5
Transit <i>n-t-km</i>	Mill.	337 4	+ 11 2	445 2	+ 2 4
Ein- Aus- und Durchfahr.	Mill. t	5 0	- 0 2	6 5	- 1 4
Wagenstellungen ¹⁾	1.000	444 9	- 6 2	602 5	- 5 4
Donauschiffahrt					
<i>n-t-km</i>	Mill.	229 4	+ 21 6	314 4	+ 17 0
Beförderte Güter	1 000 t	1 247 9	+ 6 6	1 752 0	+ 4 9
davon Transit	1.000 t	204 9	+ 83 8	283 3	+ 61 8
Ein- und Ausfuhr nach Südosten	1000 t	535 8	+ 5 7	764 0	+ 3 9
Luftfahrt					
Fracht und Post an und ab	t	1 074 0	+ 18 5	1 431 1	+ 13 5
Fracht und Post Transit	t	977 6	+ 10 6	1 331 5	+ 15 5
Fracht und Post, insgesamt	t	2 051 6	+ 14 6	2 762 6	+ 14 5

¹⁾ Voll- und Schmalspur

Wagenstellungen nach Güterarten im Jahre 1962 (Voll- und Schmalspur)

	I. Quartal 1962		1. Trimester 1962	
	Veränderung gegen 1961 in %			
Insgesamt	444 857	- 6 2	602 517	- 5 4
davon				
Kohle	46 987	- 3 0	59 396	- 2 5
Holz	39 750	- 13 5	52 761	- 15 3
Baustoffe	42 435	- 21 5	66 784	- 18 7
Eisen	43 338	+ 2 3	56 397	+ 1 4
Papier	16 443	- 11 5	21 709	- 10 5
Erze	25 223	- 6 7	33 380	- 7 0
Kunstdünger	20 653	- 3 3	27 511	+ 4 9
Nahrungsmittel	25 575	- 11 8	35 857	- 7 0
Stückgut	104 652	+ 1 5	139 603	+ 2 0
Sammelgut	18 643	+ 3 5	24 575	+ 3 8
Zuckerrüben	—	—	1	—
Andere ¹⁾	61 158	- 7 9	84 543	- 6 9

¹⁾ Ohne Autoüberstellverkehr

die ungünstigen Witterungsverhältnisse die Nachfragebelegung gedämpft haben. Da jedoch der Straßen-Güterverkehr übersaisonal zunahm, dürften auch strukturelle Gründe maßgebend gewesen sein.

Die Einnahmen der ÖBB aus dem Güterverkehr haben sich günstig entwickelt. Das Trimesterergebnis liegt mit 1 361 Mill. S um 4,4% über dem des Vorjahres, obwohl die Zahl der *n-t-km* um 27% niedriger ist. Je *n-t-km* wurden knapp 53 g gegen 49 g im Jahre 1961 eingenommen. Die gesamte laufende Gebarung ergab Betriebseinnahmen von 1.968 Mill. S, knapp 5% mehr als im Vorjahr, während die Ausgaben um 15% auf 2 513 Mill. S stiegen. Der Betriebsabgang erhöhte sich dadurch um 77% auf 545 Mill. S. Im außerordentlichen Aufwand haben die Ausgaben vor allem infolge der Lockerung der investitionshemmenden Bestimmungen des Vorjahres von 88 Mill. S auf 132 Mill. S zugenommen. Die Gesamtausgaben erreichten dadurch im 1. Trimester 2 645 Mill. S, um 16% mehr als im Jahre 1961.

Finanzielle Gebarung der ÖBB im 1. Trimester

	1961	1962	Veränderung gegen 1961 in %
	Mill. S		
Güterverkehr	1 304 0	1 360 9	+ 4 4
Personenverkehr	393 1	424 9	+ 8 1
Sonstige Einnahmen	181 7	182 0	+ 0 1
Betriebseinnahmen insgesamt	1 878 7	1 967 8	+ 4 7
Betriebsausgaben	2 186 6	2 512 7	+14 9
Betriebsabgang	307 9	544 9	+77 0
Außerordentlicher Aufwand	87 6	131 8	+50 5
Gesamtabgang	395 4	676 7	+71 1
Gesamtausgaben	2 274 2	2 644 5	+16 3

Der *Schiffverkehr* auf der Donau wurde im Berichtsquartal durch eine für diese Jahreszeit relativ gute Wasserführung begünstigt. Die Transportleistung erreichte im österreichischen Streckenabschnitt 1,2 Mill. *t* und übertraf damit den bisher höchsten Nachkriegsstand im Vorjahr um knapp 7%. Außer der Einfuhr, die um 9% sank, stiegen die Transporte in allen Relationen. Am stärksten nahmen sie absolut wie relativ im Transit (+84%) zu. Damit stieg auch die Gesamtleistung in *n-t-km* weit stärker (+22%) als die beförderte Gütermenge (+7%). Vor allem wurden mehr Eisenerze und Waren der Gruppe „Sonstiges“ transportiert, wogegen die Verfrachtungen von Kohle und Koks, Eisen und Stahl, Mineralölen und Getreide zum Teil beträchtlich zurückgingen. Da die mengenmäßig entscheidenden Kohlen- und Koksimporte (vorwiegend über Passau) um 27% zurückgingen, sank die in der Ein- und Ausfuhr über

Passau beförderte Gütermenge von 434.000 *t* auf 386.000 *t* (−11%). Die Steigerung der Transportmenge im Ostverkehr um 6% auf 536.000 *t* konnte den Verlust nicht ausgleichen. Die auf der Donau beförderte Außenhandelsmenge (ohne Transit) war im Berichtsquartal mit 922.000 *t* um 2% geringer als im I. Quartal 1961.

Die österreichische Schifffahrtsgruppe beförderte um 4% mehr Güter als im Vorjahr und erreichte mit knapp 500.000 *t* einen Anteil von 40%, ohne den Inlandsverkehr von 34%. Am Transitaufkommen ist sie relativ gering beteiligt (13%), da die anderen Länder bestrebt sind, ihre eigene Schifffahrt zu beschäftigen. Der Anteil von nur 38% an der Ein- und Ausfuhr zeigt jedoch, daß die österreichischen Importeure und Exporteure die nationale Schifffahrt zu wenig berücksichtigen. Da die Einfuhr weit höher ist als die Ausfuhr — im Berichtsquartal um 71% — und normalerweise der Importeur den Frachtführer bestimmen kann, wäre ein Anteil von 50% am Außenhandelsverkehr angemessener. Die Differenz auf diesen Anteil betrug im Berichtsquartal immerhin 110.000 *t*, das ist fast ein Drittel der von der österreichischen Schifffahrtsgruppe im Außenhandel beförderten Gütermenge. Die Clearingspitze zugunsten Österreichs im Außenhandel mit Osteuropa erschwert allerdings eine aktivere Frachtpolitik.

Im *Luftverkehr* wurden im I. Quartal 2 052 *t* befördert, davon 978 *t* im Transit. Der Verkehr von und nach Österreich nahm gegen 1961 um 19% zu. Das Transportaufkommen der österreichischen Luftfahrtgesellschaft AUA erhöhte sich im Frachtgutverkehr um 62% und im Postverkehr um 30%.

Der *Güterverkehr auf der Straße* kann nur geschätzt werden. Der Dieselölverbrauch, worin allerdings auch der aller übrigen Abnehmer enthalten ist, lag im I. Quartal um 9% höher als 1961. Da der Bedarf für Ölöfen in Haushalten stark gestiegen sein dürfte, teils infolge der kalten Witterung, teils durch die weitere Zunahme dieser Heizungsart, kann die Verbrauchszunahme durch Lastkraftwagen mit ungefähr 5% bis 6% angenommen werden. Auch im Straßenverkehr war der Saisonverlauf weniger stark ausgeprägt als normal. Die Leistungen im März übertrafen jene des Vorjahres nur geringfügig, während sie im Jänner und Februar um etwa 8% bis 9% darüber lagen. Im Gegensatz zum Bahnverkehr und der saisonüblichen Entwicklung belebte sich die Nachfrage im April sehr kräftig, so daß das Trimesterergeb-

Neuzulassungen von Lastkraftwagen im 1. Trimester 1962

Nutzlast in kg	insgesamt		Stück fuhrgewerbliche		übrige		insgesamt		Nutzlast in t fuhrgewerbliche		übrige	
	1962	Veränderung geg. 1961 in %	1962	Veränderung geg. 1961 in %	1962	Veränderung geg. 1961 in %	1962	Veränderung geg. 1961 in %	1962	Veränderung geg. 1961 in %	1962	Veränderung geg. 1961 in %
bis 500	188	-10,9	—	—	188	-10,5	65,8	-10,9	—	—	65,8	-10,5
501—1 000	834	+2,3	9	+80,0	825	-2,8	625,5	-2,3	6,8	+80,0	618,7	-2,8
1 001—1 500	206	+12,0	4	+0,0	202	+12,2	257,5	+12,0	5,0	+0,0	252,5	+12,2
1 501—2 000	145	-24,9	1	-90,9	144	-20,9	253,8	-24,9	1,8	-90,9	252,0	-20,9
Summe bis 2 000	1 373	-4,8	14	-33,3	1 359	-4,4	1 202,6	-6,2	13,6	-52,3	1 189,0	-5,2
2 001—3 000	113	+13,0	10	+25,0	103	+12,0	282,5	+13,0	25,0	+25,0	257,5	+12,0
3 001—4 000	87	-23,0	16	+77,8	71	-31,7	304,5	-23,0	56,0	+77,8	248,5	-31,7
4 001—4 999	42	-53,3	12	-36,8	30	-57,7	189,0	-53,3	54,0	-36,8	135,0	-57,7
5 000—5 999	99	-40,4	27	-57,1	72	-30,1	544,5	-40,4	148,5	-57,1	396,0	-30,1
6 000—6 999	269	-25,5	101	-44,8	168	-5,6	1 748,5	-25,5	656,5	-44,8	1 092,0	-5,6
7 000 und mehr	180	+21,6	93	+5,7	87	+45,0	1 530,0	+21,6	790,5	+5,7	739,5	-45,0
insgesamt	2 163	-10,6	273	-30,2	1 890	-6,9	5 801,6	-15,3	1 744,1	-28,8	4 057,5	-7,8

nis um etwa 8% bis 9% über dem des Vorjahres liegen dürfte.

Die Nachfrage nach fabriksneuen Lastkraftwagen war im 1. Trimester schwächer als im Vorjahr. Die Zahl der neu zugelassenen Fahrzeuge lag um 11% und die Nutzlast-Tonnage um 15% tiefer. Der Bedarf an Lieferwagen bis 1,5 t Nutzlast war unvermindert hoch; von den 2.163 zugelassenen Fahrzeugen entfielen 1.228 oder 57% auf diese Fahrzeugkategorie. Der Bedarf an Schwerfahrzeugen von 5 t Nutzlast und mehr war hingegen schwächer; die Zulassungen sanken von 675 (1961) auf 548. Dieser Rückgang erklärt sich jedoch nicht aus einer schlechteren Beschäftigungslage in den fuhrgewerblichen Betrieben oder aus einem geringeren Transportraumbedarf im Werksverkehr, sondern vor allem aus der Verjüngung des Fahrzeugparkes. Die Neuanschaffungen in den letzten Jahren ließen den Ersatzbedarf sinken, wodurch die Gesamtnachfrage gedrückt wird. (Nimmt diese weniger ab als der Ersatzbedarf, dann wächst die Transportraumkapazität trotz geringeren Neuzulassungen stärker als zuvor.) Von der neu zugelassenen Nutzlast-Kapazität von 5.802 t entfielen 1.744 t auf die fuhrgewerblichen Betriebe, das sind 29% weniger als im Vergleichstrimester 1961. Der Rückgang im Werksverkehr betrug dagegen nur 8%. Im Vergleichstrimester betragen die Veränderungsdaten noch -12% und +12%. Erst ein Vergleich mit der noch ausstehenden jährlichen Bestandsstatistik kann zeigen, wie weit die Abschwächung bei den Neuzulassungen auf sinkenden Ersatzbedarf oder auf eine allmähliche Sättigung des Gesamtbedarfes an Lastkraftwagen zurückgeht.

Weiterhin lebhafter Reiseverkehr

Der Reiseverkehr wurde durch die Zunahme der Masseneinkommen (real +7%) gefördert. Im

Bahnverkehr stieg die Zahl der n-t-km um 4%. Die durchschnittliche Reiseweite dürfte sich auf Grund der 8%igen Einnahmensteigerung im Personenverkehr schätzungsweise um 4% erhöht haben. Die Leistungen sind in allen drei Quartalsmonaten ziemlich gleichmäßig gestiegen. Diese Tendenz hielt auch im April an. Der außerstädtische Omnibus-Linienverkehr beförderte mit 41,2 Mill. Personen um knapp 5% mehr Fahrgäste als 1961. Die Frequenz blieb allerdings unter dem bisher höchsten Niveau von 1960. Im Luftverkehr hat sich die Expansion weiter beträchtlich auf 22% beschleunigt.

Der Individualverkehr wurde im Berichtsquartal durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse im Monat März behindert. Der Benzinverbrauch sank sogar unter das Vorjahresniveau; nur dank der sehr lebhaften Nachfrage in den ersten beiden Monaten überschritt der Quartalsverbrauch das Vergleichsniveau 1961 um 14%. Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen blieben mit +1% praktisch auf dem Vorjahresniveau. Im April nahm der Individualverkehr wieder kräftig

Die Entwicklung des Personenverkehrs im Jahre 1962

		I. Quartal 1962	Veränderung gegen 1961 in %	1. Trimester 1962	Veränderung gegen 1961 in %
Bahn					
n-t-km	Mill.	194,4	+3,9	263,4	+5,1
Wagenachs-km	Mill.	224,0	+3,3	301,6	+4,1
Zugs-km	Mill.	11,7	+4,4	15,7	+4,6
Verkaufte Karten	Mill.	16,1	+3,2	22,1	+6,9
Straße					
Beförderte Personen ¹⁾	Mill.	41,2	+4,5	53,5	+4,4
Neuzulassungen von Pkw	St.	19 405	+1,2	29 269	+7,4
Neuzulassung v. Motorrädern und Rollern	St.	866	-19,4	1 477	-22,5
Luftfahrt					
Beförderte Personen, an u. ab	1 000	72,1	+19,9	105,8	+17,5
Beförderte Personen, Transit	1 000	17,2	+32,9	25,5	+27,9
Beförderte Personen, insg.	1 000	89,4	+22,2	131,3	+19,4

¹⁾ Bahn, Post und Private

zu; Benzinverbrauch und Neuzulassungen lagen im I. Trimester um 16% und 7% höher als 1961

Der *Fremdenverkehr* nahm weiter kräftig zu. Das Winterwetter begünstigte den Reiseverkehr in die Wintersportgebiete, die durchwegs sehr gut besucht waren. Vor allem der Wochenendverkehr, der von den Witterungsverhältnissen am stärksten beeinflusst wird, nahm bedeutend zu. Die längeren Aufenthalte sind vorausgeplant und unterliegen nicht so sehr den Witterungseinflüssen. Bis Ende April wurden im Vergleich zum Vorjahr 13% mehr Übernachtungen gezählt; die Übernachtungen im Ausländerverkehr stiegen um 17%, im Inländerverkehr um 7%. Wie schon bisher hatten die Gäste aus Deutschland den größten Anteil an der Zunahme. Die insgesamt 5,9 Mill. Ausländerübernachtungen ergaben eine Deviseneinnahme von 2 Mrd. S. Die beachtliche Steigerung gegen das Vorjahr um 43% läßt sich allerdings nicht allein aus der Frequenz- und Preissteigerung erklären, sondern zum Teil aus anderen Sondereinflüssen.

Der Fremdenverkehr im I. Quartal und I. Trimester

	Übernachtungen			Ein- nahmen	Devisen Aus- gaben Mill. S.	Saldo
	Insges.	Ausland	Inland			
1961. I. Quartal	6.707	4.214	2.493	1.100	210	890
1962. I. Quartal	7.528	4.903	2.624	1.521	212	1.309
1961=100	112,2	116,4	105,3	138,3	101,0	147,0
1961. I. Trimester	8.468	5.041	3.427	1.398	308	1.090
1962. I. Trimester	9.551	5.895	3.656	2.001	333	1.668
1961=100	112,8	116,9	106,7	143,1	108,2	153,0

Die Devisenausgaben für Auslandsreisen von Österreichern hielten im I. Quartal auf dem Niveau des Vorjahres. Im April nahm jedoch der Devisenbedarf merklich zu, wodurch das Trimesterergebnis jenes vom Vorjahr um 8% übertrifft. Diese Zunahme ist umso bemerkenswerter, als der Auslandsreiseverkehr von Österreichern nahezu im gesamten Jahr 1961 stagniert hatte.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 91 bis 99

Stabile Importe, abklingende Exportexpansion

Die Abschwächung des westeuropäischen Wirtschaftswachstums beginnt die Nachfrage auf den internationalen Märkten zu beeinträchtigen. Die Exportmärkte sind härter umkämpft, die Umsätze wachsen nur noch wenig. Daran ändert auch die Besserung der Absatzbedingungen in den USA kaum

etwas, insbesondere da sich die amerikanische Wirtschaft verhältnismäßig langsam erholt.

Die Verflachungstendenzen im Welthandel spiegeln sich auch im österreichischen Außenhandel. Die Einfuhr liegt seit einem halben Jahr knapp unter dem Niveau 1960/61. Im IV. Quartal 1961 und im I. Quartal 1962 war sie um 1% niedriger als ein Jahr zuvor. Nur im April war sie mit 3.229 Mill. S. um fast 5% höher als im Vorjahr. Für den Zeitraum Jänner/April (13 Mrd. S.) ergibt sich damit ein geringfügiger Zuwachs von 0,3%. Die Ausfuhr war gleichzeitig (10,4 Mrd. S.) um fast 6% höher als ein Jahr zuvor. Das Wachstum entsprach ungefähr dem im IV. Quartal 1961. Vorher waren die Wachstumsraten seit dem I. Quartal 1960 (mit der extrem hohen Zuwachsrate von +19%) ständig gefallen.

Die Ein- und Ausfuhr im ersten Jahresdrittel

	Jänner bis April		Ver- änderung in %
	1961	1962	
Einfuhr	12.930	12.969	+ 0,3
Ausfuhr	9.825	10.398	+ 5,8
Einfuhrüberschuß	3.105	2.571	-17,2

Die monatliche Ein- und Ausfuhrentwicklung seit Jahresbeginn und die Veränderungen gegen das Vorjahr waren uneinheitlich. Im Jänner waren sowohl Einfuhr wie Ausfuhr weit höher (um rund 10%) als im Jänner 1961. In den beiden folgenden Monaten gingen die Zuwachsrate rasch zurück. (*Absolut* sind die Importe und Exporte dem üblichen Saisonverlauf entsprechend bis zum Frühjahrshöhepunkt im März stark gestiegen.) Im März war die Einfuhr sogar um 11% niedriger, die Ausfuhr nur um 2% höher als ein Jahr zuvor. Im April aber schnitten Ein- und Ausfuhr wieder besser ab. Der saisonbedingte Rückgang fiel weniger stark aus als im Durchschnitt früherer Jahre und die Aprilwerte von 1961 wurden um 5% (Einfuhr) und 6% (Ausfuhr) übertroffen.

Die Aprilergebnisse dürfen aber nicht als Zeichen einer Tendenzumkehr gedeutet werden. Die Schwankungen in den einzelnen Monaten erklären sich zum Teil aus Sondereinflüssen. In der Einfuhr ging die überdurchschnittliche Zuwachsrate vom Jänner auf die konjunkturpolitische Zollsenkung vom 1. Jänner (10% auf gewerbliche Erzeugnisse aus Nicht-EFTA-Staaten) zurück. In der Ausfuhr war die Zuwachsrate im Jänner zum Teil deshalb besonders hoch, weil die Exporte im Vorjahr ungewöhnlich niedrig waren. Die März- und Aprilergebnisse in der Ein- und Ausfuhr wurden offensichtlich

durch den späten Ostertermin beeinflusst. Im Vorjahr konzentrierte sich infolge der frühen Ostern (2./3. April) die Auslieferung von verschiedenen Saisonwaren im März, heuer dürften sich die Lieferungen wegen des späteren Termins (22./23. April) auf März und April verteilt haben.

Die Wachstumstendenzen seit Jahresbeginn lassen sich etwas deutlicher erkennen, wenn man die Ergebnisse zweier Monate zusammenfaßt und diese mit dem Vorjahr vergleicht. Jänner/Februar war die Einfuhr um 5% höher, März/April aber um 4% niedriger als 1961. In der Ausfuhr betragen die Zuwachsraten 8¹/₂% und knapp 4%. Dieser Vergleich fällt zwar (infolge der zufällig besonders hohen Zuwachsraten im Jänner) etwas zu ungünstig aus, gibt aber die Verflachung der Außenhandelskonjunktur zumindest tendenzmäßig richtig wieder. Das gegenwärtige Exportniveau wurde nach einem raschen Aufstieg in der ersten Jahreshälfte schon etwa im Juni 1961 erreicht. Spätere Steigerungen waren vorwiegend saisonbedingt. Ab Jahresmitte werden sich daher die Zuwachsraten voraussichtlich weiter verringern.

Die Zuwachsraten im Außenhandel

Zeit	Einfuhr Veränderung gegen in %	Ausfuhr das Vorjahr
1960 I Quartal	+31,6	+18,8
II "	+22,9	+17,3
III "	+24,4	+16,3
IV "	+17,7	+11,5
1961 I Quartal	+14,2	+8,7
II "	+3,5	+7,6
III "	+3,8	+7,8
IV "	-1,0	+5,4
1962 I Quartal	-1,1	+5,8
Jänner	+9,3	+10,3
Februar	+0,9	+6,8
März	-11,1	+1,7
April	+4,7	+5,8
Jänner/Februar	+5,2	+8,5
März/April	-4,0	+3,7

Die Ausfuhr entwickelt sich schon seit dem II. Quartal 1961 günstiger als die Einfuhr; dadurch wird die Handelsbilanz entlastet. Im ersten Jahresdrittel betrug der Einfuhrüberschuß 2,6 Mrd. S, um eine halbe Milliarde S oder 17% weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres.

Außenhandel mit Fertigwaren dringt weiter kräftig vor

In der Außenhandelskonjunktur, die nach 1959 einsetzte, haben sich die Fertigwarenumsätze besonders rasch ausgeweitet. Ihr Anteil an der Einfuhr erhöhte sich 1959 bis 1961 von 42% auf 48%, an

der Ausfuhr von 45% auf 48%. Auch nach dem Abklingen der besonders kräftigen Außenhandelsimpulse hält der Trend zu den Fertigwaren an. Im Zeitraum Jänner/April entfielen heuer 47,1% aller Importe auf Fertigwaren, gegen 46,5% in der gleichen Zeit des Vorjahres; die entsprechenden Anteile an der Ausfuhr betragen 49,3% und 46,6%¹⁾

Die Zunahme der *Einfuhr* von *Fertigwaren* (gegen das Vorjahr) erklärt sich aus dem wachsenden Konsum. Höhere Beschäftigung und höhere Einkommen steigern die Nachfrage nach *Konsumgütern*; die EFTA- und konjunkturpolitischen Zollsenkungen, die Erweiterung der Liberalisierung und der Kontingente sowie die verstärkten Exportbemühungen ausländischer Firmen haben zur Folge, daß ein großer Teil der zusätzlichen Nachfrage auf Importwaren entfällt. Während die Gesamteinfuhr im ersten Jahresdrittel 1962 ungefähr gleich hoch war wie im ersten Jahresdrittel 1961, stiegen die Importe von industriellen Konsumfertigwaren (Gruppe „Sonstige Fertigwaren“) um 12%, von Personenkraftwagen um 21% sowie von Garnen, Geweben und Textilfertigwaren um 9%. (Bei diesen Steigerungen spielen Preiserhöhungen eine gewisse Rolle.) Der Anteil dieser drei Gruppen, die die wichtigsten Konsumfertigwaren umfassen, am Import wuchs von 18,2% im Jahre 1961 (Jänner/April) auf 20,6% im Jahre 1962.

Die Importe von *Investitionsgütern* haben dagegen abgenommen. Die geringere Investitionsneigung, die seit etwa einem halben Jahr besteht, teils infolge der Unsicherheit über weitere Expansionsmöglichkeiten, teils weil sich die Gewinnspannen und Selbstfinanzierungsmöglichkeiten einengten, ließ die Importe von Maschinen um 10% und von elektrischen Maschinen und Apparaten (darunter zum Teil auch Konsumgüter) um 2% sinken. (Der besonders starke Rückgang bei den Maschinen ist allerdings untypisch. Im Vorjahr waren zu Jahresbeginn außergewöhnlich viele Metallbearbeitungsmaschinen aus den USA bezogen worden.) Neben der zögernden Investitionstätigkeit kommt in diesen Zahlen auch die wachsende Liefer- und Leistungsfähigkeit der inländischen Investitionsgüterindustrie zum Ausdruck.

Fast allgemein und zum Teil erheblich ist die Einfuhr von *Rohstoffen und halbfertigen Waren* zurückgegangen. Da die Produktion nur noch langsam wächst, besteht nur geringer zusätzlicher Bedarf an Rohstoffen und Halbfabrikaten. Zum Teil

¹⁾ Der Anteil der Fertigwaren ist zu Jahresanfang stets niedriger als im Herbst und in der Weihnachtszeit.

wird er aus der höheren Inlandsproduktion (Eisen und Stahl) befriedigt. Ferner hält der langfristige Trend an, Rohstoffe einzusparen und durch synthetische Erzeugnisse zu ersetzen. Die anhaltend schwachen Preise auf den meisten Rohstoffmärkten bieten keinen besonderen Anreiz, die Lager vorsorglich aufzustocken. Jänner/April wurden um 9% weniger Rohstoffe und NE-Metalle und um 21% weniger Eisen und Stahl bezogen als ein Jahr vorher. Nur die Brennstoffeinfuhr überstieg das Vorjahresergebnis etwas (+3%).

Der starke Rückgang der Rohstoff- und Halbwareneinfuhr wurde nicht nur durch höhere Fertigwarenimporte, sondern auch durch beträchtlich höhere *Nahrungsmittelimporte* ausgeglichen. Sie lagen im ersten Jahresdrittel um 193 Mill. S oder 14% über dem Vorjahreswert. Besonders stark war die Zunahme der Getreideimporte, die um 78 Mill. S (+19%) stiegen, sowie der Obst- und Gemüseimporte (+68 Mill. S oder +17%). Im Vorjahr hatten vor allem die niedrigen Getreideimporte das Wachstum der Einfuhr gebremst, heuer verhinderten relativ hohe Getreideimporte einen Rückgang der Gesamteinfuhr. Getreide wurde im Wirtschaftsjahr 1961/62 später als im Wirtschaftsjahr 1960/61 importiert. Damals fielen bereits ins zweite Halbjahr 1960 größere Einkäufe, die dann nach dem Jahreswechsel etwas abklauten. Im Importjahr 1961/62 hingegen wurde zunächst weit weniger Getreide bezogen, im Spätwinter und im Frühling stiegen aber die Einkäufe. Insgesamt wurde in der Periode Juli 1961 bis April 1962 wertmäßig um 10% weniger Getreide importiert als in der gleichen Periode 1960/61.

Die Einfuhr von Getreide und Müllereierzeugnissen

	1960/61		1961/62	
	1.000 t	Mill. S	1.000 t	Mill. S
Juli/Dezember	358,3	611,9	235,0	429,7
Jänner/April	234,6	401,3	248,0	478,9
Juli/April	592,9	1.013,2	483,0	908,6

Einen tatsächlichen Mehrbedarf gab es jedoch bei Obst und Gemüse, wo eine schlechtere Inlandsversorgung höhere Importe notwendig machte, die überdies zum Teil zu höheren Preisen bezogen werden mußten. Die 1.127.584 q Obst und Gemüse, die von Jänner bis April eingeführt wurden, hatten einen durchschnittlichen Zentnerwert von 427 S gegen 416 S je q für die 992.554 q der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Verschiebung der *Ausfuhrstruktur* zu den *Fertigwaren* erfaßte sowohl Konsumgüter wie Investitionsgüter. Bei diesen war die Zunahme besonders kräftig. Die Exporte von elektrotechnischen Erzeugnissen (+39%) und von Maschinen (+21%) wur-

Die Einfuhr nach wichtigen Warenkategorien

	Jänner bis April		Veränderung in %
	1961	1962	
	Mill. S		
Ernährung	1.367,8	1.560,5	+14,1
dav.: Lebende Tiere	21,8	20,3	-6,9
Getreide, Müllereierz. u. Backwaren	401,3	478,9	+19,3
Obst und Gemüse	412,9	481,1	+16,5
Getränke und Tabak	190,8	182,2	-4,5
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	1.663,1	1.507,0	-9,4
dav.: Holz und Kork	100,8	79,1	-21,5
Spinnstoffe und Abfälle	590,1	560,6	-5,0
Erze und Schrott	377,5	271,6	-28,1
Mineralische Brennstoffe Energie	1.105,8	1.140,2	+3,1
dav.: Erdölprodukte	321,4	311,5	-3,1
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	177,5	163,4	-7,9
Chemische Erzeugnisse	1.095,9	1.111,6	+1,4
Halb- und Fertigwaren	2.667,0	2.663,2	-0,1
dav.: Garne, Gewebe, Textilfertigw. (ohne Bekleid.)	977,2	1.062,7	+8,7
Eisen und Stahl	566,5	449,3	-20,7
NE-Metalle	389,4	353,1	-9,3
Metallwaren	247,3	278,2	+12,5
Maschinen und Verkehrsmittel	4.025,7	3.926,9	-2,5
dav.: Maschinen	2.107,3	1.889,3	-10,3
Elektrotechn. Maschinen Apparate u. Geräte	703,7	688,7	-2,1
Verkehrsmittel	1.214,6	1.348,9	+11,1
Sonstige Fertigwaren	638,1	712,7	+11,7
dav.: Feinmechan. u. opt. Erzeugnisse, Uhren	232,2	234,7	+1,1
Insgesamt ¹⁾	12.950,0	12.969,0	+0,3

¹⁾ Einschließlich gewisser Korrekturen, die auf die einzelnen Gruppen nicht aufteilbar sind.

den unter allen wichtigen Warengruppen am stärksten gesteigert (Jänner/April 1962 gegen 1961). Nur die Ausfuhr von Getreide und Erdölzeugnissen nahm dank Produktionsüberschüssen relativ stärker zu, sie fiel aber absolut (+73 und +35 Mill. S) nicht stark ins Gewicht. Die ebenfalls zu den Investitionsgütern zählenden Verkehrsmittelexporte, die starken Schwankungen unterliegen, waren etwas niedriger als im Vorjahr (-6%).

Außerhalb des Investitionsgütersektors expandierten die Fertigwarenexporte etwas weniger stark. Abgenommen hat nur der Export von *Papier und Pappe*, der unter starkem Konkurrenzdruck auf den Auslandsmärkten leidet. Er blieb um 3% unter dem Vorjahr, hauptsächlich infolge geringerer Exporte von Rotationspapier. Weit schwerer als der Papierexport wird die *Papierzeugausfuhr* von Absatzschwierigkeiten und Preisverfall auf den Auslandsmärkten betroffen. Sie war um ein Fünftel kleiner als vor einem Jahr. Im Februar fiel sie auf den niedrigsten Monatswert seit 1954, erholte sich im März etwas, ging aber im April neuerlich zurück. Die skandinavische Konkurrenz, die sich hier stark bemerkbar macht, beeinträchtigt auch die *Holzausfuhr*, die um 2% unter dem Vorjahreswert blieb. Auch die *anderen Rohstoffe* bekommen die Schwäche der internationalen Nachfrage zu spüren, so daß die Rohstoffgruppe als ganzes (ohne Brennstoffe) in

Fortsetzung einer längerfristigen Tendenz zurückgeht. Sie unterschritt das Vorjahresergebnis um 6%. Dagegen hielten sich die Exporte von *Halbfertigwaren* bemerkenswert gut. NE-Metalle wurden um 13% und chemische Erzeugnisse (einschließlich verschiedener Rohstoffe und Fertigwaren) um 12% mehr exportiert als vor einem Jahr. Selbst die unter internationalen Preis- und Absatzschwierigkeiten leidende Eisen- und Stahlindustrie konnte ihren Exportwert noch um 1 6% über das hohe Vorjahresniveau heben. Der Anteil von Eisen und Stahl an der Gesamtausfuhr ist nur verhältnismäßig wenig gesunken, von 18 8% im ersten Jahresdrittel 1961 auf 18% im ersten Drittel 1962.

Die weit überdurchschnittliche Zunahme der *Nahrungsmittlexporte* im Vergleich zum Vorjahr (+15%) geht nur auf die Ausfuhr im Inland nicht benötigter Getreideüberschüsse zurück. Ohne Getreide waren die Nahrungsmittlexporte Jänner/April um 11 Mill. S (3%) niedriger als vor einem Jahr. Den Ausschlag hiefür gab der Rückgang des Exports von Lebendvieh (-24 Mill. S oder 10%), der auf dem italienischen Markt schwerer Zugang fand als im vergangenen Jahr. Höhere Viehexporte (darunter auch höhere Schweineexporte) auf andere Märkte (vor allem Osteuropa) boten nur teilweise Ersatz.

Die Ausfuhr nach wichtigen Warenkategorien

	Jänner bis April		Ver- änderung in %
	1961	1962	
	Mill. S		
Ernährung	422 1	484 0	+14 7
dav: Lebende Tiere	242 4	218 5	- 9 9
Molkererzeugnisse und Eier	99 6	104 4	+ 4 8
Getreide Müllexerzeugnisse u Backwaren	26 5	99 5	+275 5
Getränke und Tabak	17 2	9 2	- 46 5
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	1.766 9	1.655 2	- 6 3
dav: Holz und Kork	1 128 7	1 103 6	- 2 2
Papierzeug, Papierabfälle u Altpapier	215 1	171 7	-20 2
Spinnstoffe und Abfälle	169 9	149 7	-11 9
Mineralische Brennstoffe Energie	171 8	183 0	+ 6 5
dav: Erdölprodukte	17 4	52 4	+201 1
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	4 1	3 4	- 17 1
Chemische Erzeugnisse	500 1	558 5	+ 11 7
Halb- und Fertigwaren	4 562 7	4 717 6	+ 3 4
dav: Papier, Pappe und Waren daraus	550 5	535 1	- 2 8
Garne, Gewebe, Textilfertigw. (o. Bekleid.)	793 9	819 1	+ 3 2
Waren aus nichtmetall. mineral. Stoffen	531 8	570 4	+ 7 3
Eisen und Stahl	1 842 5	1 871 2	+ 1 6
NE-Metalle	293 0	331 9	+ 13 3
Metallwaren	314 8	345 8	+ 9 8
Maschinen und Verkehrsmittel	1 648 0	1 977 8	+ 20 0
dav: Maschinen	856 1	1 036 5	+ 21 1
Elektrotechn. Maschinen, Apparate u. Geräte	435 3	604 7	+ 38 9
Verkehrsmittel	356 7	336 7	- 5 6
Sonstige Fertigwaren	723 3	809 3	+ 11 9
dav: Kleidung	204 2	228 8	+ 12 0
Feinmechan. u. opt. Erzeugnisse, Uhren	77 3	86 9	+ 12 4
Insgesamt ¹⁾	9 825 0	10 398 0	+ 5 8

¹⁾ Einschließlich gewisser Korrekturen, die auf die einzelnen Gruppen nicht aufteilbar sind.

Weiterhin steigender Anteil der EFTA am Außenhandel

Die besondere Intensivierung des Warenaustausches mit den *EFTA-Ländern*, die 1959 einsetzte, hält weiter an. Im ersten Jahresdrittel war der Anteil der EFTA an der Einfuhr von 12% (im Vorjahr) auf 13 3%, in der Ausfuhr von 14 6% auf 15 5% gewachsen. Der Anteil der EFTA erhöhte sich nicht nur bei Fertigwaren (hier vor allem Investitionsgüter), sondern auch bei Rohstoffen, Halbfertigwaren und Agrarerzeugnissen.

Auch der Anteil der *EWG* an der Einfuhr ist weiter gestiegen, von seinem bereits hohen Niveau im ersten Jahresdrittel 1961 (57 9%) auf 58 4% in diesem Jahr. Das geht hauptsächlich darauf zurück, daß die EWG-Staaten, auf die der Großteil der österreichischen Maschinenimporte entfällt, von dem Rückgang der Maschinenbezüge so gut wie unberührt blieben. Die Einschränkung konzentrierte sich auf die USA, die zu Beginn des Vorjahres außergewöhnlich viele Metallbearbeitungsmaschinen lieferten. Durch diese Verschiebungen erhöhte sich der Anteil der EWG am Maschinenimport von zwei Dritteln im Vorjahr auf nahezu drei Viertel in diesem Jahr. Auch der Anteil der EWG an den Importen von industriellen Konsumgütern hat leicht zugenommen.

Die Einfuhr von Maschinen

	Jänner bis April		Anteil in %	
	1961	1962	1961	1962
	Mill. S			
Einfuhr aus EWG-Staaten	1 402 9	1 400 4	66 6	74 1
Einfuhr aus den USA	319 4	104 7	15 2	5 5
Einfuhr aus sonstigen Ländern	385 0	384 2	18 2	20 4
Zusammen	2 107 3	1 889 3	100 0	100 0

Der Anteil der EWG an den Exporten geht seit einigen Monaten leicht zurück. Im ersten Jahresdrittel 1962 betrug er 49 1% gegen 51 2% im Vorjahr. Der Rückgang ist zum weitaus größten Teil durch die Schwierigkeiten im Viehexport bedingt. Hier sank der Anteil der EWG von 99% auf 79%. Auch in der Genussmittelausfuhr (Getränke und Tabak) ging der EWG-Anteil stark zurück. Der Anteil an anderen Waren nahm relativ wenig ab. Bei den Exporten von Konsumfertigwaren („Sonstige Fertigwaren“) stieg der Anteil der Lieferungen in EWG-Länder sogar von 49 4% auf 52 8%, hauptsächlich da mehr Bekleidung auf dem deutschen Markt abgesetzt werden konnte.

Der Anteil *Osteuropas* am österreichischen Import ging leicht zurück (von 12 5% auf 12 2%). Im

Der Anteil der EWG am Export wichtiger Warengruppen

	Jänner bis April	
	1961	1962
	Anteil in %	
Ernährung	80.1	62.8
davon lebende Tiere	99.1	78.7
Getränke und Tabak	88.1	78.5
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	81.5	79.5
davon Holz	92.7	89.6
Brennstoffe	92.9	92.4
Chemische Erzeugnisse ¹⁾	33.0	30.7
Halb- und Fertigwaren	44.7	44.3
Maschinen und Verkehrsmittel	34.8	33.7
Sonstige Fertigwaren	49.4	52.8
davon Bekleidung	55.5	60.8
Export insgesamt	51.2	49.1

¹⁾ Ohne Gruppe 9

Export stieg er merklich (von 15.7% auf 17.8%), da die Ablöselieferungen Mitte 1961 ausliefen und nun zum Teil in den kommerziellen Handelsverkehr eingebaut sind. Dadurch stieg der Anteil der Sowjetunion am Export von 2.3% auf 3.4%; der Anteil der anderen osteuropäischen Staaten nahm ebenfalls zu (von 13.4% auf 14.4%).

Die Einfuhr aus den USA ging absolut (von 954 Mill S auf 761 Mill S) und relativ (von 7.4% auf 5.9%) zurück, wobei der bereits erwähnte Sondereinfluß hoher Maschinenlieferungen zu Beginn des Vorjahres ausschlaggebend war. Ohne Maschi-

nen war die Einfuhr aus den USA um 21 Mill. S größer als im Vorjahr. Die Ausfuhr in die USA belebt sich unter dem Einfluß des dortigen Wirtschaftsaufschwungs. Abgesehen von Glasschmuckwaren, die in weit geringeren Mengen als im Vorjahr exportiert wurden, konnte der Absatz fast durchwegs gesteigert werden. Der Anteil der USA an der österreichischen Ausfuhr erhöhte sich von 3.5% auf 3.8%. Die Exporte in die *sonstigen Staaten* leiden — abgesehen von verschiedenen Sonderproblemen — an dem geringen Kaufkraftzuwachs in den unterentwickelten Ländern. Der Export ging etwas zurück und der Exportanteil der „sonstigen Staaten“ sank von 15% auf 13.8%.

Die Ein- und Ausfuhr nach Wirtschaftsregionen

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1961	Jänner bis April 1962	1961	1962
	Mill S			
EFTA ¹⁾	1.548.4	1.725.4	1.438.9	1.614.6
EWG	7.493.6	7.579.8	5.034.2	5.100.2
Osteuropa	1.613.6	1.577.1	1.538.8	1.855.7
USA	954.3	761.1	343.7	391.0
Sonstige Staaten	1.320.1	1.325.6	1.469.4	1.436.5
	in %			
EFTA ¹⁾	12.0	13.3	14.6	15.5
EWG	57.9	58.4	51.2	49.1
Osteuropa	12.5	12.2	15.7	17.8
USA	7.4	5.9	3.5	3.8
Sonstige Staaten	10.2	10.2	19.4	13.8

¹⁾ Ohne Finnland